Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

84. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. Juni 1961 | Nummer 23

Loewen, W. D. aug61
Peardonville Rd., R.R. 5

Berg der Predigt

O Menschenkinder, kommt und schaut
die Kanzel, welche Gott gebaut!
O Menschenkinder, kommt und hört
den Lehren, welche Gott gelehrt:
Der Heiland lehrt vom Berge.

Belad'nes Herz voll Angst und Weh,
komm', steig' auf diese Bergeshöh'!
Wie Nebel schwindet hier dein Leid,
das Aug' wird hell, das Herz wird weit:
Der Heiland lehrt vom Berge.

Und wo ich geh' und wo ich steh',
im tiefen Tal, auf steiler Höh',
im Mittagsblau, im Sternenlicht
vernehm' ich, was mein Heiland spricht.
Der Heiland lehrt vom Berge.

Karl Gerok.

Jesus als Prediger

Er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten. Matthäus 7, 29.

Diesen Satz schreibt Matthäus am Schluß der Bergpredigt. Er hält den Eindruck fest, den Jesus auf seine Hörer machte. Das Volk sieht und urteilt einfach, und so steht es hier. Gewaltig wirkt dieser Prediger, und er predigt anders als die Schriftgelehrten. Das sind die zwei Seiten der unmittelbaren Wirkung des Mannes von der Bergpredigt. Es ist ganz natürlich, daß das Volk Vergleiche zieht und den vollen Gegensatz zwischen dem gewaltigen Neuen und dem gewohnten Alten klar erkennt.

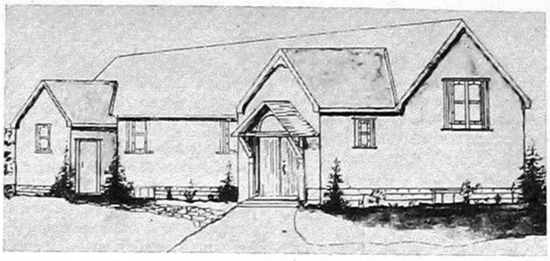
Bei diesem Vergleich schneiden die Schriftgelehrten nicht gut ab. Wir möchten ihnen aber gerecht werden. Es war doch ein Schriftgelehrter, unter dessen Lehren dem Knaben Jesus sich die Wahrheiten über den heiligen Gott Israels aufschlossen. Es waren Schriftgelehrte, in deren Kreis der gottwache zwölfjährige Jesus im Tempel mit seinen klugen Fragen und Antworten sich ganz heimisch fühlte, wie in seines Vaters Haus. Wir sehen Schriftgelehrte in ernster innerer Unruhe mit ehrlichen Suchfragen zu Jesus gehen. Doch unter den Jüngern des Herrn, die vielerlei Herkunft aufwiesen, kam nicht einer aus den Reihen der Schriftgelehrten. Daß sie eine Kaste bildeten und schließlich in geschlossener Front zu erbitterten Feinden des Herrn wurden, war die spätere, aber unvermeidliche Entwicklung.

Und wir? Der Kirchgang am Sonntag, die Teilnahme am Werk einer Gemeinde, und sonst ein ordentliches Leben, an dem wir freilich dies und jenes als verbesserungsbedürftig erkennen, und worüber wir Mahnung und Warnung gern hinnehmen, das sind so im ganzen die Hilfen, die wir suchen.

Nun aber kommt dieser Jesus von der Bergpredigt in alles Gewohnte und Hergebrachte hinein mit der stürmischen Gewalt des Frühlings über erstarrtes Winterland. Der Gewaltige reißt das Gewohnte mit allen Wurzeln heraus. Er will keine verbesserten Menschen, er schafft neue, wiedergeborene Menschen. Mit Jesus kommt der ewige Gott lebendig und lebensnahe unter seine Menschen. Hier ist Leben, reißendes, strömendes, befruchtendes, blühendes Leben und nicht nur Lehre! Aus der Einengung des Gewohnten zieht er alle hinaus in die herrliche offene Weite einer neuen Gotteserkenntnis. Er bringt ihnen Gott, den liebenden Vater über ihrem ganzen Leben. So erleben ihn seine Hörer unmittelbar. Die Wahrheit seiner Verkündigung überzeugt und gewinnt sie. Um ihr einfaches Leben breitet sich das Himmelreich.

Diese gewaltige Macht ist in den Worten Jesu bewahrt geblieben. Lesen wir seine Bergpredigt und lassen wir ihn selbst zu uns reden, so werden wir immer von neuem ihn unmittelbar erleben. Der Glaube an ihn und an sein Wort muß Leben sein! Leben ist immer neu und schafft immer neues Leben. Gegen eine beruhigende und zufriedene Gewohnheit in unserem religiösen Leben müssen und wollen wir uns ständig wehren.

MBG - Missionskapelle in Hampshire, Ontario



Dieses neue Bethaus trägt den Namen „Christian Fellowship Chapel" und dient einer MBG aus 20 Gliedern. Zur Sonntagsschule kommen durchschnittlich 45 Schüler. Seit 1951 hat das Missionskomitee der MBG von Ontario in Hampshire Missionsarbeiter, erst Br. H. H. Dick (jetzt Shafter, Kalif., USA), dann Br. John Epp (jetzt Clearbrook, B. C.) und jetzt Br. Hermann Kröker. Auf der Feier der Gemeindegründung am 21. Mai 1961 sprach Pred. H. Penner, Leiter der MBG-Konferenz von Ontario, über 1. Theff. 1, 2—10. Die kleine Gemeinde ist sehr aktiv, sendet wöchentlich ein christliches Radioprogramm über CFOR, Orillia, hat in 13 Schulen DVBS, und baut sich unter dem Wort der Heiligen Schrift.

Der Kitchener-Korrespondent berichtet:

Die Ontario - MBG-Konferenz betreibt auf drei Stellen Missionsarbeit. In letzter Zeit kam der Gedanke von diesen Stationen, ob sie nicht zu MBG-Missionsgemeinden organisiert werden könnten.

Die Hampshire-Gruppe mit 20 Gliedern organisierte sich am 21. Mai. Dort sind Gemeindeglieder, die keinen mennonitischen Hintergrund haben, aber bereit sind, unser Glaubensbekenntnis anzunehmen. Br. Hermann Kröker ist der Leiter der Gruppe.

(Fortsetzung auf Seite 4—5)

NACHRICHTEN

— Der liebe Gott schenkte den Prärieprovinzen herrliches Wetter, um die Saat in die Erde zu bringen. Manches ist auch schon schön aufgegangen, aber nun klagt man an vielen Orten, daß es zu trocken ist, und wünscht Regen. Wir dürfen Gott darum bitten, aber er allein weiß, was für uns gut ist. In Winnipeg und Vorstädten hat der liebe Flieder nie prächtiger geblüht, und auch unsere wenigen Obstbäume und Ziersträucher sind mit Blüten beladen. Im Fräsertal, B. C., haben Frost und Regen die Aussichten auf Baumobst sehr beeinträchtigt. In Ontario stehen die Obstbäume sehr versprechend.

— Pred. A. H. Redekop, 59, von Thompson Ave., St. Catharines, Ont., wurde am 29. Mai nach einem Herzanfall in die obere Heimat versetzt. Die Begräbnisfeier war am 2. Juni im MBG-Bethause zu St. Catharines, Ontario, wo Br. Redekop Prediger und Gehilfe des Leiters war. Ihn überleben seine Gattin, 3 Töchter und 1 Sohn. Der Verstorbene war

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

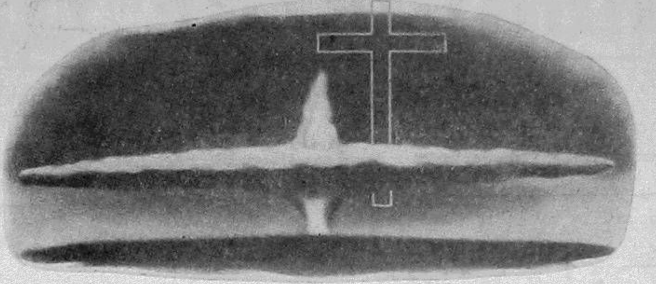
1961-Absolventen des Bibelcollege der Mennoniten-Brüdergemeinde, Winnipeg, Manitoba

1. Reihe, v. l. n. r.: Erna Block, B.R.E., Joan Rempel, S.M.C., Anne Loewen, B.R.E., Helen Fast, B.R.E., Lillian Stobbe, B.R.E., Betty Doerksen, B.R.E., Agatha Bock, B.R.E., Edith Wiens, B.R.E. — 2. Reihe, v. l. n. r.: David Loewen, Th.B., John Heinrichs, Th.B., Rudy Wiebe, Th.B., William Berg, S.M.C., John Froese, Th.B., Dave Epp, Th.B., George Reimer, Th.B., John Peters, B.R.E. — 3. Reihe, v. l. n. r.: Peter Koop, Th.B., S.M.C., Abe Dück, Th.B., Nick Wiebe, Gen.Bible, John Isaak, Th.B., Dan Friesen, B.R.E., Siegfried Epp, B.R.E. — Es fehlen Myrtle Mendel, B.R.E., P. Klassen, Th.B., Erich Mierau, Th.B.
Graduierung und Entgegennahme der Diplome waren mit einer eindrucksvollen Feier verbunden. Registrator D. Ewert stellte die Studenten einzeln vor, und Präsident J. A. Töws übergab jedem mit Segenswunsch und Händedruck das Diplom. Die große Aula des MBCI war am Abend des 28. Mai gefüllt, auch waren Eltern und nahe Verwandte der Absolventen von Ost und West gekommen, um der Graduation ihrer Lieben beizuwohnen. (Wir wünschen den Absolventen Gottes Leitung und Erfolg. — Red.)
(Photo von Walter Töws.)

Die Atombombe und die Bibel

Von F. Ehrminger

(Seit dieser Vortrag gegeben wurde, ist noch eine andere Form der kernphysikalischen Waffen erfunden worden, die Wasserstoffbombe. Diese beruht nicht auf Spaltung, sondern auf Vereinigung von Atomkernen. Durch diese Bombe können wesentlich stärkere Explosionen erzeugt werden, als durch die Atombombe, weil die kritische Menge des Sprengstoffes nicht begrenzt ist. In den Vereinigten Staaten wurde die erste Wasserstoffbombe im November 1952 im Gebiet der Marshallinseln zur Explosion gebracht. — Redaktion.)



Die Tatsache der Atombombe hält die Welt in einer furchtbaren Spannung, die mancherorts in Katastrophenstimmung auszuarten droht. Wenngleich kaum sie gemeint sein dürfte, so erinnert doch dieser Angstzustand der Welt sehr an Jesu Worte im Lukasevangelium, die eine Zeit ankündigen, in der „den Leuten auf Erden bange sein wird und sie verzagen werden; das Meer und die Wasserwogen werden brausen (Tiefen und Untiefen des Völkermeeres werden aufgewühlt werden); und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge (der Katastrophen), die kommen sollen auf Erden" (Lukas 21, 25 bis 26).

In der Tat stellt die Atombombe eine verheerende Waffe dar, wie sie die Welt bisher nicht kannte. Mit ihren Wirkungen können die doch so furchtbaren Sprengbomben des Zweiten Weltkrieges nicht verglichen werden. Die Atombombe ist imstande, nicht nur Städte und Landschaften in Trümmer zu legen, sondern sie bedroht tatsächlich die ganze Kulturwelt mit Untergang.

Die Wirkung dieser Bombe wurde gegen Ende des Zweiten Weltkrieges an den japanischen Städten Hiroshima und Nagasaki vordemonstriert. Der Pilot des Flugzeuges, das die Atombombe auf Hiroshima abwarf, gab unter anderm folgenden Bericht: „Punkt 9.15 Uhr wurde die Bombe, visuell gezielt, ausgelöst. Nur Hauptmann Parsons, der Bombenschütze Major Thomas Ferebee und ich wußten, was wir abgeworfen hatten. Den andern Besatzungsmitgliedern war lediglich bekannt, daß wir eine neue Waffe anwenden sollten. Was wir dann sahen, ist schwer zu beschreiben. Ein gewaltiger weißer Pilz zuckte auf. Alle Besatzungsmitglieder riefen: „Mein Gott!" Was Hiroshima war, ging dann in einem Berg von Rauch auf. Das Zweite, was ich sah, war ein Riesenpilz wirbelnden Staubes, in dem Trümmer bis zu 6 Kilometer emporgeschleudert wurden. Für 3 bis 4 Minuten erhob sich die Wolke dann weiter empor, worauf aus ihrem Zentrum eine weiße, dampfähnliche Wolke bis zu 12 Kilometer hinaufstieg. Wo noch einige Minuten vorher deutlich eine Stadt mit Straßen und Häusern, Piers und Parkanlagen vor uns lag, war jetzt nichts mehr zu sehen."

Diese Bombe vernichtete 10 Quadratkilometer (etwa 60 Prozent) der Stadt und zerstörte etwa 60,000 Häuser. Der Gedanke, daß die meisten kleinere Häuser in leichter Bauweise waren, mindert den Schrecken nicht. Es kamen 135,000 Menschen ums Leben. Was das bedeutet ermißt man erst, wenn man zum Vergleich die traurige Bilanz heranzieht, die das Statistische Amt der Stadt Hannover, Westdeutschland, über die Zerstörung der Stadt durch Fliegerangriffe veröffentlicht hat. Darin wird festgestellt, daß die Stadt Hannover vom ersten bis zum letzten Tag des Zweiten Weltkrieges 582 Luftwarnungen und 814 Fliegeralarme hatte, die eine Gesamtdauer von mehr als 2 Monaten ausmachten. Insgesamt waren rund 8,000 Flugzeuge an den 88 Luftangriffen beteiligt, die Hannover in ein wüstes Trümmerfeld verwandelt haben. 34,000 Sprengbomben, 950 Luftminen, 900,000 Brandbomben und 50,000 Phosphorbomben wurden auf die Stadt abgeworfen. 4,734 Zivilpersonen kamen dabei ums Leben.

Die Zahl von 4,734 Getöteten erschüttert uns. Aber: in Hiroshima wurden von einer einzigen Atombombe 135,000 Menschen getötet!

Als man vorher eine Versuchsbombe in der Wüste von Neu-Mexiko zur Explosion brachte, zeigte sie sich als ein Machtinstrument, das die Beobachter erschütterte. Ein Bericht darüber lautete: „Als die Explosion der Atombombe erfolgte, zuckte ein ungeheurer Blitz auf, der für eine Sekunde die ganze Umgebung in ein blendend grell-weißes Licht tauchte. Es wurde heller als je am Tag. Der Luftdruck beschädigte noch in 300 Kilometer Entfernung (im südlichen Arizona) Fenster und Häuser. Dem Blitz folgte ein donnerähnliches fortgesetztes Dröhnen mit schnellen, harten Luftdruckstößen, die noch Leute in 10 Kilometer Entfernung umwarfen. Dann sahen die Beobachter, wie sich eine mächtige, vielfarbige Staubwolke über dem ganzen Versuchsgebiet ausbreitete, die sich 12 Kilometer hoch zum Himmel auftürmte. In 5 Minuten erreichte sie die Stratosphäre, worauf sie vom Wind weggetrieben wurde. Der Stahlturm, an dem die Bombe befestigt war, war in Gas aufgegangen und verschwunden, ein gähnender Krater klaffte an seiner Stelle."

Woher diese furchtbare Gewalt der Atombombe?

Da müssen wir zuerst fragen: „Was ist Atom?"

Jedes Atom ist eine Wunderwelt, eine unvorstellbare kleine Welt. Wir wissen, daß im unendlichen Weltall um den Anziehungs- und Mittelpunkt „Sonne" Planeten kreisen, ein Planetensystem bildend. Dazu gehören unserer Erde — diese Riesenkugel von 40 Millionen Meter Umfang —, mit ihrem Begleiter Mond, Jupiter, Saturn, Uranus mit ihren Monden, wie die andern 5 Planeten, die in gleicher Ebene kreisen. Sie bewegen sich in wohlgeordneten, festgelegten Bahnen, freischwebend, in stolzem Schwung dahinfahrend, so genau ihre Umlaufzeiten einhaltend, daß sie auch nach Jahrtausenden nicht um den Bruchteil einer Sekunde davon abweichen.

Ein solches, genaufunktionierendes „Planetensystem" ist das Atom, nur in winziger Verkleinerung. Der Atomkern ist sozusagen die Sonne. Sein Zentrum besteht aus den Protonen mit ihrer elektrischen positiven Einheitsladung, umgeben von Neutronen ohne elektrische Ladung. Um diesen Kern kreisen nun die „Planeten", die Elektronen, meist auch in elliptischen Bahnen. Allerdings rascher, als im großen Planetensystem, nämlich etwa 5 bis 1,500 billionenmal in der Sekunde. Ihre elektrische Ladung ist zum Ausgleich negativ statt positiv. Protone, Neutrone und Elektrone, die Bestandteile des Atoms also, sind die Urbausteine der Dinge. Die Sternenwelt (Sonne, Sterne, Erde) besteht aus 92 Elementen, die aus Atomen zusammengesetzt sind und die Art und das Wesen durch die Art der Atome erhalten.

Wir sagten, daß jede dieser „Welten" unvorstellbar winzig klein ist. Dennoch wollen wir uns eine Vorstellung davon zu machen suchen.

Wenn ein Floh, jung und klein, die Größe etwa eines 2,000 Fuß hohen Berges hätte, dann wäre vergleichsweise eine Fliege so groß wie ein 9,000 Fuß hoher Berg, ein Maikäfer so groß wie das ganze Himalaja-Gebirge. Ein Atom wäre aber in gleichstarker Vergrößerung unserem menschlichen Auge noch immer unsichtbar. Nun, wir vergrößern eben weiter. Wir lassen eine mit bloßem Auge nicht sichtbare Bakterie so groß werden wie ein Walfisch, ein Ei etwa so groß wie unsere Erde. Jetzt schauen wir uns nach dem Atom um und finden es in einer Größe einer Weintraube. Wollen wir aber den Atomkern, „die Atomsonne" sichtbar machen, dann genügen diese Vergrößerungen immer noch nicht. Erst wenn wir einen Floh so groß machen wie die Sonne (in der 1,300,000 Erdkugeln Platz fänden!) sehen wir in gleichstarker Vergrößerung endlich den Atomkern. Bauen wir ein Atom, in dem der Atomkern sichtbar ist! Wir stellen zuerst eine Hohlkugel her, etwa einen Ball, von 3,000 Fuß Durchmesser. In den Mittelpunkt stellen wir dann den Atomkern, der nun etwa die Größe einer Stachelbeere hat! In diesem Ball lassen wir um den Kern als „Sonne" 1 bis 92 Elektronen in festliegenden Abständen kreisen. Die Zahl der Elektronen im Atom, die genau der Menge der Protonen im Atomkern entspricht, ist bestimmend für das Element.

Ist im Kern ein Proton vorhanden, so kreist um diesen Kern ein Elektron, und wir haben das chemische Element Wasserstoff (H). Bei zwei Protonen und zwei Elektronen haben wir das Helium (He). Zehn Protonen im Atomkern, um den entsprechend zehn Elektronen kreisen, ergeben das Edelgas Neon (Ne). 88 Protonen und Elektronen stellen das Radium (Ra) her; 92 das Uran (U). Das Uran-Atom mit seinen 92 Protonen und 92 Elektronen und den Neutronen, hat insgesamt 2338 Bestandteile, die in steter harmonischer Bewegung sind. Welch eine Gottesschöpfung!

In dieser winzigen Welt eines Atoms steckt nun eine ungeheure Kraft bzw. Energiemenge, lauter Druck- und Spannungskräfte, die das Gleichgewicht von Atomkern und kreisenden Elektronen, also von Atomsonne und Atomplaneten gewährleisten. Die Kräfte eines einzigen Gramms Atommasse ist etwa so groß wie die Tagesleistung sämtlicher Elektrizitätswerke der Schweiz. Entsprechend der Energie ist auch die Hitze, die diese zu entfalten vermag. Die Hitze, die 1/3 Gramm Kohlenstoff enthält, würde genügen, um 1,000 Tonnen Wasser in Dampf zu verwandeln! Diese ungeheure Kraft ist nun in jedem Atom ganz ge-

Aus Rußland entlassen

Es ist es wohl wert, daß wir es mitteilen, daß die jüngste Schwester meiner lieben Frau, eine Witwe Berta Dupper, am 20. April Rußland verlassen durfte und am 27. April glücklich bei ihrer einzigen Tochter in Mainz-Bischofsheim, Westdeutschland, angekommen ist. Sie kam ganz allein.

Ihre Tochter hat sich 4 Jahre um die Auswanderung der Mutter bemüht. Nach Ablauf jedes Jahres mußte die Tochter immer wieder alles erneuern, auch immer einen neuen „Wysow" der Mutter zuschicken.

Sie schreibt uns, daß sie mit Psalm 9, 1—13 den Herrn loben und seine Wunder rühmen möchte. Sie wohnte an der Turkestaner Grenze, Dschambulskaja Oblastj, Mittelasien. In 7 Tagen war sie in Westdeutschland, brauchte nur in Moskau und Berlin umsteigen.

Meine liebe Frau durfte am 22. Mai, an ihrem Geburtstag, mit ihrer Schwester 3 Minuten übers Telefon sprechen. Es war für Mutter ein Geburtstagsgeschenk von unsern Kindern und kostete $9. Die Telefonverbindung zwischen Kanada und Westdeutschland ist sehr gut.

Wir freuen uns und loben den Herrn für seine Wunder!

Möchte diese Mitteilung zur Aufmunterung für alle lieben Getrennten dienen, die sich um Zusammenführung bemühen und schon so lange darum beten.

Mit herzlichen Grüßen,

Js. und El. Löwen,
133 York St., St. Catharines,
Ontario.

Aus einem Rußlandbrief,

adressiert an „die liebe internationale Missionssendung", gemeint ist doch wohl die Radiostation HCJB in Quito, Ekuador.

Wir senden Ihnen freundliche Grüße aus Karaganda, Rußland, und danken Ihnen von Herzen für Ihre segenbringenden Stunden.

Ich freue mich jeden Tag darauf, wenn es auch nicht immer gut zu hören ist. Es sind selige Stunden, und es ist schön, aus weiter Ferne zusammen und füreinander beten zu dürfen. Ich stimme fast in alle Lieder, die gesungen werden, mit ein.

Möge der Herr Jesus Ihr Werk noch reichlich segnen und Ihnen Mut geben, im Weinberge des Herrn weiter zu arbeiten. Möchten wir doch alle zu der Stunde, wenn der Herr kommt, bereit sein.

Ihre dankbare

Maria Friesen,
Karaganda, Rußland.
(Eingesf. von Frau E. Smith,
Sunnyslope, Alta.)

Alte Adresse: 6383 Sumas Prairie Rd., R. R. 1, Sardis, B. C.
Neue Adresse: Box 198, Sardis, B. C. **David P. Penner.**

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telefon: Büro — LEnox 3-1487; Haus — LEnox 3-4397
Lesepreis: $3.50 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

bändigt, fast als wäre sie nicht da. Wird aber ein Atom beschädigt, so geht es wie bei einem prallgefüllten Kinderluftballon, in den man mit einer Nadel hineinsticht: er explodiert mit Krach! So explodiert ein Atom das beschädigt wird, die Kräfte drängen gewaltsam nach außen, zum Teil als Bewegungskräfte (Zerstörungskräfte!), zum Teil als Wärme bzw. Hitze. Die Nebenatome sind dann stets zugleich gefährdet, ein Atomteil zerstört ein anderes und vermehrt so die Explosionen und ihre Gewalt. Das nennt man Kettenraktion. Man kann sich das so vorstellen, wie wenn in einem Munitionszug eine Granate explodiert. Die eine bringt die andere zur Entzüundung und Entladung und so fort, bis der ganze Zug in die Luft fliegt.

In diesen Bildern steckt nun das Geheimnis der Atombombe. Die Wissenschaft hat gewaltige „Geschütze" oder „Atomkanonen", Cyclotrone genannt, gebaut. Mit denen werden in Versuchsstationen Atome beschossen. Diese mächtigen „Kanonen"-Maschinen bis zu 5,000 Tonnen schwer, entwickeln elektrische Spannungen bis zu 30,000,000 Volt. Gelingt es, mit diesen elektrischen „Granaten" einen Atomkern zu treffen, so explodiert er und bringt Nebenatome zur Explosion. Als das erstmalig gelang, war theoretisch die Atombombe erfunden. Diese Atombombe entwickelt bei der Explosion ungeheure Druckkräfte, ihre Hitzegrade betragen 10 Mill. bis 20 Mill. Grad Celsius, was etwa der Hitze im Innern der Sonne entspricht. Wir haben schon vorhin vermerkt, daß, als die Versuchsbombe in Neu-Mexiko zur Explosion gebracht wurde, der mächtige hohe Stahlturm an dem sie hing, durch die Hitze buchstäblich in Gas aufgelöst wurde.

Das Geheimnis der Atombombe besteht darin, wie die Atomsprengung ohne Inanspruchnahme mächtiger „Atomkanonen" zuwege kommt und die Kettenreaktion in der Bombe stattfindet. Die Wirkung der Bombe besteht aber nicht nur in den Druckkräften und in der Hitzeerzeugung, sondern auch und angeblich in den neueren Atombomben hauptsächlich, in der Ausstrahlung radioaktiver Strahlen.

Die Photographie der Explosion einer Atombombe bei Versuchen zeigt einen mächtigen „Pilz", wie aus Rauch und Wolken gebildet, der sich von der Explosionsstelle aus in großer Höhe erhebt. Neuerdings soll es gelungen sein, diesen mit radioaktiven Strahlen geladenen „Pilz" wieder auf die Erde niederzudrücken bzw. herabzuziehen. Dadurch sei es möglich, die Bewohner einer ganzen Stadt durch diese Strahlen „lärmlos" zu töten.

Solche Aussichten sind furchtbar! Sie zeigen aber, daß die prophetische Schau der Offenbarung Johannes (man lese Offb. 8, 7. 8; 9, 15. 18) Realitäten darstellt und nicht nur sinnbildlich erfaßt sein will. In jenen Stellen ist davon die Rede, daß ⅓ der Menschen der betroffenen Gebiete umkommt.

Die Atombombe sehen wir aber nicht nur als Waffe der Zukunft an. Uns ist die Atombombe zunächst ein Symbol, ein typisches Kennzeichen. Es ist kein größerer Gegensatz denkbar, als der, der uns im Thema dieser Schrift entgegentritt: Atombombe und Bibel. Es stehen sich hier zwei Welten gegenüber, die nimmermehr zusammengehören.

Die Bibel stellt zwei göttliche Prinzipien vor uns. Im Alten Testament das Prinzip der Gerechtigkeit, d. h. des unbedingten Rechtes, bzw. der Heiligkeit. Im Neuen Testament das Prinzip der Liebe Gottes. In der Verschmelzung beider ersteht vor uns das Bild Gottes, das Bild der Vollkommenheit. Die Offenbarung Gottes ist darum auch stets doppelseitig. Das Herz Gottes ist immerdar Liebe. Die Liebe Gottes ist aber immer heilig. Daß Gott sich in Heiligkeit und Liebe zugleich der Welt schenken konnte, das wurde erst durch das Wunder des Kreuzes Christi möglich. Auf diesem hellen Grund, fleckenlos weiß und licht, muß man das dunkle Bild des Menschen stellen, um zu erkennen, was der Mensch in Wirklichkeit ist und wie er ist.

Die Selbstentfaltung des Menschen (das ist das, was man „Weltgeschichte" nennt!) offenbart den Menschen trotz Kultur, Furnitur, Vergoldung und sonstigen Tarnungen, als rücksichtslose, brutale, despotische Ichsucht! Der „dynamische Mensch" ist der Atombombenmensch. Der Mensch in seiner Ichsucht, in seiner Herrschsucht und seinem Despotismus.

So war Kain, der seinen Menschenbruder erschlug, ein Atombombenmensch. Ein „dynamischer Mensch" voll Dämonie war Nebukadnezar, von dem die Bibel sagt: „Er tötete, wen er wollte" (Dan.5, 19 b).

Symbol der rücksichtslosen Brutalität der Welt, gleichsam die Spitze einer verlogenen Kultur, der Höhepunkt der vielen und vielfältigen Erfindungen des Kulturmenschen (!) ist die Atombombe.

Die antichristlichen Menschen der Endzeit werden nach Offb. 13, 16. 17 ein einheitliches Zeichen an Stirn und Hand, gleichsam ein Abzeichen als Erkennungszeichen tragen. Es gäbe kein passenderes als das Miniaturbild der Atombombe.

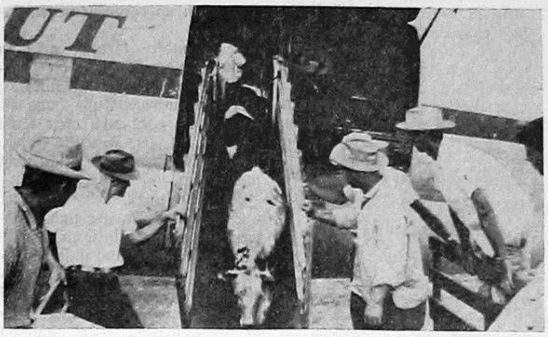
Zu welcher Kulturhöhe hat es doch der kulturselige Mensch gebracht! Ich las letzthin in einer Zeitung folgende Meldung: „Höhlen als Schutzkeller gegen Atombomben. Französische Höhlenforscher haben im Auftrage der Regierung Höhlen in Südfrankreich und auf Korsika darauf untersucht, ob sie sich als Schutzräume gegen Atombomben eignen. Diese Untersuchungen haben sie jetzt auf Einladung der britischen Speläologen auf die Höhlen in Südengland ausgedehnt."

Der Kulturmensch wieder Höhlenmensch! Welche Kulturhöhe!

Baut Höhlen, ihr Kulturseligen, ihr werdet das Wort erfüllen Offb. 6, 15 bis 17: „Und die Könige auf Erden und die Großen und Reichen und die Hauptleute und die Gewaltigen und alle Knechte und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet über uns und verberget uns vor dem Angesicht dessen, der auf der Throne sitzt, und vor dem Zorn des Lammes. Denn es ist gekommen der große Tag seines Zornes, und wer kann bestehen?"

(Schluß folgt.)

Rassevieh für den Chaco Paraguays



18 Bullenkälber und 30 Schweine kamen per Flugzeug in Filadelfia, Kolonie Fernheim, Paraguay, an. Das Jungvieh wurde von Mennoniten im Lancaster-County, USA, gespendet. Das Bild zeigt das Ausladen der Tiere nach der Ankunft auf dem Flugplatz in Filadelfia. Zunächst wurden sämtliche Tiere zur Versuchsfarm gebracht, um später verteilt zu werden. (MCC-Bild.)

Es war eine Sensation, als am 7. Mai auf dem Flughafen von Filadelfia, Paraguay, eine schwere Transportmaschine landete, die direkt aus den Vereinigten Staaten kam. Sie war am 5. Mai von Miami, Florida, USA, abgeflogen und hatte in Panama und Arica (Chile) Zwischenlandung gemacht. Die letzte Zwischenlandung war in Santa Cruz (Bolivien) vorgesehen, doch als das Flugzeug dort landen wollte, wurde dort der Sonntag geheiligt, und alles war geschlossen. Die Piloten entschlossen sich deshalb, gleich weiter nach Filadelfia zu fliegen. Dieser Flug war sozusagen blind; denn durch ein Mißverständnis im Telegramm wußten die Piloten nicht, daß Filadelfia einen Radioturm hatte. Sie hatten ihr Funkgerät einfach nicht eingeschaltet, und der Sender in Filadelfia fand das Flugzeug nicht. Doch Sonntag, 4 Uhr nachmittags, kreiste es über dem Flughafen, wo sich wohl an 1,000 Schaulustige eingefunden hatten.

Was gab es denn zu sehen? Das Flugzeug brachte 30 Schweine und 18 junge Bullen aus Pennsylvanien, USA. Diese „Nordamerikaner" waren schnell aus dem Flugzeug in die bereitstehenden Fahrzeuge verfrachtet. Nach einer knappen Stunde stieg die Maschine bereits wieder auf und nahm Richtung Santa Cruz.

Es handelt sich bei den Rassebullen um 15 Holsteiner, 2 Jersey und 1 braunen Schweizer; bei den Schweinen sind es 12 Yorkshire, 6 Duroch Jersey, 6 S. P. China und 6 Hampshire.

Der Gedanke an die Einfuhr von Rassevieh in den Chaco kommt von Robert Unruh von der Versuchsstation in Fernheim. Er hatte so guten Erfolg mit der Einfuhr von Rassekücken, und deshalb suchte er nach einem Weg, auch Rinder und Schweine einzuführen. Er setzte sich mit Peter Epp, Asuncion, in Verbindung, und zusammen haben sie schließlich einen Weg gefunden. Man setzte sich in Verbindung mit der „Stica" in Asuncion und mit „Punkt 4". Alle zeigten Interesse und Verständnis für den Plan. Das MCC in Akron nahm Verbindung mit Washington auf, und die USA-Regierung erklärte sich bereit, die Fracht zu bezahlen. Das scheinbar größte Hindernis ließ sich am einfachsten lösen. Wie sollte ein ausländisches Flugzeug auf einem Flughafen irgendwo im Chaco landen. Doch das paraguayische Militär erteilte ohne weiteres die Erlaubnis, so daß die Tiere in keine Quarantäne in Asuncion gebracht zu werden brauchten.

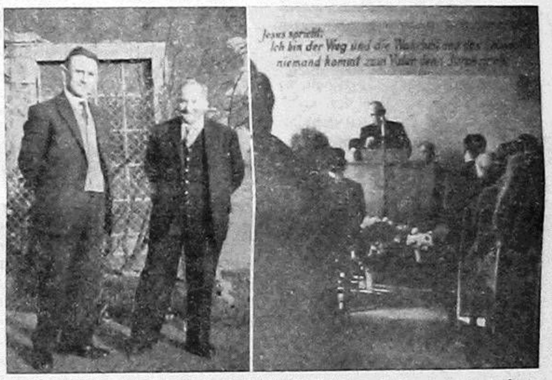
Das Rassevieh war von mennonitischen Bauern in Pennsylvanien (USA) gespendet worden. (In Südamerika, beispielsweise Uruguay, sind solche Zuchttiere fast unerschwinglich teuer.) Zwei Mennoniten, Henry E. Shenk und Erwin D. Weaver, aus Pennsylvanien, die an der Spende beteiligt waren, hatten die Tiere in den Chaco begleitet und blieben noch einige Zeit hier.

Der Pilot Helmut Siemens aus Asuncion brachte für diese Sensation auch Dr. Romero Ortiz aus dem landwirtschaftlichen Ministerium in einem kleinen Flugzeug nach Filadelfia. Dr. Ortiz sollte auf Einladung des MCC die Tiere besichtigen und untersuchen.

Nachdem sich die Schweine erholt haben, werden sie auf die Kolonien verteilt werden. Die Bullen müssen warten, bis R. Unruh aus den USA zurückkehrt. Solange bleiben sie auf der Versuchsstation. Jeder der Bullen ist bestens mit Dokumenten versehen. Sie haben ansehnliche Ahnentafeln, und ihre Mütter haben bis zu 16,885 Pfd. Milch im Jahr gegeben.

ppk im „Mennoblatt".

Einweihung der Kapelle und Tauffest der Mennonitengemeinde Dudelange in Luxemburg



Links auf dem linken Bild ist der Bruder Nikolas Fay, Hesperange, Luxemburg, der am 20. März getauft wurde. Auf dem rechten Bild predigt Aelt. Bartel, Espelkamp-Mittwald, Westdeutschland, zur Einweihung der neuen Kapelle in Dudelange, Luxemburg, am 20. März 1961.

„Herr, deine Güte reicht so weit . . ." diesen Vers aus dem 36. Psalm von Aelt. Bartel, Espelkamp-Mittenwald, Westdeutschland, als Geleitwort vorgetragen, möchte ich der am 20. März stattgefundenen Einweihung voraussetzen.

Zur Ehre unseres himmlischen Vaters erklang das Lied: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr' . . ." machtvoll und voll innerer Begeisterung empor. Die frohen Gesichter, die überfüllte Kapelle, die Begeisterung und die stille Demut, mit der die Gemeinde Dudelange diesen herrlichen Gottestag beging, waren auch ein spezieller Dank an Geschw. Daniel und Betty Troyers aus Uebersee, die hier in Luxemburg, sichtlich gesegnet, Gottes Werk tun.

Geschw. aus Frankreich, Belgien, Westdeutschland, der Schweiz und Holland und aus den Gemeinden Esch und Roßwinkel in Luxemburg hatten sich eingefunden, um Gott zu ehren und zu danken. Aelt. Bartel brachte seine Freude zum Ausdruck, die ihm durch einen kurzen Besuch der Bibelschule Lauterborn (Luxemburg) und über die lieben Menschen dort geworden war.

Br. Dan. Troyer begrüßte die versammelte Gemeinde und wandte sich liebevoll an den Täufling. Sehr eindrucksvoll war der Hinweis auf den Jubel der Engel darüber, daß ein Mensch als reuiger Sünder heimgefunden hat.

Nach dem Gebet von Br. Dan. Troyer gab Br. Nikolas Fay, Hesperange (Luxemburg) sein Zeugnis.

Nach der Taufe des neuen Bruders bot Br. Troyer ihm die Hand, hieß ihn aufstehen und gab ihm den Bruderkuß.

Mit Dank und Jubelklängen im Herzen ging die ganze Versammlung wie eine Familie zu Tisch. Es sei hier liebend und dankend den fleißigen Händen der Hausfrau und ihrer Helferin Thielchen gedankt, die uns alle, nachdem wir uns mit himmlischer Speise versorgt hatten, irdisch erfrischten und nährten. Auf allen Gesichtern lag ein freudiger Abglanz des schönen und großen Erlebnisses am Morgen.

Das schöne Luxemburg mit seinem eigenartigen Leitvers: „We volle blebe, wie wi sent . . ." („Wir wollen bleiben, wie wir sind . . .") empfing uns liebenswürdig und gastlich.

Mit einem Lied und Grußwort von Harvey Miller, Missionar u.

(Fortsetzung umseitig.)

Einweihung und Tauffest . . .

(Fortsetzung von S. 3—5)

Prediger der Gemeinde Esch (Luxemburg) fanden sich alle nachmittags bei strahlendem Sonnenschein in der Kapelle Dudelange zur Einweihung zusammen.

In einem Brief hatten Geschw. Stahl ihre Freude über das Gelingen des Werkes Ausdruck gegeben. Aelt. Peter Dyck vom MCC, Frankfurt a. M., Westdeutschland, ließ Grüße mit dem Leitwort Menno Simons übermitteln.

In seiner Ansprache hob Br. Miller die Namen derer hervor, die mit Kopf, Geist und Hand mitgebaut haben, den Bau des schlichten, aber schönen Bethauses in der Route de Kayl zum Gelingen zu verhelfen.

Aelt. Bartel wandte sich mit den mahnenden Worten des Epheserbriefes an seine Zuhörer.

Anschließend sprach ein Bruder aus Roßwinkel (Name? — Red.) von der auch heute noch bestehenden Notwendigkeit, Mission zu treiben.

Wie das kleine „Ich" des Einzelmenschen durch die Anlehnung an das „Wir" den Bruder, die Schwester findet und letztlich der steilen Bahn zum Himmel zuführt, gab Br. Siegenthaler, Stadt Luxemburg, allen, die gekommen waren, zu hören.

Mit den Versen aus Matth. 11, 28 bis 30 zeigte Br. John E. Gingerich, wie die Mühseligen, die Geschlagenen und Schwerbeladenen im Herrn Ruhe finden.

Geistliche Kraft und irdische Freude entströmte den Liedern eines Quartettes der Parmänner, das uns alle mit glockenklaren Stimmen zutiefst erfreute und Gott ehrte.

Nicht nur mit physischer, sondern auch mit großer geistlicher Kraft predigte Gastredner Br. Samuel Gerber von der Bibelschule Bienenberg, Liestal, Schweiz, der sich auch für eine Evangelisation der Gemeinde Dudelange zur Verfügung gestellt hat.

Mit einigen Liedern schloß dieser schöne Gottestag. Möge er uns allen zum Ansporn für Zeugnis und Nachfolge dienen.

Den Hauseltern u. Gastgebern, Geschw. Harvey und Mildred Miller, Esch, Luxemburg, sei für die Freundlichkeit, die sie uns auswärtigen Geschwistern so selbstlos erwiesen haben, besonders herzlich gedankt.

Gott segne die Gemeinden des schönen Großherzogtums Luxemburg, und alle, die wachen und wirken, bis der Meister kommt.

Walter Gröver De Lexieux, zur Gemeinde Espelkamp-Mittwald (Missionsgemeinde) gehörend.

Nachschrift:

Durch Br. Horst Gerlach, Heidelberg, wurde mir der Auftrag, federführend für unsere kleine Missionsgemeinde hier publizistisch zu wirken. Ich tue das gerne und mit großer Freude, da ich auf diese Weise meine Kraft einsetzen kann, und ein Zeugnis für den Heiland Jesus Christus und unsere europäische Missionsarbeit geben kann.

Ich hatte Gelegenheit, mich mit dem neugetauften Br. Nikolas Fay zu unterhalten. Dieser schlichte, gläubige Bruder, der nun fröhlich und freudig dem Herrn dient, trägt immerhin ein schweres Los. Er sagte mir, daß er auf einem Auge blind sei. Vor einigen Tagen erhielt ich einen Brief von ihm, worin er mir schrieb, daß er zu einer Augenoperation ins Krankenhaus müsse, da das andere Auge, weil erkrankt, auch noch entfernt werden müsse.

Walter Gröver De Lexieux, Barl 279 bei Rahden, Germany.

Dienst der Mennoniten am General-Hospital St. Catharines, Ont.

St. Catharines ist eine der ältesten Städte auf der Niagara-Halbinsel. In den letzten Jahren wurde die Stadt besonders industriell ausgebaut, weil sie am Wellandkanal liegt, der nun auch ein Teil des großen, für Nordamerika so wichtigen St.-Lorenz-Wasserweges ist.

Mit Recht wird sie auch noch „Garden City" genannt; denn man kann im Sommer bei vielen Häusern Obstbäume sehen. Die neuangelegten Straßenteile werden größtenteils auf früheren Obstfarmen angelegt.

Die Einwohnerzahl betrug über 40,000, aber mit den im letzten Jahr eingegliederten Vororten ist sie jetzt wohl doppelt so groß. Bei soviel Bevölkerung ist es klar, daß das Hospital mit etwa 425 Betten immer überfüllt und eine Vergrößerung sehr nötig ist. Ein Anbau im Werte von $3,600,000, mit etwa 150 Betten, ist schon begonnen worden.

Der Leser sagt vielleicht: Das ist das Hospital, worin besteht der Dienst der Mennoniten?

Im September 1960 sahen wir im großen Speisesaal ein liebliches Bild, als 56 junge Menschen, schön in Reihenfolge, in den Saal traten. Das war unsere jüngste „Nurses"-Klasse. Von denen sind 9 aus mennonitischen Gemeinden und Familien, 7 von diesen sind Absolventen unsrer Eden-„high school". Ist das nicht ein sichtbarer Segen?

Ich möchte unsere jungen Brüder und Jünglinge auf eines aufmerksam machen: Die erwähnte Klasse 1960 hat drei männliche Studenten (nicht unseres Volks). Ihr jungen Freunde unserer Gemeinschaft, erkennt doch auch ihr die große Dienstgelegenheit für männliche Krankenpfleger (Male Nurses) und laßt euch in diesen so wichtigen Dienst rufen!

Ich weiß, was ich sage, aus täglicher Beobachtung, zudem haben wir selber eine Tochter und einen Sohn in diesem Dienst. Noch haben nur wenige Brüder aus unserm Volk diesen Beruf gewählt, aber gerade dieses Hospital hat schon einen Mennoniten für Krankenpflege ausgebildet.

In der 1959-Klasse waren 7 mennonitische Schwestern, davon 6 aus der Eden-„high school". 1958 waren auch mehrere, die jetzt bald graduiert werden.

Hier sind schon solche mit schwarzem Bandabzeichen aus diesem Hospital, mit grünem oder gelbem aus anderen Hospitälern, die ich in der täglichen Arbeit sehe. Wieviele von ihnen Mennoniten sind, habe ich noch nicht ermitteln können.

Weiter haben wir hier eine nette Anzahl solcher, die auch, in Weiß gekleidet, dienen, die ihre Ausbildung aber in anderen Ländern auf ihrer langen Wanderung bis nach Kanada, od. sogar noch in Rußland erhalten haben. Von ihnen sind etliche schon im vorgeschrittenen Alter.

Eine andere Gruppe geht in Rosa gekleidet. Das sind die „nurses aids" oder „practical nurses", die nicht die volle Ausbildung erhalten, die aber auch ohne Titel sehr oft die beste Aushilfe bieten. Auch unter ihnen sind etliche nicht mehr jung.

Mit Achtung möchte ich jetzt auch noch die Frauen und Mädchen in grüner Uniform erwähnen, auch manche aus unseren Gemeinden. Sie halten die Anstaltsräume, die Fußböden und Möbel schön rein und in Ordnung. Liebe „Schwester in Grün", hast du schon mal bedacht, wieviele Krankheitsbazillen du schon durch deine Arbeit unschädlich gemacht hast? Dein Dienst ist wichtig und groß.

Auch in den Büros sind Mennoniten. Im Laboratorium arbeiten 3 Schwestern. Eine Schwester Peters sieht täglich überall nach und sorgt dafür, daß genügend reine Wäsche da ist. In der Küche sind wohl 3 Brüder.

Ein Bruder ist Tischler und sorgt dafür, daß unsere Türen und Fenster richtig schließen, und hat noch vieles andere zu tun. Wenn ich ihn so mit seiner Gerätschaftskiste kommen sehe, muß ich an das Gedicht aus dem Schulbuch vom „Meister Hämmerlein" denken. P. Braun kennt sein Warenlager gut.

3 tüchtige Aerzte aus unserm Volk sind: Dr. A. Ewert, Frau Dr. Gertr. Ewert und Dr. Charles Gooßen. Diese stehen den Kranken treu bei.

Zuletzt kommen wir, 14 mennonitischen „Orderlies". Woher die Bezeichnung eigentlich kommt, weiß ich nicht. Vielleicht weil wir gewöhnlich das Außerordentliche zu tun haben. Aber das ficht uns nicht an. Eine ganze Anzahl von uns haben schon das Alter von 60 und sogar 70 überschritten. Etliche arbeiten schon das 9. oder 10. Jahr. Br. Jakob Penner starb hier, nachdem er fast 10 Jahre und bis zuletzt treu gedient hatte. Sein Andenken bleibt im Segen.

Euch, junge Schwestern und Brüder aus der Gemeinde hier in St. Catharines, die ihr immer wieder kommt und den Kranken so schön vorsingt, kann ich sagen: Die Ewigkeit wird es einst offenbaren, wieviel Trost und Segen euer Gesang für manchen gewesen ist.

Zuletzt, ihr lieben Prediger und andere Besucher, hört nicht auf zu kommen. Auf dem Krankenbett sind die meisten Menschen zugänglicher für das Geistliche. Manch einer Seele ist durch einen Besuch oder eine Aussprache zurechtgeholfen worden.

Mit der Ueberschrift wollte ich mehr das „Dienen" als das Arbeiten und Verdienen betonen. Liebe Brüder und Schwestern, die wir hier arbeiten, wie wird uns sein, wenn der Herr Jesus (Matth. 25, 39. 40) uns fragen wird: Ich war im St.-Catharines-Hospital krank und schwach, wie hast du mich bedient und mir geholfen?

Darum wollen wir unsern Dienst treu als für den Herrn tun, und ihn immer wieder um Kraft, Weisheit und viel Liebe bitten.

Auch ein dienender Mennonit,
Johannes Voth.

Schlußfeier

der deutschen Schule in Vancouver

Es ist mir eine Freude, etwas von unserer deutschen Sonnabendschule zu berichten. Weil ich seit Ostern an der Schule mitarbeiten durfte, habe ich auch etwas Einsicht in dieselbe bekommen. Die MBG in Vancouver hat mit der in der Nähe liegenden deutschen Baptistengemeinde zusammen eine deutsche Sonnabendschule. Sie wird in den Kellerräumen beider Bethäuser abgehalten. In 6 Klassen hatten wir 140 Kinder. Die beiden untersten Klassen mußten der vielen Schüler wegen geteilt werden, und so unterrichteten zwei Lehrer und sechs Lehrerinnen 140 Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren.

Es ist doch recht schwer für die weiter ab wohnenden Eltern, ihre Kinder am Sonnabend zu 9 Uhr morgens in die Schule zu bringen und sie um 12 Uhr wieder abzuholen. Ja, wenn man bereit ist, solche Opfer zu bringen, dann muß schon Interesse für die deutsche Sprache da sein.

Unser Schlußprogramm hatten wir am 27. Mai, abends, im MBG-Bethause an 43. Avenue. Das Programm bestand aus Darbietungen der einzelnen Klassen. Es waren Zwiegespräche, Einzelgedichte und auch ein Sprechchor, der uns den 147. Psalm aufsagte. Die einzelnen Darbietungen wurden mit den schönsten Frühlingsliedern umrahmt. Das Schlußprogramm durfte wirklich als gelungen angesehen werden.

Die Schule hat mit Erfolg gearbeitet, wenn man denkt, daß die Kinder der ersten Klasse in 31 Sonnabendvormittagen so fleißig lesen und schreiben gelernt haben. Einzelne wenige schrieben am Schluß des 1. Schuljahres schon ein einfaches, aber fehlerloses Diktat. Wenn man dazu noch in Betracht nimmt, daß wir in diesem Jahr 30 Kinder mehr hatten als im vorigen Jahr, so kann man wohl mit Recht behaupten, daß Interesse für die deutsche Sonnabendschule da ist.

Die Begrüßung vom Leiter der Schule, Kitzmann, das Eröffnungsgebet von Prediger Gebauer, die ermunternden Worte des Leiters des Schulkomitees sowie die Schlußworte von Prediger D. B. Wiens ermunterten zum Besuch der deutschen Schule. Auch die Kollekte (96 Dollar) zeugte vom Sinn für die Sache. Unser Gebet soll sein: Herr, erhalte uns die deutsche Schule und hilf uns, die deutsche Sprache in deinen Dienst zu stellen!

Peter Rahn, Korr.

•

Vancouver, MBG

Am 28. Mai wurden der Gemeinde Brautleute vorgestellt: Rudolf Hildebrandt u. Helen Töws.

Am vorigen Sonntag gratulierte unser Gemeindeleiter D. B. Wiens John Allert zu seinem Erfolg im Studium an der Universität. Er hat beim Examen als Apotheker eine goldene Medaille erhalten. Br. Allert bezeugte, daß das Gebet ihm im Studium geholfen hat.

Peter Rahn, Korr.

Kitchener, Ont.

(Fortsetzung von S. 1—4)

In Toronto fand die Organisation am 28. Mai statt. Früher hieß diese Gruppe „Willowdale Christian Fellowship". Es wurden der Versammlung 14 Personen als Gemeindeglieder vorgestellt. Zu dieser Begebenheit waren viele Geschwister aus den verschiedenen MBG-n erschienen. Der Männerchor von St. Catharines diente mit schönen Liedern. Br. Herb. Swartz leitete diese Gruppe.

Die Hamilton-Gruppe hatte sich schon im vorigen Jahr organisiert, worüber in den Zeitschriften berichtet wurde. Da der bisherige Leiter, Br. John Unger, weiterstudieren will, wird Br. David Nikkel im kommenden Sommer die Leitung übernehmen.

Am 28. Mai fand die Graduation in der Konferenz-Bibelschule statt. Das Fest war sehr schön. Br. Peter Dick, Lehrer des „Eden Christian College", diente als Redner. 17 Studenten erhielten ihr Diplom nach einem zweijährigen Kursus.

Da Br. Walter Wiebe sich weiter ausbilden will, wird er im nächsten Jahr nicht unterrichten.

Br. Paul Unger wird an seiner Stelle Lehrer sein.

Universitätstitel haben folgende Brüder in diesem Jahr erworben: Harvey Neufeld, B.A., Kurt Wagner, B.A., Paul Unger, B.A., Harold Jantz, B.A. (Virgil), und Br. David Mathies, B.Sc.

Br. Walter Wiebe sollte sich am 31. Mai einer Operation unterwerfen. Schw. Susie Penner befindet sich auch noch im Krankenhaus.

Der Schwestern-Nähverein hatte am 30. Mai den Missionsausruf. Der Ertrag war $875.50.

Kitchener-Korr.

MBG-Wohlfahrtsbehörde

(Dienst am Evangelium)

Die letzten Vorbereitungen zur Eröffnung der Bibelschule am 8. Juni in Fernheim, Paraguay, werden getroffen. Der Leiter der Bibelschule, Br. Willy Janz, bereiste die Ansiedlungen von Fernheim und Neuland im Interesse der Schule. Das Echo war gut und die Bewerberzahl ist ermutigend. Wir wollen aller jungen Menschen fürbittend gedenken, die sich im Worte Gottes ausbilden lassen.

•

Das Campgelände unserer Konferenz in Ponca, Arkansas, USA, wurde am Wochenende des 7. Mai von einem starken Regenfall und einer Flut betroffen. Das Gelände wurde ehemals von der KMBG hergerichtet und war ein Bestandteil ihrer Arbeit in Arkansas. Die Fluten beschädigten die Gebäude und Einrichtung und hinterließen viel Schutt und Schlamm auf dem Gelände. Der Katastrophendienst von Kansas bat Br. Merle Bloom, bei seinem Besuch unserer Gemeinden in Arkansas auch gleichzeitig zu untersuchen, ob irgendwie Hilfe nötig ist. Am 18. Mai berichtete er, daß dort Hilfe erforderlich sei, worauf der Katastrophendienst die Aufräume- und Aufbauarbeiten aufnahm. MDS stand auch bereit, in Kansas und Oklahoma Hilfe zu geben, wo durch Wirbelstürme und Fluten Anfang dieses Monats Schaden entstanden war.

Vier Generationen Wittenbergs

V. l. n. r.: Witwe Tina Wittenberg, 74, von 240 Woodstock Avenue, Vancouver 15, B. C., Kanada; Sohn Heinrich, 47, geboren in Sibirien, Rußland, Großsohn Eddy, 23, geboren in Winnipeg, Man., und Urenkel Richard, 18 Monate. Dieses Photo ist vom 4. Dezember 1960, als Heinrich Wittenberg Silberhochzeit hatte.

Urgroßmutter Wittenberg ist eine geborene Tina Klippenstein aus Donskoj, Neusamara, Rußland. Ihr Gatte war Heinrich A. Wittenberg aus demselben Dorf, der hier in Kanada gestorben ist. Heinrich ist ihr drittältester Sohn. Sie hat 18 Großkinder und 5 Urgroßkinder, alle gesund, gerade und normal. Sie tut noch alle Gartenarbeit selber und hat viel Freude daran, wenn es wächst und blüht. Sie ist froh im Herrn und dankt Gott für Gesundheit und Beistand.

Eingesandt.

Yarrow, B. C.

Am 21. April wurde für unsere Sharon-high-school ein Drama „Die Umkehr“ von dem Unterstützungsverein gut aufgeführt. Pred. C. C. Peters ist der Verfasser des Stückes.

Am 7. Mai gab Dr. Hostetler, Vorsitzer des MCC, im MBG-Bethause einen interessanten Bericht von seiner Reise wegen MCC-Arbeit.

Am 11. Mai, Himmelfahrt, sprachen die Pred. P. P. Neufeldt und Heinrich Brucks. Am Nachmittag des Tages versammelten sich die alleinstehenden Schwestern und Witwen aus beiden Gemeinden.

Am Pfingstsonntag brachte Missionar Heinrich Brucks eine wichtige Predigt. Abends gab eine Diakonisse einen Bericht in Wort und Bild, zuerst von Deutschland, wo sie in der Ostzone arbeitete, bis die Russen sie vertrieben. Die Christen haben es dort schwer. Die letzten 15 Jahre hat sie in Neuguinea gearbeitet. Es bekehren sich dort auch Seelen und werden auf den Glauben getauft.

Am 21. Mi 1961, nachmittags, waren etliche von hier zur Goldenen Hochzeit des Diakons Js. Sawatzky und Gattin nach Süd-Abbotsford gefahren. Sie waren einst die ersten Ansiedler in Yarrow. Die Pred. W. Neufeld, J. Stobbe und Abr. Rempel hielten kurze Ansprachen. Ihr Sohn Peter Sawatzky und Familie sind schon im zweiten Termin in Brasilien in der Mission. Ihre Tochter Frieda arbeitet für das MCC in den USA. 2 Kinder mit Familien verschönerten das Fest mit Liedern und Gedichten. Vom Premier Kanadas und vom Premier von B. C. waren Glückwunschtelegramme eingetroffen.

Am 22. Mai hatten wir unsern Missionsausruf. Am 24. Mai war Br. J. Regehr von Hillsboro hier im Auftrage des Missionsfonds unserer Generalkonferenz.

Pred. C. C. Peters legte die Offenbarung aus. Die Vorträge kamen am 31. Mai zum Abschluß, sie waren zum Segen.

Das Ehepaar Jakob und Tina Dirks feierte am 24. Mai im Verwandtenkreis zu Hause ihre Silberhochzeit. Am 26. Mai war die Hochzeit von Karl Bartsch und Eveline Reimer. Pred. H. Bartsch hielt die Hochzeitsrede und vollzog die Trauhandlung. Holda Reimer-Fast, die Cousine der Braut, sang ein Solo. Pred. P. R. Töws, Vancouver, hielt eine englische Predigt. Ein Quartett sang ein Lied. Ein gemeinsames Mahl schloß die Feier ab.

Am 28. Mai hatten wir das Abschiedsfest für Missionare Abr. Esau, der wieder nach dem Kongo ins Missionsfeld geht. Missionar Heinrich Brucks hielt die englische Ansprache, dann sprach Pred. P. P. Neufeldt, und dann folgte das Abschiedswort von Missionar A. Esau. Seine Frau und Kinder bleiben hier. Wir feierten zum Schluß noch das Mahl des Herrn.

Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

1902 in Kronstal, Altkolonie, Südrußland, geboren und war 1923 nach Kanada eingewandert. Er hat hier in Saskatchewan, Manitoba, British Columbia und Ontario gewohnt. Er hat sich als Prediger, Bibellehrer, Sonntagsschularbeiter betätigt und war in seinem Distrikt Vertreter des Buchhandels der Christian Preß, Ltd. (Unser herzliches Beileid der Witwe und den Kindern. – Red.)

Eilig und dringend! Wer seine Aktien der Christian Preß, Ltd., (shares) noch nicht eingeschickt hat, der tue es bitte sofort!

Wer den Fragebogen noch nicht ausgefüllt und eingeschickt hat, tue es bitte auch sofort!

Wer seine Aktie (share certificate) veloren hat, melde es bitte sofort, damit wir ihm das legale Formular zuschicken.

Die Auszahlung für die Aktien wird nur erfolgen, wenn entweder Aktie oder das besagte, notariell bestätigte Formular gegen verlorene Aktien vorliegt und der Fragebogen beantwortet ist.

Wer bis zum 21. Juni diese dringende Bitte nicht befolgt, erschwert uns die Berechnung und wird mit Erledigung seines Postens auf unbestimmte Zeit warten müssen.

Dieses ist unsere letzte Aufforderung, denn am 1. Juli läuft der gesetzte Termin ab.

Die Verwaltung.

— Pred. J. W. Vogt schreibt aus Europa: Die MBG-Konferenz Europas wurde in den Pfingsttagen abgehalten. Der Besuch war erfreulich groß und die Gemeinschaft erhebend. Neuwied durfte am 7. Mai d. J. wiederum 13 Seelen taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Vom 1. bis 4. Juni versammelt sich die Jugend zu der jährlichen Freizeit. Abr. Neufeld ist Leiter der Freizeit.

— Zu der Jahreskonferenz der MBG Manitobas, am 2. und 3. Juni in Nordkildonan, waren zirka 250 Delegierte aus 23 Gemeinden und Missionsgruppen erschienen. Die aus der Südendgemeinde hervorgegangene MBG-Zentralgemeinde, Winnipeg, Man., mit 129 Gliedern wurde in die Konferenz aufgenommen. Zur Ordination zum Predigtdienst wurden die Brüder Harvey Gooßen, Brandon, und Jakob Kröker, Elm Creek, angenommen, und zum Diakonendienst die Brüder John Pauls, Arnaud, und Jakob Wiebe, Winkler. Es wurde berichtet, daß die Nervenheilanstalt „Bethesda“, Ontario, in finanzielle Verlegenheit geraten ist, weil die Regierung Ontarios die Anzahl der Patienten, für die sie der Anstalt $6,35 je Tag zahlt, um 31 gekürzt hat. Diese 31 sind nämlich aus andern Provinzen zur Anstalt gebracht worden. Es wird an unser mennonitisches Hilfswerk appelliert, an die Angehörigen der Patienten und an die beiden Konferenzen, MBG und MG, mit den fehlenden Summen auszuhelfen.

Die Winkler-Bibelschule plant bauliche Verbesserungen. Alle Arbeitszweige der Konferenz berichten von Fortschritt, und die Stimmung der Konferenz war dankbar und mutig. Durch die Kasse der Manitoba-MBG-Konferenz ging vom Juni 1960 bis Juni 1961 die Summe von $267,000, davon zirka $100,000 für Aeußere und $52,000 für Innere Mission, $25,000 für Schulen, den Rest für die Kanadische Konferenz, Hilfswerk, Radiomission, Altenheim, Ankauf von Eigentum u.a.m.

Erstmalig wurde auf dieser Konferenz, laut vorjährigem Beschluß, eine Zahlung für Mahlzeiten erhoben. Die Aufnahme von seiten der Ortsgemeinde war verbildlich.

— Im Verzeichnis der von der Manitoba-Universität graduierten mennonitischen Studenten (M.R. vom 31. Mai, Seite 9) war ein Name ausgelassen: Wall, Fred E., Winnipeg, B.Sc. in Engineering.

— Lehrer Ben Unruh, 408 Green Ave., Winnipeg 15, Man. hat ein Stipendium erhalten, um vom 19. Juni bis zum 11. August 1961 in Lincoln, Nebraska, USA, speziellen Kursen über Physikunterricht beizuwohnen.

— Farmer P. H. Friesen, Kane, Man., erlebte eine große Ueberraschung, als ihm von der „Case Company“ mitgeteilt wurde, daß er sich für $15,000 Maschinen ihrer Firma aussuchen dürfe. Er hatte in einer örtlichen Tankstelle eine Karte ausgefüllt mit etlichen Antworten auf Fragen über landwirtschaftliches Gerät der Firma „Case Co.“ und war der glückliche Gewinner des großen Preises unter 50,000 Beteiligten.

— Bei Tofield, Alberta, wurden zwei Knaben, einer von 16 Jahren und der andere 5jährig, getötet, als ihr Trecker in den Graben am Wege umkippte und sie beide erdrückte.

* * *

Dem „Mennoblatt“ entnehmen wir folgende Nachrichten aus Südamerika:

Witmarsum, Brasilien: Im Mai wurden die letzten Reis- und Buchweizenfelder abgerntet. Die Reiserträge waren nur schwach und der Preis niedrig. Manche Siedler lagern ihre Ernte, um einen günstigeren Preis abzuwarten, den die Regierung in Aussicht gestellt hat. Die Buchweizenerträge waren gut, und die Maisfelder tragen sehr gut.

Die Milchwirtschaft und die Schweinezucht sind seit längerer Zeit sehr lohnend und werden wohl auch in Zukunft die Haupteinnahmequellen für die Bauern bedeuten.

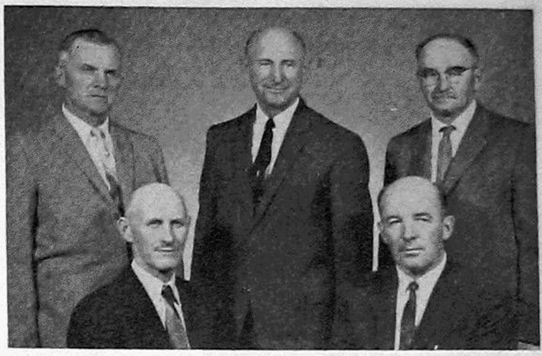
Sonntag, am 7. Mai, feierte die Brüdergemeinde am Ort ihr Erntedankfest. Gäste aus Curitiba und Witmarsum waren dazu erschienen.

Auf einer Bruderschaft der Mennonitengemeinden in Witmarsum einigte man sich, eine Zeichnungsliste umgehen zu lassen, um für den Bau der Kirche Spenden zu sammeln. Es ergab sich eine Summe von 330.000 Cr. Die Kirche ist dann Eigentum der Mennonitengemeinden, während die Nutznießung allgemein ist.

Uruguay. — Helmut Wiebe, 38, Vater von drei Kindern, liegt seit drei Monaten im Krankenhaus

(Fortsetzung auf S. 12—3)

MBG-Arbeiter zu Newton Siding, Manitoba



Arbeiter der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Newton Sdg., Man., v. l. n. r.: Vorne sitzen Pred. A. Mann und Pred. Dav. A. Dyck, Gemeindeleiter. Hinten stehen Diakon P. J. Fröse, Pred. Jacob Nikkel und Diakon Abram A. Dyck. Die Gemeinde hat 119 Glieder und in der Sonntagsschule 163 Schüler. In zwei Missionssonntagsschulen werden 76 Kinder unterrichtet, 28 in North Ridge und 48 in West Curtis.

Neues MBG-Bethaus zu La Glace, Alberta

Dieses neues Bethaus wurde am 7. Mai 1961 dem Herrn geweiht. Als Motto beim Bau dienten die Worte aus Neh. 4, 6: „. . . . wir bauten. Und das Volk gewann ein Herz zu arbeiten.“ Br. John Heidebrecht berichtete, wie es trotz aller Bedenken und Hindernisse doch schließlich zum Bauen gekommen war. Br. Peter Töws gab den Bericht des Baukomitees. Br. A. A. Unruh, Missionar aus Indien, hielt die Weihepredigt über 1. Petri 2. Es war ein herrlicher Tag und stimmte die vielen Teilnehmer dankbar. Br. G. Block ist Prediger der Gemeinde.

Verwandte und Freunde gesucht

Gesucht werden Herr und Frau Gerhard Dick, ehemals wohnhaft gewesen in Blumenhof, Ukraine. Sie waren unsere Nachbarn und kamen mit uns zusammen nach Kanada. Mein Vater hieß Johann Martens und starb vor einem Jahr, am 1. Pfingsttag. Die Gesuchten waren auch auf dem Begräbnis, aber bei der Trauer habe ich vergessen, nach ihrer Adresse zu fragen. Wenn Dicks dieses lesen, bitten wir sie, sofort zu schreiben.

Es dankt im voraus,

Frau Susie Bürger
geb. Martens,
Etzikom, Alberta.

Frau Peter Martens, Rußland, geb. Gertrude Lepp, möchte gerne wissen, ob ihres Vaters (Abr. Lepp) Bruder Korn. Korn. Lepp hier ist. Sie sind 4 Schwestern und 1 Bruder.

Auskunft sende man bitte an

Peter P. Martens,
Dyke Road, R. R. 1,
Yarrow, B. C., Canada.

Die Listen enthalten Namen von Personen, die von der Heimatortskartei für Ostumsiedler gesucht werden. Alle Anfragen und Zuschriften sollen bitte an das

**Mennonite Central Committee,
Frankfurt am Main,
Eysseneckstraße 54, Germany,**

gerichtet werden und dabei auch die Nummer der Suchliste und das Aktenzeichen angeben.

Aus Suchliste Nr. 279:

Frieda Peters, geb. 13. Januar 1937, aus Neu-Rosengarten, Gebiet Saporoshje, von Bruder Heinrich Peters, geb. 1926.

Aus Suchliste Nr. 280:

Antonie Penner, geb. Geske, geb. 30. Januar 1897 in Mlinck, aus Lissabuda, Kr. Korosten, Shitomir, von Tochter Else Penner. — Az. 10079.

Aus Suchliste Nr. 283:

Christian Funk, geb. etwa 1907, Leo Funk, David Funk, Anna F., Emma F., aus Alexanderhöhe/Mariental, Gebiet Saratow, von Sohn und Bruder Christian Funk. — Az. 26032 †.

Johann Janzen, geb. 13. März 1921, aus Kamenez-Podolsk, von Vater David Johann Janzen. — Az. 25828 †.

Aus Suchliste Nr. 284:

Kornelius Neustädter, geb. 18. Juli 1914 in Friedensfeld, aus Einlage, Gebiet Saporoshje, von Ehefrau Anna geb. Lehn. — Az. 25783.

Heinrich Wiebe, geb. 7. Nov. 1927, aus Gnadental, Gebiet Dnjepropetrowsk, von Bruder Artur Wiebe und den Eltern Gerhard und Olga Wiebe geb. Unger. — Az. 11247.

Johann Neufeld, geb. 18. Juni 1913, aus Liebenau, Gebiet Saporoshje, von Anna Neufeld geb. Gottselig. — Az. 25777.

Franz Gossen, geb. 24. Juni 1914, aus Prangenau, Gebiet Saporoshje, von Ehefrau Elisabeth Gossen geborene Cornelsen. — Az. 19273.

Aus Suchliste Nr. 285:

Arnold Enns, geb. 2. April 1909 in Rosenbach, aus Alexanderfeld, Gebiet Nikolajew, von Ehefrau Lena Enns.

Peter Dück, geb. 16. Nov. 1923, aus Fürstenwerder, Gebiet Saporoshje, von Schwester Anna Fabian geb. Dück.

Heinrich Schapanski, geb. 13. Oktober 1927, aus Osterwick, Gebiet Sporoshje, von Vater Heinrich Schapanski.

David Penner, geb. 9. Juni 1894, aus Lindenau, Gebiet Saporoshje, von Ehefrau Maria, geb. Wölm. — Az. 25783 Ger.

Alle Zuschriften, die vorstehenden Suchlisten betreffend, sollen bitte an das

**Mennonite Central Committee,
Frankfurt am Main,
Eysseneckstraße 54, Germany,**

gerichtet werden.

Es wird gebeten, bei allen Zuschriften und Anfragen anzugeben:

1. Nummer der Suchliste,
2. Heimatort,
3. Aktenzeichen,
4. eigenen Geburtstag,
5. eigenen Heimatort,
6. Verwandtschaftsgrad.

Aus Leserbriefen

Winnipeg, Man.

Wir freuen uns immer wieder auf die liebe „Menn. Rundschau", und vor allem, daß sie immer noch in Deutsch erscheint. Besonders schätzen wir die vielen Nachrichten und die veröffentlichten Briefe. Der Herr möchte Ihre Arbeit segnen.

Familie Nick Friesen.

Rapid City, Man.

Als Grußwort möchten wir Euch Jesaja 55, 12 wünschen: „Ihr sollt in Freuden ausziehen und Frieden geleitet werden."

Gebet: Verleih' uns Herr, in dieser Zeit der Wirren, daß wir von deiner Bahn uns nicht verirren; Laß keine Macht dein heilig Wort uns rauben, und mach uns fest im Glauben.

Euch allen auch ferner Gottes Segen und Beistand in Eurer Arbeit wünschend,

Joh. und El. Dick.

Yarrow, B. C.

Wegen Geldmangel haben wir bereits alle anderen Zeitungen und Zeitschriften abbestellen müssen. Aber die „Menn. Rundschau" ist die einzige Zeitung, die wir behalten.

Von Rußland erhielten wir die Nachricht, daß unsere liebe, alte Mutter gestorben ist.

Viele Grüße u. Segenswünsche,

Jakob und Käthe Thießen.

Vancouver, B. C.

Ich habe auch in der letzten Zeit wieder gesehen, wieviel wert die „Menn. Rundschau" mir ist, da ich durch eine Suchnotiz weitere Verwandte in Rußland gefunden habe. Wie gut ist es doch, daß manche alten Leute die „Menn. Rundschau" aufbewahren; denn dadurch habe ich die Rußlandadresse gefunden, die schon 1957 angegeben worden war.

Helen Plett.

Coaldale, Alta.

Meine Schwester Maria Becker ist in Brasilien, und wir schicken das Lesegeld für die „Mennon. Rundschau" für sie ein. Wir wollen sie und ihre ganze Familie mit der M. R. herzlich grüßen, ebenso grüßen wir Geschw. David Nickels in Witmarsum, Brasilien.

Herzliche Grüße an alle Neusamaraer, und wir laden Euch herzlich ein: Besucht uns einmal hier im sonnigen Alberta!

P. D. und T. Thießen,
früher Lugowsk, Neusamara.

Calgary, Alta.

Ich möchte keine Nummer der „Menn. Rundschau" verlieren, da ich schon seit 1916 mit ihr befreundet bin. Ich warte stets auf sie und freue mich, wenn sie pünktlich eintrifft. Ich möchte die liebe M. R. lesen, solange ich lebe, und sie auch für meine lieben Freunde in Deutschland bestellen.

Frau Pauline-Bogner.

Saskatoon, Sask.

Habt Dank für Euer Verständnis für uns Leser, daß Ihr uns die liebe „Menn. Rundschau" bis zur ausdrücklichen Abbestellung schickt, wenn der Leser auch einmal nicht pünktlich bezahlen kann. Ich wünsche dem Personal viel Weisheit und Geduld in der so mannigfaltig verschiedenen Arbeit.

Eine dankbare Leserin.

(Dankeschön für die Aufmunterung, die uns manchmal sehr not tut. — Red.)

Chilliwack, B. C.

Ich will auch einmal zur Feder greifen, um Euch für all die Mühe und Arbeit, die mit der lieben „Menn. Rundschau" verbunden ist, zu danken. Wie ich in der M. R. lese, ist sie auch andern zum Segen, so wie wir es auch selbst erfahren. Besonders gefallen uns die Geschichten und der Christliche Jugendfreund. Es ist alles sehr gut, wie Ihr es macht.

Wir wünschen allen Arbeitern Gottes reichen Segen und Kraft von oben.

Mit Gruß,

Frau Marg. Bergen.

Chilliwack, B. C.

Unsere Lesezeit war abgelaufen, und wir danken für Ihr Vertrauen, daß sie nicht aufgehört haben, uns die „Menn. Rundschau" zu schicken; denn mit meinen 81 Jahren werde ich schon etwas vergeßlich.

Wir wünschen dem ganzen Personal viel Beistand und Kraft von oben für die Zukunft.

Jakob A. Reimer.

Osler, Sask.

Einen lieben Gruß zuvor. Leider muß ich die „Menn. Rundschau" abbestellen. Ich kann nicht mehr gut lesen, mein Augenlicht ist seit letztem Herbst sehr schwach, daß eine Auge ist fast blind und das andere ist auch trübe.

Ich bin im 80. Lebensjahr und lebe hier auf der Farm mit meinen 3 Großkindern. Mein lieber Mann ist 1956 gestorben.

Die liebe „Menn. Rundschau" haben wir seit 1925 gelesen, sie war uns immer ein lieber Gast.

Euch alles Gute wünschend,

M. Peters.

(Es tut uns leid, daß es Ihnen so ergeht. Ist da niemand, der die M. R. vorlesen könnte? Wir wünschen Ihnen Frieden und Trost für Ihren Lebensabend. — Red.)

Ferndale, Wash., USA.

Die „Menn. Rundschau" ist mir stets ein werter Gast in meiner Einsamkeit; denn ich schätze meine liebe Muttersprache, die mich in dem lieben Blatt so freundlich anheimelt.

Grüßend,

Frau Elisabeth Wiens.

Waldheim, Sask.

Dem Schriftleiter und allen Mitarbeitern der „Menn. Rundschau" wünschen wir viel Glück und Gottes Segen. Wir danken für die pünktliche Zusendung und sind froh, daß wir noch Gelegenheit haben, eine deutsche Zeitung zu lesen.

Frau P. C. D. Unruh.

Bellevue, Wash., USA.

Meine Frau und ich lesen die „Menn. Rundschau" sehr gerne und erbauen uns auch beim Lesen. Wir freuen uns immer, wenn wir lesen, daß jemand seine Angehörigen gefunden hat, nur ich selber konnte bisher noch nichts über meine zwei Brüder erfahren.

Mit den besten Grüßen,

Jacob und Maria Wieler.

North Surrey, B. C.

Wir schicken das Geld für ein weiteres Jahr; denn ohne die „Menn. Rundschau" wollen wir nicht sein. Zugleich grüßen wir die Geschwister Heinrich Hieberts in Arnaud, Man., und ihre Kinder, ebenso die Schwester Liese Luzius in Morden, Man., und ihre Kinder.

David und Tina Hiebert
und Kinder.

Medicine Hat, Alta.

Liebe Freunde und Geschwister im Herrn! Ich wünsche Euch Gottes reichen Segen in Eurer Arbeit, denn es macht mir immer Freude, wenn das Blatt („Menn. Rundschau") kommt und ich es mit wahrem Genuß lesen kann. Es enthält viel Segenbringendes, und ich hoffe, die „Menn. Rundschau" wird noch lange gedruckt werden. Hiermit schicke ich das Lesegeld für ein weiteres Jahr.

Es grüßte Ihre dankbare Leserin

Lydia Wiehler.

Calgary, Alta.

Herzlichen Dank für die pünktliche Zusendung der uns so werten „Menn. Rundschau". Wir finden in jeder Spalte etwas Interessantes. Meine liebe Nachbarin, Frau Zeil, und ich, wollen jeder $5 für die Witwe Martha Pankratz in Paraguay schicken, würden Sie das übergeben? Wir grüßen die arme Frau mit ihren kleinen Kindern! Gott wolle auch Ihre Arbeit segnen!

Es grüßt,

Frau H. K. Neufeld.

(Ihre Gabe wurde sofort weitergeleitet, hoffentlich erhalten Sie von der Empfängerin einen Brief. — Am 18. Mai erhielten wir für Witwe Pankratz $10 von Geschw. P. Neufelds, Wheatley, Ont. — Red.)

Dr. N. H. Greenberg
DENTIST
179 Kelvin St., Elmwood, Winnipeg
Phone LEnox 3-2234
Versteht deutsch!

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone HU 9-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Office Phone WH 2-1712 — Resid. Phone AL 3-5756
John Neufeld, M. D.
Geburtshilfe
und
Frauenkrankheiten
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
Montag bis Freitag
913 Boyd Bldg., Portage Ave.
Winnipeg — Manitoba

Brown's Drug Store
*
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
Winnipeg — Manitoba
Tel. LE 3-2126 und LE 3-2619

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Dr. A. J. Neufeld — **Dr. C. Derksen**
Arzt und Chirurg — Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: SUnset 3-4222 — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Der Ball in der Fensterscheibe

Erzählung von A. S.

Als Eva auf den Schulhof kommt, ist es noch früh. Einige Buben spielen Fußball.

Aus dem wilden Knäuel ragt Kurts lange Gestalt heraus. Er ist der stärkste von allen. Er ist der beste Turner und erhält bei dem Schulfest den ersten Preis. Außerdem ist sein Vater Bürgermeister. Kurt hat immer Geld in der Tasche. Er raucht Zigaretten wie ein Alter. Aber nicht heimlich wie die anderen. Nein, es kann jeder sehen. Es traut sich so leicht niemand, ihm etwas zu sagen. Sogar der Lehrer zögert, ehe er ihn tadelt.

Eva seufzt. Alle Mädchen sehen Kurt gern, aber die Mutter hält nicht viel von ihm. Sie sagt: „Der Bub hat ungute Augen."

Da, jetzt tritt er den Ball. Ein prächtiger Schuß! Im nächsten Augenblick splittert eine Scheibe im Schulhausgang. Gleich darauf ist es ganz still. Dann lacht Kurt. Es klingt herausfordernd. Zögernd lachen die anderen mit. Schließlich grölen sie.

Vor der ersten Stunde fragt der Lehrer: „Wer hat die Scheibe eingeworfen?"

Es meldet sich niemand. Der Lehrer sieht Kurt an. Vielleicht hat er von seinem Küchenfenster aus zugesehen, wie es passierte.

„Denken Sie vielleicht, ich war es?"

„Wer war es?" fragt der Lehrer zurück und sieht ihn fest an.

„Ich petze nicht", kommt es schroff zurück.

„Gib zu, daß du es warst! Ich hätte dich für mutiger gehalten."

„Gut, wenn Sie mich zwingen: Abel war es. Er war am Ball. Fragen Sie die anderen!"

Eva sieht, wie alle die Köpfe einziehen. Sie wagen nicht, gegen Kurt auszusagen. Jetzt steht Abel auf.

Abel ist kein guter Schüler. Manchmal hat er nicht einmal seine Hausaufgaben. Er muß zu Hause viel arbeiten. Bis er morgens zur Schule kommt, hat er schon die Ställe gesäubert und das Vieh gefüttert. Er verrichtet Männerarbeit. Sein Vater hat durch ein Unfall ein Bein verloren. Die Mutter hat nur zwei Hände. Abel muß mähen und ackern, aufladen und abladen. Seine Hände sind so grob, daß er nur unbeholfen mit Füller und Bleistift hantiert.

Die anderen halten ihn für dusselig, weil er soviel auf dem Hof tut. Außerdem sind seine Hosen weder modern noch schön, und sein roter Schopf wächst, wie er will.

Abel kann nicht schnell denken und längst nicht so flott reden wie Kurt. Seine Ohren laufen vor Verlegenheit rot an. Er tritt von einem Fuß auf den andern. Man könnte wirklich glauben, er habe ein schlechtes Gewissen. Endlich bringt er heraus: „Er lügt. Ich war es nicht. Er hat geschossen."

Damit sieht er sich um. Die andern sollen ihm helfen. Sie haben doch gesehen, daß Kurt es war. Aber sie schauen alle vor sich hin. Sie trauen sich nicht. Es sind nur zwei Augen, die Abels Blick begegnen. Eva sieht ihn an, ängstlich und voller Mitleid. Abels Ohren werden immer roter. Weshalb lassen sie ihn alle im Stich?

Kurts Augen blitzen herausfordernd. Schämt er sich nicht, Abel hereinzulegen? Der Stärkere den Schwächeren, der Geschicktere den Unbeholfenen? Eva wird ihn nie mehr bewundern, auch wenn er noch so gut turnt.

„Wer lügt denn nun von euch beiden?" Die Stimme des Lehrers bringt Eva zur Besinnung.

„Kurt hat gelogen", sagt sie in die atemlose Stille hinein. „Ich habe gesehen, daß er den Ball trat."

„Petzliese!" zischt Kurt.

„Ich finde, es hat mit Petzen nichts zu tun, wenn jemand dafür sorgt, daß der Verdacht von einem Unschuldigen genommen wird", sagt der Lehrer ruhig.

Trotzdem fühlt sich Eva unglücklich. Sie kann nicht recht aufpassen. Immer hat sie Kurts verächtliche Stimme im Ohr.

Nach Schulschluß läuft sie nach Hause, daß ihr blonder Pferdeschwanz fliegt. Sie ißt kaum etwas. Es schmeckt ihr nicht.

„Was hast du?" fragt die Mutter.

„Nichts", sagt Eva seufzend und geht in den Hof.

Der Mittag ist heiß. Die Luft flirrt. Es riecht nach dürrem Gras, nach trockener Rinde und Holunderblüten. Wo ist Muschi? Vorhin hat sie auf der Bank in der Sonne gelegen. Schwarz-weiß das Fell und grün die schönen Augen.

„Suchst du Muschi? Hol sie dir, wenn du sie willst! Das ist für das Petzen von heute morgen."

Eva fährt herum. Hinter dem Zaun steht Kurt. Triumphierend hebt er Eva einen Sack entgegen.

„Was willst du ihr tun?" ruft sie angstvoll.

„Ein bißchen ins Wasser halten will ich das Tierchen", kommt es höhnisch zurück. „Ein kleines Bad wird ihm guttun bei der Hitze!"

Er will Muschi ersäufen, deshalb hat er sie im Sack.

Eva läuft durch das Hoftürchen. Kurt läßt sie ein bißchen herankommen. Dann setzt er in großen Sprüngen über die Wiese, zwischen den Heuhaufen hindurch, dem Bach zu, wo die Weidenbüsche am Ufer hocken und sich in der Mittagshitze nicht rühren.

Eva beginnt zu weinen. Sie wird Kurt nicht einholen. Außer sich vor Schmerz und Angst, bleibt sie stehen. Beinahe hat Kurt die Weiden erreicht. Da wirft sich ihm jemand entgegen. Eva sieht einen roten Schopf, der gegen Kurts Schulter anrennt wie ein Prellbock. Kurt schreit laut vor Zorn und wirft den Sack von sich. Im nächsten Augenblick wälzen sich die beiden Gestalten am Boden. Abel! Er hat Heu heimholen wollen. Dort steht der große Wagen mit den beiden schönen braunen Kühen. Eva läuft. Sie hält nicht ein, bis sie Muschi erreicht hat, die verzweifelt versucht, sich aus dem Sack zu befreien. Eva preßt das Kätzchen an sich, das angstvoll aus ihrem Arm wegstrebt.

Kurt hat Abel unter sich liegen und boxt ihn erbarmungslos zusammen. Aber Abel läßt ihn nicht aus. Plötzlich reißt sich Kurt los und verschwindet mit einem Satz in den Weiden. Am Rande der Wiese taucht Abels Vater auf. Torkelnd erhebt sich der Junge. Er wischt sich mit dem Aermel über das zerbeulte Gesicht. Sein Mund ist verschwollen. Er versucht ein Lächeln. Es fällt klaeglich aus.

„Der Kerl hat eine verflixte Kraft", murmelt er verlegen.

Eva preßt Muschi an sich. „Du warst großartig", sagt sie.

Abel schneidet eine Grimasse. Er und großartig!

„Das war für das Petzen heute morgen, Eva", bringt er heraus, wobei seine Ohren wieder puterrot werden. Es sind die gleichen Worte, die Kurt vorhin sagte.

Eva betrachtet Abel gerührt. Sie tritt einen Schritt auf ihn zu, damit er Muschi anschauen kann.

„Er wollte sie ertränken", flüstert sie.

„Ertränken! Das sieht ihm ähnlich!" knurrt Abel ingrimmig. Dann sehen sie sich an und lachen ein bißchen.

„Abel!" ruft der Vater vom Wagen her.

„Ich komme ja schon!" Abels Stimme ist ganz hell.

Ein neues Buch fuer unsere Kinder!

Poul Noergaard:

Harlekin

Die Geschichte eines Ponys. Harlekin ist ein Shetlandpony, das im schottischen Hochland aufwächst. Seine Lebens-Abenteuer beginnen mit dem Verkauf nach Dänemark, wo der Sohn eines neureichen Direktors mit ihm nicht fertig wird. Eine gute Zeit erlebt Harlekin in der Kinderreitschule Henningsen, aber erst auf dem Gut Heidehof bei Lüneburg fühlt er sich zu Hause. Leider kann er auch hier nicht lange bleiben. Er wird als Zirkuspferd gequält und noch von einem Altwarenhändler mißhandelt, bis sein erster Herr, der Züchter, ihn wiederfindet, zurückkauft und als Zuchthengst heimbringt auf die Hochlandwiesen. Das Buch weckt Liebe und Verständnis für Tiere, Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgefühl. Der bekannte dänische Autor versteht es überdies, frisch, spannend, humorvoll und eindringlich zu erzählen. 167 S. Geb.

$1.95

Portofrei

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man

Zurueck vom Besuch bei Oma in Deutschland: Marlene (7 Jahre alt) und Klaus-Gerhard (8 Jahre). In Westfalen war es wunderschön und die Verwandten waren alle so nett. Aber drei Monate von zu Hause weg ist eine lange Zeit und zu Hause bleibt doch zu Hause. Mutti fuhr mit.

Regen durch Meteore

Die Erde durchläuft bei ihrer jährlichen Wanderung um die Sonne einige Meteorschwärme, die jedoch durch die schützende Lufthülle keinen Schaden auf der Erdoberfläche anrichten können. Die in die Luft eindringenden Meteore verdampfen, dabei entsteht Staub, der nun langsam in die tieferen Luftschichten, in denen sich die Wettervorgänge abspielen, absinkt. Dabei kann es zu ausgedehnten Regenfällen kommen. Voraussetzung dafür ist eine mit Feuchtigkeit übersättigte und wolkenlose Luft. Um diese Staubteilchen bilden sich dann Wassertröpfchen u. es kommt zu ausgedehnten Regenwolken. Man hat beobachtet, daß der Regen jeweils 27 bis 30 Tage nach dem Eindringen der Erde in die Meteorschwärme eintritt. Diese Verspätung entspricht genau der Zeit, die die Staubteilchen brauchen, um von der Grenze der Atmosphäre in die Wetterschicht abzusinken.

Dreimal darfst du raten

Mein Körper ist von Holz,
sehr leicht zu brechen —
mein Herz kann ohne Stimme
mit euch sprechen.

Zweibein ging übers Feld,
er sagte: Rund ist die Welt!
Auf dem Schnabel läuft es,
schwarze Farbe säuft es.

Ueber ein Schneefeld schnelle
eilt der leichte Geselle
mit geflügeltem Schritt.
Sein Fuß macht schwarze Zeilen,
das kommt, weil er zuweilen
in einen Tümpel tritt.

Jemand und Niemand kauften ein Haus.
Jemand ging vorn hinaus,
Niemand ging hinten hinaus.
Wer blieb drin?

Je mehr es bekommt,
je mehr es will.
Hat's alles gefressen,
wird's tot und still.

Auflösung in nächster Nummer.

Die Gemeinde Jesu Christi im Lichte der Endzeit

10. **Pred. F. C. Peters**

Text: 1. Thessalonicher 5, 12—15: „Wir bitten aber euch, liebe Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem Herrn und euch vermahnen; habt sie desto lieber um ihres Werkes willen und seid friedsam mit ihnen. Wir ermahnen aber euch, liebe Brüder, vermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmütigen, traget die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. Sehet zu, daß keiner Böses mit Bösem jemand vergelte; sondern allezeit jaget dem Guten nach, untereinander und gegen jedermann."

Die gottgewollte Ordnung in der Gemeinde.

Die Heilige Schrift, wie wir sie jetzt haben, kam zu uns nicht in deutscher oder englischen Sprache. Der Urtext des Alten Testaments war in Hebräisch und der des Neuen Testaments in Griechisch geschrieben. Wir anerkennen es, daß zum gründlichen Studium des Textes Kenntnis der Sprachen des Urtextes notwendig ist. Aber das sagt nicht, daß wir, die wir die Sprachen des Urtextes vielleicht nicht beherrschen, kein gründliches Studium des Wortes Gottes unternehmen können. Aber wir sollten auch nie in abfälliger Weise darüber sprechen, daß gewisse Brüder die Schrift auch im Urtext studieren. Nein, wollen das ehren und uns freuen, daß wir solche Brüder haben. Man kann aber Gottes Wort auch in der eigenen Sprache gründlich erforschen, besonders, wenn man auf gewisse Wörer acht gibt. Wer ein offenes Auge dafür hat, wird oft den tieferen Sinn des Wortes Gottes erfahren können.

Wir haben jetzt einen neuen Abschnitt. Wir haben von der Wiederkunft Jesu Christi gehört, jetzt wollen wir von der Zubereitung der Gemeinde sprechen.

In der Gemeinde zu Thessalonich war der Gedanke an die Endzeit wach. Bei manchen hatte der Gedanke Unnüchternheit erzeugt, und Paulus ermahnt sie jetzt zur Nüchternheit in ihrem Gemeindeleben. Er schickt auch, wie man in der Gemeinde in gottgewollter Ordnung zu leben hat.

Das Bruderprinzip schließt nicht Gemeindeordnung aus. Wir müssen das Bruderprinzip immer wieder von der Heiligen Schrift aus beschauen, nicht im Sinne der Demokratie. Unsere Kinder werden zur Demokratie erzogen, bekommen den Einfluß beim Geschichtsunterricht in der Schule. Immer wieder wird ihnen der Grundsatz der Demokratie eingeschärft, und bald bekommen sie einen politischen Hintergrund für den Gedanken Bruderschaft. Dann kommen sie in die Gemeinde mit der Auffassung, daß Brüderlichkeit Demokratie sei. Es besteht eine Verwandtschaft, wie Geschichtler uns sagen werden, die sich aus der Reformation ergab, aber in Wirklichkeit sind es zwei grundverschiedene Worte. In der Demokratie sagt man: Ich bin so gut, wie du es bist. Die Bruderschaft sagt: Du bist so gut, wie ich es bin. Das ist ein großer Unterschied. In der Demokratie besteht man immer auf sein Recht! Wer bist du? Ich bin geradeso gut wie du! Du hast einen Posten in der Gemeinde, wer bist du, warum habe ich nicht dieselbe Anerkennung? Wir sind doch gleich. In der Bruderschaft geht man beim Vergleichen immer von dem anderen aus. Mein Freund, du bist so gut wie ich. Auch wenn man Prediger in der Gemeinde ist, oder man hat einen anderen Posten, stellt man sich nicht **über** den andern, sondern man sagt immer wieder: Du bist doch mein Bruder, wir stehen auf gleicher Stufe.

Und doch ist der Geist der Brüderlichkeit etwas Besonderes, wir sollten das immer wieder **unterstreichen**. Wir können viel von Bruderschaft sprechen und doch nicht brüderlich sein. Immer wieder müssen wir uns vom Worte Gottes richten lassen, ob wir auch brüderlich sind. Es ist das kein abstrakter Begriff, sondern es handelt von einem praktischen, aktuellen Verhältnis zwischen Gläubigen, sie sind Brüder.

Ich merke seit etlichen Jahren, daß wir in unserem Konferenzleben schon eine Zergliederung haben. Gott sei Dank, der höchste Titel in der Konferenz ist noch das Wort „Bruder". Deshalb nannten wir uns einst auch Brüdergemeinde. 100 Jahre haben wir diesen Namen getragen, und in unserer Konferenz braucht man noch diesen höchsten Titel, man nennt einander Bruder. Doch etliche nennen wir auch schon „Reverend", dann haben wir noch etliche, die nennen wir Doktor. Die Anrede besagt unser Verhältnis zum Angeredeten. Gehe ich zu einem Arzt, dann besteht zwischen uns eine professionale Beziehung, ich bin der Patient, er ist der medizinische Fachmann, also rede ich ihn richtig mit „Doktor" an. Bin ich Lehrer an einer Schule, kommt der Schüler nicht und sagt: Wir stehen hier alle auf der Bruderboden und sind hier alle gleich, auch du und ich. Ich bringe es ihm dann bald bei, daß wir hier Lehrer und Schüler sind, es ist also ein ganz klares Verhältnis. Aber in der Gemeinde herrscht ein anderes Verhältnis zueinander, das der Bruderschaft. Nach meinem Dafürhalten haben wir kein anderes Wort in der Gemeinde, als Bruder. In der Gemeinde, und wenn wir zum Abendmahl gehen, ist nicht einer Arzt, Doktor der Philosophie, Inspektor oder Lehrer und der andere ein gewöhnlicher Bruder, sondern alle sind Brüder im Herrn, kein anderes Verhältnis gilt hier. Außerhalb der Gemeinde mögen Rang und Titel gelten, aber in der Gemeinde heißt es: „liebe Brüder".

Mancher würde vielleicht befürchten, das sei der Weg zur Anarchie; wenn wir alle Brüder sind, hört es sich mit der Ordnung auf. Doch Paulus schreibt, in der Gemeinde bestehe Ordnung, und die wir in der Bereitschaft auf die Wiederkunft Jesu Christi leben, halten uns an die Ordnung, die in der Gemeinde am Platze ist. Wir haben es hier mit drei Gedanken zu tun:

1. **Das Verhältnis zu den Arbeitern**
2. **Das Verhältnis zu den Bedürftigen**
3. **Das Verhältnis zueinander**

1. **Verhältnis zu den Arbeitern** (Verse 12. 13).

Paulus spricht hier von Anerkennung. Ein Christ, der wirklich bereit ist für die Wiederkunft Jesu Christi, der hier so wandelt, wie der Herr es haben will, der wird auch den Arbeitern in der Gemeinde Anerkennung geben. Es mag sein, daß es in Thessalonich ein Problem war. Die Aeltesten, und ich brauche hier die Mehrzahl, d. h. die Brüder an der Leitung, waren nicht alles Prediger. Es gibt ja in der Schrift auch Aelteste, die nicht lehrten. Diese Brüder, denen der Herr eine gewisse Aufgabe gegeben hatte, in der Gemeinde voranzugehen, waren oft unerfahrene Männer. Wir müssen annehmen, daß es in Thessalonich unerfahrene Männer gab. Sie ließen sich nicht erfahrene Aelteste aus Jerusalem kommen, nein, sie nahmen die Aeltesten aus ihrer Mitte, und die hatten nicht Erfahrung im Gemeindeleben. Sie waren auch nicht im Gemeindeleben erzogen worden, wie viele von uns. Diese kamen aus dem Heidentum zum Glauben und es entstand eine Gemeinde. Viele von diesen Arbeitern waren unerfahren, doch Gott hatte sie für diesen Dienst berufen. Wir können annehmen, daß viele von ihnen ungebildet waren. Paulus selbst sagt: „Nicht viele Weise, nicht viele Kluge", also nicht viele Gebildete kamen in die Gemeinde der ersten Zeit, obwohl wir von vornehmen Frauen lesen. Es waren da auch solche, die eine gute Erziehung genossen hatten, aber viele waren Sklaven oder kamen aus niedrigen Ständen und hatten keine Vorbereitung für die Gemeindearbeit. Paulus hatte eine gründliche Ausbildung und andere Arbeiter z. T. auch, aber nur wenige. Wahrscheinlich waren sie nicht immer taktvoll und handelten natürlich, ohne Schliff, sollten aber eine führende Rolle in der Gemeinde spielen. Sie wollten gewiß das Beste tun, aber ihnen fehlte vielfach die Erfahrung.

Paulus kommt nun mit der Bitte. Merkt, er gebietet nicht. Wehe uns, wenn wir dahin kommen, daß wir Anerkennung gebieten wollen, dann haben wir schon verloren. Wir gehen nicht zur Gemeinde und gebieten, daß man die Arbeiter anerkennen muß; Anerkennung muß der Arbeiter sich erwerben.

Was bittet Paulus: „. . . liebe Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten und euch vorstehn in dem Herrn und euch vermahnen . . ." Er erwartet als Antwort: Ja, gewiß, so soll es sein! Er glaubt auch, daß die Gemeinde es so will, es aber vielleicht nicht ganz versteht. Es sind das ja die Brüder aus ihrer Mitte: Am Tage arbeite ich mit diesem Bruder Schulter an Schulter, und, komme ich dann zur Gemeinde, bzw. Gemeindeversammlung, dann ist er mein Vorgesetzter, mein leitender Bruder. Es kommt oft vor, daß ein Gemeindebruder im Beruf des Alltags über seinem Gemeindearbeiter steht; kommen sie in die Gemeindestunde, ist es dann umgekehrt. Paulus bittet, sie sollen die Arbeiter erkennen. Sie erkennen, bezeichnet ein intimes, liebliches Verhältnis. Die Glieder sollen in die Lage des arbeitenden Bruders Einsicht nehmen, sollen die Bedeutung seiner Arbeit erkennen, dann werden sie ihn auch von ganzem Herzen lieben können.

Warum diese Anerkennung für die Arbeiter? Nun, sie arbeiten an euch, stehen euch vor und vermahnen euch. Ja, sagen die Gemeindeglieder vielleicht, das ist ihre Aufgabe, sie haben sich die selbst gewählt. Nein, Gott gab ihnen die hohe Aufgabe, „ . . . in dem Herrn" arbeiten sie an euch. Manche Christen wissen nicht, was das ist, wenn Brüder sich durch viele Jahre für die Gemeinde abmühen.

Ich muß heute in aller Demut sagen, wir Prediger von heute haben es viel leichter, wenigstens manche von uns, als unsere Väter es hatten. Sie hatten oft große Familien, die wollten alle essen, die wollten alle Schuhe an den Füßen haben u. a. m. Die Väter mußten mit ihren Händen arbeiten und dann noch die große Arbeit an der Gemeinde tun. Sie mühten sich ab für die Gemeinde, welchen Lohn haben sie dafür bekommen? Erkennet, was sie an euch getan haben. Die Brüder taten es ohne Hoffnung auf Belohnung, um Christi und um euretwillen.

„Die euch vorstehen . . ." Man steht vor etwas, um es zu schützen, so will das Wort ausgelegt sein. Es spricht nicht von der Amtswürde, sondern von dem Dienst. Diese Arbeiter stehen vor der Gemeinde und nehmen den ersten Schlag Satans hin. Die Gemeinde bekommt den Anprall nicht sehr zu spüren, denn ein anderer hat ihn aufgefangen, hat schon die Angriffe Satans abgewehrt. Rechte Vorsteher der Gemeinde nehmen immer die ersten Schläge hin, und die Glieder werden dadurch geschützt. Erkennt das, sagt Paulus, „in dem Herrn" tun sie das, es ist also eine geistliche Arbeit.

„ . . . und euch vermahnen . . .", deswegen sollen wir ihnen Anerkennung geben. Vermahnen ist zurechtweisen; wenn wir es genau übersetzen wollten, enthält es den Sinn, den Kopf zurechtsetzen. Das ist kein schlechtes Wort, das ist eine heilige Aufgabe, euch in der Gemeinde die Köpfe zurechtzusetzen. Hat einer nicht manchmal verschrobene Gedanken? Der soll wieder richtig denken und urteilen lernen. Unsere Torheit beginnt immer beim Denken, und wenn ein Bruder über eine Sache falsch denkt, dann wird er auch falsch handeln. Um dem vorzubeugen, muß er vermahnt werden. Man nannte die Prediger früher auch Vermahner. Das war ihre Arbeit, das war Seelsorge. Dahinter liegt auch der Gedanke der Verschuldigung, das Gewissen verschuldet zu haben und zurechtgesetzt zu werden müssen. Es ist gar nicht leicht. Prediger sprechen von den schwersten Stunden ihrer Arbeit, wenn sie vom Vermahnen sprechen, nicht vom Predigen. Es ist ja auch die schönste, angenehmste Arbeit des Dieners, wenn er im Worte graben und das Wort verkündigen darf. Aber zu vermahnen, wenn Brüder manchmal halsstarrig sind, sich nicht zurechtweisen lassen wollen, man ihnen nachgehen muß, das ist hart. Paulus bittet, die Brüder „zu erkennen" in ihrer Treue und Mühe.

„ . . . habt sie desto lieber, um ihres Werkes willen . . .", bittet Paulus weiter. Also nicht nur Anerkennung, sondern auch Liebe soll die Gemeinde für ihren Arbeiter haben, das schließt auch Hochachtung ein. Die meisten Arbeiter waren arm und wurden durch die Arbeit noch ärmer. Das ist scheinbar schon immer so gewesen. Manchmal hat Gott auch einen anderen Weg, aber die meisten Arbeiter im Reiche Gottes sind arm gewesen und arm geblieben. Viele kamen, dank ihrer Armut, im geistlichen Leben hoch, und die armen Bibelmänner sind oft die besten gewesen, nicht die, denen Gott materielle Güter gab.

Man soll sie auch nicht verachten, wenn sie nicht allen professionellen Ansprüchen genügen. Wir haben heute einen starken Drang nach höherer Bildung. Wir wollen das auch nicht geringschätzen, aber die Betonung der Fachausbildung dringt auch in unsere Kreise ein. Man schätzt den Arbeiter ab, ob er diese oder jene berufliche Ausbildung hat. Wir haben die Arbeiter zu lieben, nicht zu verachten, und die Philosophie des weltlichen Alltags wollen wir nicht in unser Gemeindeleben hineintragen.

Sozialismus und Gewerkschaften nähren heute vielfach in den Herzen ihrer Mitglieder ein Ressentiment, eine Bitterkeit gegen die Vorgesetzten, Besitzer oder Betriebsleiter. Leider kann das zur Gewohnheit werden und man kann solche Lebensphilosophie auch in die Gemeinde hineintragen. Wenn jemand über uns steht, oder irgendwie einen höheren Posten hat, findet sich bei uns unbewußt eine innere Gegenstimmung. Paulus sagt: „habt sie desto lieber", denn sie tun Gottes Werk an euch.

(Fortsetzung folgt.)

A. A. Töws

Mennonitische Märtyrer

der juengsten Vergangenheit und Gegenwart

Bd. 1: $3.50; Bd. 2: $3.—, wenn mehr als 1 Exemplar $2.50.

Band 1 und 2 **jetzt** zusammen **nur $6.—**

Lassen Sie diese Gelegenheit nicht vorübergehen, bestellen Sie sofort direkt vom Verfasser oder von

A. A. Töws, Box 158, Clearbrook, B. C.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Frauendienst

Fürbitte für unsere Geschwister in Rußland

Vater, sieh auf unsre Brüder
auch von deinem Thron hernieder,
wo sie in der Drangsal sind;
schütze sie in Schmach u. Schanden,
rette sie aus allen Banden,
weil man bei dir Hilfe find't!

Stärke sie mit Lebensworten,
sei ihr Licht an dunklen Orten,
fülle sie mit deinem Geist;
höre ihr geheimes Sehnen,
zähle ihre stillen Tränen,
laß sie sehn, was du verheißt!

Unter ihrer Feinde Schnauben
gründ und mehre ihren Glauben,
ihre Hoffnung und Geduld;
halte sie in deinem Sohne,
zeige ihnen jene Krone,
tröste sie mit deiner Huld!

Laß sie deinen Ruf stets wecken,
daß kein Locken oder Schrecken
ihren Seelen schädlich sei;
steh im Reden und im Schweigen,
im Erdulden und im Zeugen
ihnen als Fürsprecher bei!

Jesus, der du selbst gelitten,
und vor uns auf blut'gen Schritten
aus der Welt zum Vater gingst:
Zeige ihnen von dem Throne,
daß du dort die Lebenskrone
auch für ihr Haupt schon empfingst!

Ein fröhliches Elternhaus

Die Luft, die wir Kinder, fünf an der Zahl, in unserem Elternhaus atmeten, war gesund und fröhlich. Die Gemeinde war immer Nummer eins, Geschäft und Familienleben wurde selbstverständlich den Gemeindeinteressen untergeordnet. Als Vater sein Geschäft eröffnete, prophezeite man ihm baldigen Bankrott, weil er am Sonntag nicht verkaufen wollte. Mancher Kaufmann in der Stadt machte Bankrott, Vater aber nicht. Die unbedingte Treue zu Christus und der schlichte Gehorsam seinem Wort gegenüber waren für Vater kennzeichnend.

An beiden Eltern wurde offenbar, daß der Geist Gottes ein Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht ist. Fromme Reden waren nicht an der Tagesordnung, wir wurden durch das sichtbare Beispiel der Eltern erzogen. Mit Verboten gingen Vater und Mutter sparsam um; trotzdem wußten wir, was unbedingt verboten war.

Kleine Leiden wurden nicht gehätschelt. „Man muß der Krankheit nicht so den Willen lassen", pflegte Mutter zu sagen. Mutter war allem trübseligen Wesen abhold und sorgte für frohe Geselligkeit. Unsere Freunde durften wir jederzeit mit nach Hause bringen. Weil es nun so frei und fröhlich bej uns zuging, kam jeder gern zu uns, und die Versuchung, über den Zaun zu klettern, war für uns nicht eben groß. Wenn wir fünf Geschwister heute über unser Elternhaus sprechen, tun wir es mit großer Freude, und manchmal fällt das Wort: „Wir sind eben in Freiheit dressiert, aber sie hat uns nicht geschadet, im Gegenteil."

Besonders gern gedenken wir an die Abende, an denen wir zusammensaßen und lebhaft über alle möglichen Probleme diskutierten. Es ging dabei nicht immer sanft zu. Jeder hatte und hat heute noch seinen Kopf für sich. Mutter sagte, das sei der „Familiendickkopf". Sie war in der Unterhaltung die Lebendigste.

Unsere Eltern waren gegensätzliche, stark ausgeprägte Naturen, so daß jedes ihrer Kinder auch wieder sein besonderes Gepräge hatte. Vater hatte schweres Blut. Er war gehalten in seinem Wesen und lachte auch nicht oft, dann aber sehr herzlich. Durch seine unbeugsame Gradheit eckte er leicht an; aber seine Lauterkeit, Güte und Hilfsbereitschaft erwarben ihm die Liebe vieler Menschen. Sein kindliches Gottvertrauen machte ihn zu einem treuen Beter.

Mutter dagegen hatte ein lebhaftes Temperament. Sie war lebensbejahend, klug und allen Kleinlichkeiten abhold. Ihre Leidenschaftlichkeit verstand sie zu beherrschen, aber hie und da brach sie doch durch.

In Zeiten der Not (Flucht und völlig veränderte Lebensverhältnisse) hat sich bewährt, was wir im Elternhaus lernten: Das Herz nicht an Geld und Gut zu hängen, Selbstzucht zu üben, getrost und fröhlich zu sein, auch in Not nicht Menschenhilfe, sondern Rat bei Gott zu suchen. Ein guter Grund wurde gelegt. Wir haben darauf gebaut und sind dankbar. H. W.

Fr. Charlotte Köhler †,

Wiedenest, Westdeutschland.

Wer die Bibelschule in Wiedenest kennt, weiß auch um unsere Bibelschul-Großmutter, Frau Ch. Köhler. Gott der Herr hat sie am 9. März 1961 im hohen Alter von 92 Jahren zu sich genommen. Sie wartete sehnlichst auf das Kommen des Herrn; nun ist sie bei dem Herrn und wieder vereint mit ihrem Gatten, Christoph Köhler, dem ersten Leiter der Bibelschule, und ihren beiden Schwiegersöhnen Johannes Warns u. Erich Sauer. An der Seite ihres Mannes, in Berlin, war Schwester Köhler die „Bibelschulmutter", hernach hier in Wiedenest war sie die „Bibelschul-Großmutter" und ist es bis zuletzt geblieben. So hat sie in ihrer Person drei Generationen des Werkes miteinander verbunden und uns auch noch ein Stück in die neueste Zeit hinein begleitet. An allem Geschehen des Werkes hat sie stets allerregsten Anteil genommen und viel gebetet. Wer in ihr Zimmer trat, dem fielen sofort die große Weltkarte mit den abgesteckten Missionsgebieten und die vielen Fotos ihrer eigenen Kinder und der „Bibelschulkinder" auf, für die unsere Großmutter beständig im Gebet verharrte. Großmutter Köhler war eine geheiligte Persönlichkeit. Wir danken Gott für diese Gabe. Und wir bitten Gott um seine Gnade, das Vermächtnis aus 55 Jahren Bibelschul-Missionswerk treu verwalten und weiterführen zu können.

Aus „Offene Türen".

Frau Joh. K. Peters †

geborene Susanna Peters, Winkler, Manitoba.

„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen . . ."

Am 12. Juli 1894 wurde den Eltern Daniel Heinr. Peters, auf dem Landgut Stolitza, in der Nähe von Neuenburg, Altkolonie, Rußland, ihre Tochter Susanna geboren. 1914 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens an ihren Erlöser Jesus Christus getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen.

Am 19. April 1920 trat sie mit mir in den Ehestand, in dem wir 40 Jahre miteinander Freude und Leid teilen durften. Die Ehe wurde mit 6 Kindern gesegnet, die heute noch alle am Leben sind.

1925 wanderten wir nach Kanada aus. Unser erster Aufenthalt war Fannystelle, dann Nesbitt, und zuletzt kamen wir nach Winkler.

Vor drei Jahren erlitt meine Frau ihren ersten Schlaganfall. Es folgten schwere Leidenstage, aber auch Zeiten, in denen wir in besonderer Weise Gottes Hilfe, Trost und Segen hinnehmen durften. Am 14. Februar hatte sie sich etwas hingelegt, um auszuruhen. Das war der Uebergang zur ewigen Ruhe. Sie ist 66 Jahre, 7 Monate und 2 Tage alt geworden. Die Entschlafene hinterläßt eine Schwester Helene in Sibirien, Rußland.

Die Begräbnisfeier fand am 19. Februar statt. Aeltester G. G. Neufeld, Whitewater, und Pred. W. Peters sprachen Worte des Trostes. Mit schönen Heimatliedern wurde die Feier umrahmt. Außer 2 Schwiegersöhnen durften alle Kinder am Sarge ihrer lieben Mutter stehen. Wir gönnen ihr die Ruhe bei Jesu im Licht.

Der trauernde Gatte
Johann K. Peters und Kinder
und Großkinder.

•

Nachschrift der Einsenderin: Der Vater der Familie ist gelähmt und befindet sich im Winkler-Altenheim. Er bat mich, diesen Nachruf einzuschicken, da sie so viele Freunde haben.

Vielen Dank und freundliche Grüße,

Frau M. Siemens,
Winkler, Manitoba.

Witwe Kath. Mierau†

geb. Unruh, Reedley, Kalif., USA.

Unsere geliebte Mutter ist als Tochter von Heinrich Unruh und Frau Tina, am 28. Oktober 1877 in Alexandertal, Südrußland, geboren. In ihrem 20. Lebensjahr nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Erretter an, und schloß sich der MG an.

1903 trat sie in den Ehestand mit unserem Vater, Jakob Mierau. Diese Ehe wurde mit 2 Söhnen und 4 Töchtern gesegnet. Tochter Lydia starb im Kindesalter, und die Tochter Sara im Alter von 12 Jahren.

Während der ersten Jahre des Kommunismus verließen unsere Eltern Südrußland und flohen zum Amurfluß, in der Nähe der chinesischen Grenze. 1930 überschritten sie die Grenze nach China.

Nach ein paar Monaten verließen unsere Eltern China, um nach Südamerika zu fahren. Auf dem Wege nach Südamerika starb unser Vater in Frankreich. Für unsere Mutter begannen schwere Prüfungsjahre, doch sie klammerte sich im Glauben an Gott und reiste mit ihrem Sohn nach Südamerika weiter. In Südamerika gründete sie ihr Heim und lebte dort eine Reihe von Jahren mit dem Sohn Jakob.

1948 kam unsere Mutter nach den USA, und in den folgenden 12 Jahren wohnte sie bei ihren Kindern Jakob und Anna Görtz.

In all den schweren Jahren hat Mutter nie geklagt. Sie lernte es, sich in ihre schweren Verhältnisse zu schicken. Eine Zeitlang wohnte sie im MBG-Altenheim in Reedley. Die letzten 7 Monate verbrachte sie im Fresno-County-Hospital als Invalidin. Sie bekannte immer wieder, daß ihr der Weg zur Herrlichkeit offen sei.

Am 4. Mai 1961 rief der Herr sie heim. Sie wurde 83 Jahre, 4 Monate und 7 Tage alt und hinterläßt die trauernden Kinder, Frau Tina Hildebrandt (Paraguay, Südamerika), Frau Anna Görtz (Kingsburg, Kalif., USA), Jakob J. Mierau (Reedley, Kalif., USA), David Mierau (Reedley, Kalif., USA), und 2 Schwiegertöchter, 15 Großkinder, 12 Urgroßkinder und viele Verwandte und Freunde.

Die Begräbnisfeier war am 8. Mai im Bethause der Reedley-MBG, wobei Pred. Dan. Friesen und Pred. Henry L. Janzen dienten.

(Eingesandt von C. N. Hiebert,
Reedley, Kalif., USA.)

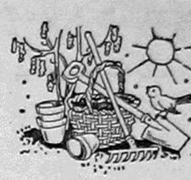
Rezept

Würziger Rahmkäse-Pie

Zutaten: 1 Päckchen Gelatine mit Zitronengeschmack, 1 Tasse kochendes Wasser, 1 Päckchen Rahmkäse (3 Unzen), 1 Tasse Joghurt, ½ Teelöffel Muskatnuß, ¼ Tasse Zucker, 1 Teelöffel Vanille, 1 gebackener 8 Zoll großer Graham-Cracker-Boden.

Zubereitung: Die Gelatine wird in dem kochenden Wasser aufgelöst, dann wird das kalte Wasser angegossen. Dann rührt man den Rahmkäse zusammen mit dem Joghurt leicht und sämig, gibt Muskatnuß, Zucker und Vanille an. Diese Käsemischung wird nun vorsichtig mit der schon etwas dicklich gewordenen Gelatine gemischt und auf den Boden gefüllt. Kalt stellen, bis die Füllung vollends erstarrt ist. Garniert wird mit Zitronenscheiben und ein paar Pfefferminzblättchen. Man kann 6 oder 8 Portionen von dem Pie schneiden.

Graham-Cracker-Boden: 1 Tasse Graham-Cracker-Krumen, 2 Eßlöffel Zucker und ¼ Tasse geschmolzene Butter werden gut gemischt, und diese Masse wird mit einem Löffelrücken fest auf den Boden und an den Seiten einer 8 Zoll großen Pieform gedrückt. Bei 375 Grad F 5—8 Minuten lang backen. Vor dem Füllen muß man den Boden völlig erkalten lassen.



Praktische Winke

Hacken ist besser als gießen! Leider wird im Kleingartenbau dieser so wichtige Wahlspruch des Landbaus noch viel zu wenig beachtet. Statt immerfort zu gießen, gehen wir jede Woche bei nicht zu feuchtem Boden mit einer flach arbeitenden Ziehhacke durch unsere neugepflanzten Blumen- und Gemüsebeete, um die Oberfläche aufzureißen, das Unkraut zu entfernen und das Hochsteigen des im Boden befindlichen Wassers zu fördern. Und wir gießen nur, wenn der Boden wirklich trocken ist.

•

Kraut oder Unkraut — das ist die Frage! Zur Bekämpfung des Unkrauts belegt man den Boden zwischen seinen Gemüsepflanzen nach dem ersten Hacken zwei Zentimeter hoch mit Strohhäcksel, besser noch mit Torfmull. Danach wird mit Volldünger fleißig gedüngt und gewässert. Für den Rest der Vegetationsperiode spart man sich dadurch das Hacken und Unkrautjäten, da die sogenannte „Mulchdecke" das Unkraut nicht durchkeimen läßt und den Boden feucht und krümelig hält.

•

Einen Urwald von Blumen wünschen wir uns für unseren Garten im Sommer; die auf hohem Stengel thronende Einzelblüte ist etwas armselig. Also schneiden wir gleich nach der Knospenentfaltung das Herzstück, also die kräftigste Blütenknospe in der Mitte heraus, während wir die Seitentriebe schonen. Nun wachsen Astern und Tagetes, Nelken, Zinnien und Löwenmaul kräftig in die Breite und machen das Gartenbeet üppig und reichverzweigt.

Frau Therese Lemay-Lavoie,

die seit 1950 als Rechtsanwältin tätig war, wurde Gemeinderichterin von St.-Georges-Est, 50 Meilen südlich von Quebeck City und ist somit der erste weibliche Richter, der in Quebeck ernannt wurde.

Die fidele Pfeiftopfreise

= von EDITH UNNERSTAD =

Wie die 9 Larssons mit Roß und Wagen durch Schweden fahren.

1. Fortsetzung

Umziehen konnten wir nicht, denn es war keine geeignete Wohnung zu bekommen. Fand sich gelegentlich eine, dann kostete sie eine schreckliche Menge Geld, und der Wirt wollte eine Familie mit so vielen Kindern auf keinen Fall aufnehmen. Es half nichts, wenn wir sagten, daß niemand von uns Tapeten zerreiße, in die Türpfosten schnitze oder auf dem Parkettfußboden Holz hacke. Die Hauswirte wehrten mit beiden Händen ab; hatten sie schon getan, als die Familie nur halb so groß war. Papa und Mama rannten dauernd auf Wohnungsinserate hin in der Stadt herum, aber es fand sich nichts. Sieben Kinder, so etwas hatte man ja noch nie gehört!

Da kam Mama auf eine ihrer großartigen Ideen. „Hier muß etwas getan werden," sagte sie. „Es muß jemand eins unserer Kinder aufnehmen, bis wir eine größere Wohnung haben."

„Unsere Freunde wohnen alle ebenso eng," entgegnete Papa.

„Wir können sie nicht bitten, noch jemand bei sich aufzunehmen."

„Aber die Verwandtschaft," beharrte Mama. „Sind Verwandte nicht dazu da, einander zu helfen?"

„Deine Schwester Bella wohnt in Norrköping," sagte Papa, „und so weit fort wollen wir unsere Kinder doch nicht geben."

„Ich dachte nicht an Bella," erwiderte Mama.

„Du meinst doch nicht Onkel Enok?" fragte Papa beunruhigt.

„Onkel Bier" rief ich.

„Still, Lasse," widersprach Mama, „sag das nicht! Doch, lieber Patrik, warum sollte ich nicht Onkel Enok meinen?"

„Hm," machte Papa und suchte nach Ausflüchten, „er ist ja nur der Halbbruder meines Vaters. Man kann also nicht sagen, daß er irgendwelche Verpflichtungen hat. Und du weißt doch, wie er ist. Ich glaube kaum, daß er für einen von uns etwas tun würde, auch wenn es Fräulein Eternell erlauben würde. Jedenfalls hat er mir nie mit Geld helfen wollen, damit ich meine Erfindungen richtig verwerten konnte."

Onkel Enok war Besitzer einer Brauerei im Stadtteil Söder, und den Namen Onkel Bier hatte ich für ihn erfunden, als ich noch ganz klein war. Die Geschwister machten es mir sofort nach, obwohl die Eltern es uns verboten hatten. Onkel Bier liebte diesen Namen nicht, uns liebte er übrigens ebensowenig. Nun ja, keines von uns war auch von ihm besonders begeistert. Er war ein alter wehleidiger Junggeselle, ebenso sauer wie ein abgestandener Bierrest, der gegoren hatte. Der Vergleich stammt von Tante Bella. Als sie einmal zu Besuch gekommen war und ihn bei uns traf, schnauzte er sie an, wie er es mit allen Menschen machte.

Er war steinreich und hatte eine große Wohnung in einem der Hinterhäuser bei der Brauerei. Jedes Jahr am dritten Weihnachtstage waren wir bei ihm zum Essen eingeladen. Seine Haushälterin, Fräulein Eternell, trug als Nachtisch immer kalten Grießauflauf mit saurem Saft auf. Wir sind nit dem Essen nicht wählerisch, und Grießauflauf kann fabelhaft gut sein, aber nicht der, den Fräulein Eternell machte. Vielleicht dachten wir auch, daß wir unseren armen Verwandten bei einem Weihnachtsessen Eis oder Torte vorgesetzt hätten, wenn wir so reich wären wie Onkel Bier. Aber Onkel kostete nur davon, dann sagte er, daß der Grießauflauf sehr gut sei. „Fabelhaft," pflichtete Rosalinda ihm bei; denn sie ist die Höflichste von uns.

Nach dem Essen mußten wir immer stundenlang Onkels Briefmarkensammlung bewundern oder ein blödsinniges Spiel spielen, das „Rot-und-Grün" hieß und das Onkel Bier als Junge bekommen hatte. Man mußte dabei einen Haufen roter und grüner Kugeln in eine Masse Löcher bugsieren, so daß es schließlich ein Stern wurde; aber spannend war es gar nicht. Rosalinda und ich schlichen uns meistens, sobald wir konnten, in den Stall. Onkel Bier war altmodisch. Er war gezwungen gewesen, für die Brauerei Lastautos anzuschaffen, aber er schätzte sie nicht besonders, und ein Paar große Brauereipferde hatte er behalten. Sie hießen Laban und Lotta und fuhren den ganzen Tag mit Bier in der Stadt umher. —

„Doch, lieber Patrik," sagte Mama, „es ist mein voller Ernst. Eins von den Kindern muß zu Onkel Enok ziehen . . . Nein, du nicht, Lasse! Für dich hat er nicht viel übrig, seitdem du diesen dummen Namen für ihn erfunden hast. Ich glaube, wir müssen eins von den Mädchen schicken."

„Aber nicht mich," wehrte sich Mirre, „ich esse zu viel. Fräulein Eternell beobachtet mich immer, wenn ich mehr vom Weihnachtsschinken nehme."

„Ach, Unsinn," sagte Mama. „Aber Rosalinda? Sie nach Hause zu schicken bringt er wohl nicht übers Herz."

„Aber ich will nicht zu Onkel Bier ziehen — zu Onkel Enok, meine ich," verbesserte sich Rosalinda. „Höchstens wenn ich bei Laban und Lotta wohnen könnte."

„Du mit deinen Pferden!" sagte Mama. „Und wenn du nun ein großes, schönes Zimmer für dich allein bekommst, klingt das nicht wie ein Märchen?"

„Doch sicher. Aber den ganzen Abend mit Onkel Bier zusammen Briefmarken aufkleben?" brummte Rosalinda. „Und ‚Rot-und-Grün' spielen! Und ganz still sein, daß mir Beine und Zunge einschlafen?"

Papa riet, wir sollten die Rechnung nicht ohne den Wirt machen. Wir hätten Onkel Enok ja noch nicht einmal gefragt.

„Das unterlassen wir lieber," sagte Mama. „Es ist das beste, wenn du eine kleine Tasche packst und noch heute abend hingehst, Rosalinda. Du mußt ganz einfach sagen, wie es ist, daß wir keinen Platz mehr haben und auch nicht im Treppenhaus schlafen können. Ich finde es hat keinen Sinn, daß wir uns hier in zwei kleinen Zimmern zusammenpferchen, wo Onkel Enok acht große allein bewohnt! Außerdem sind wir seine einzigen Verwandten. Soviel ich weiß, werden wir ihn einmal beerben, falls wir nicht vorher infolge Gedränges elend zugrunde gegangen sind. Sollte er da nicht eins von uns so lange unterbringen können? Und du, Rosalinda, bedenke, daß du uns allen auf diese Weise hilfst!"

„Ich werde jeden Tag Grießauflauf essen müssen," klagte die arme Rosalinda. „Kalten, steifen Grießauflauf voll Klumpen."

„Natürlich sollst du zum Essen nach Hause kommen, liebes Kind. Du wirst dort nur schlafen und sonst bei uns sein."

Aber Papa ging doch ans Telefon und rief Onkel Bier an. Er erzählte ihm, wie alles zusammenhing. Onkel Bier erwiderte, daß er nichts dafür könne, wenn sich Leute in diesen Zeiten des Wohnungsmangels Kinder anschafften, für die sie keinen Platz hätten. Schließlich erklärte er, daß er immerhin Eternessel, wie er Fräulein Eternell nannte, fragen könne. Aber das wolle er noch sagen, daß dann nur das artigste von uns Kindern in Frage käme.

Papa machte ein betroffenes Gesicht, als er uns das zuflüsterte, während Onkel Bier fragen ging. Da müßten wir das Los ziehen, sagte Mama, denn wir seien alle miteinander gleich artig oder gleich unartig. Aber es habe keinen Zweck, sich etwas vorzumachen, Fräulein Eternell werde sicher nein sagen; das habe sie so im Gefühl.

Dessi fing schon an Lose zurechtzumachen, als Onkel Bier wieder ans Telefon kam und berichtete, daß die Eternessel zuerst nein gesagt habe, aber dann habe sie sich anders besonnen und gemeint, wenn jemand anders als Rosalinda käme, würde sie ihrerseits darum bitten, sofort kündigen zu dürfen.

So blieb es also bei Rosalinda. Seufzend packte sie ihre Tasche und nahm eine Tüte voll Zucker und eine Tüte voll Brotrinden für Laban und Lotta mit.

Wir fanden es nicht schön, Rosalinda zu verlieren, aber in dieser Nacht schlief Knutte in ihrem Schrank, Bubi im umgestülpten Eßtisch und Klein-O in Bubis Kommodenschieblade. So konnte schließlich alles geordnet werden.

Rosalinda kam hin und wieder heim, um etwas zu essen, aber nicht so oft wie wir gedacht hatten. Sie roch nach Stall und sprach nur von Pferden; wo sie sich in ihren Freistunden aufhielt, war nicht schwer zu erraten. Es schien ihr bei Onkel Bier nicht schlecht zu gefallen, und wir sagten, wenn er so entzückt sei von Rosalinda, dann würde er ihr vielleicht die Briefmarken und die Brauerei vermachen. Aber ich fand es zu Hause ohne sie gar nicht lustig. Knutte in allen Ehren, aber er war doch noch recht klein. Leute, die nur von Flugzeugmodellen sprechen, bekommt man über.

Die Zeit verging, aber eine Wohnung bekamen wir nicht, was wir auch unternahmen. Papa war öfter als sonst zu Hause, und im Gang stolperte man über seine Musterkoffer. Es war damit beschäftigt, etwas an seiner letzten Erfindung, dem patentierten Pfeif, zu verbessern. Pfeif war das Feinste, was er je ersonnen hatte. Er stellte ihn in einer kleinen Werkstatt her. Jetzt versuchte er, einen vermögenden Menschen oder eine Firma für die Erfindung zu interessieren, aber es war schwer. Jeden Pfennig, den er als einfacher Knopfreisender ersparen konnte, hatte er auf diese Erfindung verwendet, und trotzdem fürchtete er, daß es mit allem Essig sein würde. (Er sagte von sich selbst, er sei ein Reisender in Knöpfen, und manchmal sagte er nur Knopfreisender. Er nahm Bestellungen für alle möglichen Kurzwaren entgegen, aber Knöpfe waren sein Hauptartikel.)

Wir benutzten Pfeif selbst im Haushalt, und Mama sagte, es sei genau so, als könne dieser Kochtopf selbst denken. Man brauchte gar nicht auf ihn aufzupassen. Das Essen konnte nie darin anbrennen, Pfeif kochte rascher als ein anderer Topf, und sobald das Essen fertig war, stieß er ein Geheul aus, daß Mama das Buch, in dem sie gerade las, fallen ließ und den Topf schnell herunternahm. Papa hatte ihn eigentlich erfunden, weil Mama beim Lesen manchmal vergaß, daß das Essen antrocknete, und Papa ist von angebranntem Essen nicht sehr begeistert.

Pfeif hatte drei Fächer übereinander, es waren gleichsam drei Kochtöpfe in einem. So konnte man zum Beispiel Hammelfleisch mit Kohl und Kartoffeln und Apfelsuppe zur gleichen Zeit kochen. Aber der Topf sah auch ganz anders aus als gewöhnliche Kochtöpfe, so daß die Leute meinten, es sei etwas verkehrt daran. Leider war nach Pfeif keine so große Nachfrage, wie wir gehofft hatten. Papa sagte, wenn er hätte Reklame machen können, dann wäre es anders gegangen. Aber Reklame kostet Geld. Die ganze Familie hatte beratschlagt, was für einen Namen wir der Erfindung geben sollten. Ich hatte „Pfeifender Drilling" vorgeschlagen, Mirre wollte ihn „Zaubertopf" nennen und Mama „Prospero" (natürlich Shakespeare!). Aber Dessi schlug „Pfeif" vor. Teils weil der Topf ja wirklich pfiff, und teils weil der Erfinder mit Vornamen Per Ivar Patrik hieß, P. I. P. (schwedisch Pip = Pfeif). Das war hübsch ausgedacht, und so durfte der Topf Pfeif heißen. Es klang kurz und munter.

Wir hatten Luftschlösser gebaut und geglaubt, wir würden so reich werden, daß Papa seiner Firma kündigen und sich ganz den Geschäften der künftigen Pfeif-Gesellschaft widmen können. Dann würde er kein Rheuma mehr bekommen auf ständigen Bahnfahrten und sich nicht den Magen mit schlechtem Essen in Provinzgasthöfen verderben. Und dann hätten wir vielleicht auch die Mittel, uns irgendwo außerhalb der Stadt eine kleine Villa zu kaufen, und brauchten nicht auf Büchergestellen und in Schränken zu schlafen.

Papa hatte schon früher seine Erfindungen gemacht; Kleiderbügel, aus denen der Haken nicht herausgleiten konnte; eine Hundeleine, die zusammengerollt im Halsband lag und herausgezogen werden konnte, ungefähr so wie bei einem Bandmaß. Papa sagte, alle Hundebesitzer hätten eine schreckliche Wirtschaft mit den Hundeleinen, die immer verschwunden seien, wenn der Liebling hinausgehen müsse. Ferner hatte er einen Regenschirm erfunden, den man als Einkaufstasche verwenden konnte, wenn es nicht regnete. Und eine Leselampe, auf der man Kaffee kochen konnte — und noch vieles, vieles mehr. Aber nichts von allem brachte Geld ein. Das sollte nun, wie wir dachten, Pfeif tun.

Im September war Rosalinda zu Onkel Bier gezogen. Am dritten Weihnachtstag waren wir wie gewöhnlich bei ihm eingeladen und bekamen kalten Grießauflauf mit Saftsoße, die so sauer war, daß es einem den Mund zusammenzog. Und dann durften wir die neuen Briefmarken betrachten. Aber als wir gerade angefangen hatten, „Rot-und-Grün" zu spielen, benutzte Bubi die Gelegenheit, drei Kugeln zu verschlucken, und da konnte man ja nicht weiterspielen. Der arme Onkel wurde sehr ärgerlich, deshalb gingen wir an diesem Abend früher als sonst nach Hause. Ich sah ihn dann nur noch einmal, als ich Rosalinda besuchte und Fräulein Eternell sagte, daß wir nicht hineingehen dürften, denn ich trüge so viel Schmutz mit meinen Stiefeln herein. Onkel sagte: „Ihr könnt im Stall spielen!" Und das taten wir.

Im April wurde Onkel Bier von einer Straßenbahn überfahren und starb.

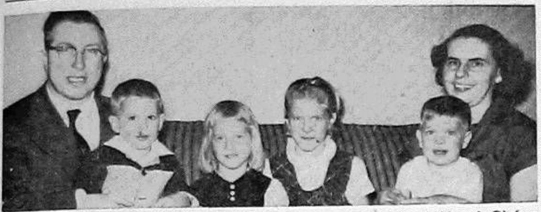
Es war seltsam. Er war ja so alt, daß man seinen Tod jederzeit erwarten konnte. Und wir hatten über sein Testament gescherzt. Aber keines von uns hatte gedacht, daß es so bald sein werde und auf solche Weise. Wenn ich sagen würde, daß wir ihn betrauerten, müßte ich flunkern; aber es ist doch immer traurig, wenn jemand stirbt, den man gekannt hat.

Am selben Tag, als Onkel Bier starb, hatten wir erfahren, daß die Fabrikation von Pfeif wahrscheinlich eingestellt werden müsse; denn unser ganzes erspartes Geld war zu Ende. Doch nun sah die Geschichte plötzlich anders aus. Wenn wir etwas von Onkel Bier geerbt hatten, dann würden unsere Luftschlösser vielleicht doch noch Wirklichkeit werden, und das sogar recht bald.

Aber es kam nicht ganz so, wie wir es uns vorgestellt hatten. Als Papa vom Notar kam, bei dem das Testament eröffnet worden war, berichtete er, daß Onkel Bier sein Testament erst vor ein paar Wochen gemacht habe. Sein gesamtes Vermögen hinterließ er Fräulein Eternell, die Briefmarken schenkte er dem Postmuseum und die Brauerei der Stadt Stockholm. Aber da unsere Familie so großes Interesse für Laban unl Lotta gezeigt habe, daß wir ihnen einen großen Teil unserer Zuckerration überlassen hätten, und da sogar einige von uns die Gesellschaft der Tiere der seinen vorgezogen hätten, sollten die beiden Pferde und alles, was an Wagen, Karren und sonstigem Pferdezubehör vorhanden war, so wie der ganze Vorrat an Getreide und Heu uns zufallen, hatte er geschrieben. Bis auf weiteres dürften wir die Pferde im Brauereistall unterbringen, wir müßten diesen aber räumen, sobald die Stadt das Geschäft endgültig übernehme.

Wir sahen uns an. Konnte man seinen Ohren trauen?

(Fortsetzung folgt.)



William Keeney, seine Frau geborene Willadene Hartzler, und ihre 4 Kinder (v. l. n. r.) William, Carol, Lois und Richard. Br. Keeney war früher als MCC-Arbeiter in Europa und hat in Amsterdam studiert, zuletzt lehrte er am Bluffton-College in Bluffton, Ohio, USA. Jetzt fährt er mit Familie nach den Niederlanden, um dort als Verbindungsmann des MCC die Kontakte mit den holländischen Mennoniten zu vertiefen und um dem MCC-Friedenswerk in Europa vorzustehen.

MCC Nachrichten

Niederlande. — MCC - Vertreter William Keeney. Die MCC-Exekutive bestätigte am 11. Mai die Ernennung von Br. W. Keeney, Bluffton, Ohio, USA, zum offiziellen Vertreter des MCC unter den holländischen Mennonitengemeinden und des MCC-Friedenswerks in Europa. Wm. Keeney reist diesen Sommer nach Europa, wo er sich 2 Jahre aufhalten wird und seine besondere Aufmerksamkeit den Niederlanden widmet.

Ein Vertreter der Algemene Doopsgezinde Soc. sagte: „Wir freuen uns, daß wir einen MCC-Vertreter bei uns in Holland haben werden, und wir erwarten, daß dies das bereits bestehende gute Einvernehmen noch weiter fördern wird."

Keeney studierte vor Jahren an der Universität von Amsterdam und wird mit seiner Frau geb. Willadene Hartzler und ihren vier Kindern Lois, Carol, William und Richard den Wohnsitz in Amsterdam haben.

•

USA. — Rollin R. Rheinheimer, Goshen, Ind., trat am 15. Mai in der MCC-Zentrale in Akron die Stelle eines Office-Managers an.

Schwester, Oberin Mehrmann, eine Diakonisse aus Westdeutschland, besuchte am 5. Mai die MCC-Zentrale in Akron, um persönlich den Dank ihres Schwesternhauses für die vom MCC geleistete Hilfe abzustatten. Schw. Mohrmanns Diakonissenhaus verwandte beträchtliche Mengen an MCC-Spenden in seiner Wohlfahrtsarbeit.

Paul Peachey vom MCC-Friedensdienst wurde mit Vorbereitungsarbeiten der „Church Peace Mission" zur ihrer nächsten landweiten Konferenz betraut, die vom 30. April bis 3. Mai 1962 stattfinden soll.

Haiti. — Grundsteinlegung für neues MCC-Wohnheim. Ann Eby schreibt: Nach einem arbeitsreichen Tag erkletterten alle Angehörigen unserer MCC-Gruppe von Grande Riviere den sogenannten Mennonitenhügel, um dort feierlich den Grundstein zu unserem neuen Wohnheim zu legen. Es war der 17. April, und wir verwirklichten damit den ersten Schritt in unserem Wunschtraum nach einem Heim für die ständig wachsende Arbeitsgruppe in Grande Riviere. MCC-Arbeiter Junior Stöß und Silas Smucker hatten die Baupläne entworfen.

Silas Smucker, Rensselaer, Indiana, USA, der MCC - Leiter auf Haiti, beim feierlichen Ersten Spatenstich für das neue MCC - Wohnheim auf dem Mennoniten - Hügel bei Grande Riviere du Nord. Das Haus soll als Unterkunft für die MCC-Arbeitsgruppe und zugleich als Zentrum für die anderen MCC-Einheiten auf der Insel dienen. Außerdem soll es helfen, eine Nachbarschaftsarbeit unter den Einheimischen zu beginnen.

Kennzeichnend für diesen Bau ist die Tatsache, daß damit das MCC in Haiti nun wirklich Wurzel faßt.

Die MCC-Arbeit auf Haiti begann 1957 nach der Ankunft von 2 mennonitischen Krankenschwestern am Albert-Schweitzer-Krankenhaus. Heute haben wir hier 24 MCC-Arbeiter, die drei verschiedenen Gruppen angehören. Zur Krankenpflege und ärztlicher Betreuung gehören nun auch landwirtschaftliiche Aufbauarbeit und Erziehung zur Gesundheitspflege durch Rundfunkvorträge.

•

Indonesien. — Marion und Lois Deckert und Sohn Alan reisen am 7. Juni von Genua nach Halmahera, Indonesien. Nach einer Wartezeit von fast 2 Jahren erhielten sie nun endlich ihr indonesisches Visum. Seit September 1960 diente Marion Deckert als Leiter von „Eirene" in Marokko.

•

Paraguay. — Jungviehspende aus der USA. Die per Luftfracht nach Paraguay versandte Ladung Jungvieh traf am 7. Mai in Filadelfia, Paraguay, ein. Die Ladung bestand aus 18 jungen Bullen und 30 Schweinen. Sie war eine Spende mennonitischer Landwirte aus dem Kreis Lancaster, USA. Peter Epp, MCC-Arbeiter für Südamerika berichtet: „Im Chaco schien sich jeder ausschließlich mit der kommenden Viehspende zu beschäftigen." 1,500 Menschen warteten am Flugplatz auf die Ankunft des Flugzeuges. Alle Tiere kamen zunächst zur Versuchsfarm. Die Schweine wurden in der folgenden Woche noch an die Kolonien verteilt.

Frank J. Wiens, MCC-Leiter für Südamerika, traf am 5. Mai aus Asuncion in Akron, USA, ein. Seine nächsten 5 Monate in den USA dienen Konsultierung und Planung in Bezug auf das Arbeitsprogramm in Südamerika.

•

Mexiko. — Freiwilligendienst. Ein landw. Verbesserungsprogramm für die Mazahua-Indianer begann am 5. Mai in Mexiko unter der Leitung des Ehepaares Stanley Pankratz aus Mountain Lake, Minn. Damit hat der mennonitische Freiwilligendienst erstmalig in Mexiko ein Projekt von längerer Dauer begonnen. Der Wohnort der Gruppe von 6—8 Personen liegt etwa 100 Meilen südlich von Mexiko City.

Das Mazahua-Indianer-Reservat umfaßt ungefähr 2,500 Quadratmeilen. Die Bevölkerungszahl beträg etwa 80,000.

Paxman John Driedger, Leamington, Ont. (links), und Paxmann John Arn jun., Lansdale, Penna., USA, beim Mauern des Kellers für ein Flüchtlingshaus der Nazarener in Salzburg, Oesterreich. Nach der dortigen Bauweise werden zuerst die gegossenen Steine aufeinandergesetzt und später der Zement hineingegossen.

Oesterreich. — Paxarbeit in Salzburg. Pax begann in der Nähe von Salzburg mit dem Bau einer Siedlung für die Nazarener-Flüchtlinge. Zu dem Bauvorhaben gehören die Errichtung von sechs Wohnhäusern und einer Kapelle. Die Flüchtlinge wohnen zur Zeit noch in ihrem Barackenlager „Friedheim".

Zu der Paxgruppe in Salzburg gehören unter anderem die folgenden jungen Männer aus Kanada: John Driedger, Leamington, Ontario. und Corny Klassen, Vineland, Ont.

V. l. n. r.: J. N. Byler, der frühere Hilfswerkdirektor des MCC, Diakonissen-Oberin Mohrmann aus Berlin, Westdeutschland, John Hostetler, Abteilungsleiter für materielle Hilfe beim MCC, und eine andere Diakonisse. Oberin Mohrmann von Westdeutschland besuchte das MCC-Hauptquartier in Akron, Penna., USA, um für die vielen Spenden der Mennoniten zu danken, die durch das MCC nach dem 2. Weltkrieg in Westdeutschland verteilt wurden.

Friesland, Paraguay

Kurz nach dem ersten Landankauf von 2,200 Hektar und etwa 500 Kopf Vieh, konnte Friesland weitere 500 Hektar gutes Ackerland von den huterischen Bruderhöfen kaufen. Auf dem Land soll ein Dorf mit jungen Siedlern angelegt werden. Mit der Vermessung der Dorfstraße und der Grundstücke ist bereits begonnen worden. Auch wurden weitere 1,800 Kopf Vieh erworben, und die Viehmarke auf uns übertragen, so daß sich ein Umstempeln des genannten Viehes erübrigt. Unter dem gekauften Vieh befindet sich eine größere Anzahl Bullen guter Rasse, die ebenfalls sehr preiswert gekauft werden konnten. Außerdem haben die Bruderhöfe noch eine Herde von etwa 150 Milchkühen, die bis zu Dreiviertel holländischer Rasse ist. Diese Kühe geben je bis zu 18 Liter Milch pro Tag, während unsere Kampkühe nur je 1 Liter pro Tag geben. Es sollen alle Anstrengungen gemacht werden, auch diese Herde zu erwerben, was ein großer Vorteil für die Verbesserung unserer Milchwirtschaft bedeuten würde.

Beim Landkauf ist auch eine größere Fläche Sumpfland miteinbegriffen, die zum Reisanbau sehr geeignet ist, und von den Bruderhöfen nur zum Teil bearbeitet wurde. Hier hatten sie eine sehr kostspielige Bewässerungsanlage angelegt, die sie separat berechnen und die Millionen Guaranies kostet.

Seither haben sich die Ereignisse auf den Bruderhöfen überstürzt, und die Leute gehen scharenweise davon; die Gemeinschaft löst sich in Paraguay völlig auf. Soviel bekannt ist, geht ein Teil nach Nordamerika, England und Europa, um weiter ihre Gemeinschaft zu pflegen. Ein anderer Teil hat der Idee und auch den Höfen den Rücken gekehrt, um sich privat seine Existenz zu schaffen.

Auf einer allgemeinen Koloniesitzung, die am 7. April stattfand, zeigte man großes Interesse für alle Unternehmungen des Kolonieamtes ,denn es bieten sich nun doch fast unbegrenzte Möglichkeiten, die Land-, Vieh und Milchwirtschaft zu verbessern. Der Flächenraum der Kolonie wurde von heute auf morgen doppelt so groß, als er vorher war, woran vor Monaten noch kein Mensch gedacht hatte.

Missionar Franz besuchte vorige Woche unsere Kolonie und diente an verschiedenen Abenden mit dem Evangelium.

Bereits 945 Tonnen Mais wurden bis jetzt an die Kooperative abgeliefert, die dabei ist, die dritte Sendung zu verladen. Da unser Hafen Rosario keine Mole hat, ist das Verladen bei dem gegenwärtigen tropischen Regen alles andere als ein Vergnügen. Es besteht die Gefahr, daß der Kafir zum größten Teil auf der Staude verfault, was einen großen Verlust für die Bauern bedeuten würde.

Zwei einwandfrei festgestellte Fälle von Kinderlähmung veranlaßten die Kolonie dazu, Impfstoff zu bestellen.

Aus „Bibel und Pflug".

Berichtigung

In dem Leserbrief in M. R. Nr. 13, Seite 14, sollte die Adresse richtig lauten:

Frau Jakob J. Boldt,
R. R. 3,
St. Catharines, Ont.

Spezialpreise

Biblische Richtlinien für den christlichen Lebenswandel. Deutsch/englisch. .... **10¢**

Gottes Wort als Wegweiser für die Gemeindezucht. A. H. Unruh, D.D. Deutsch/englisch. .... **20¢**

Biblische Wegweiser für den rechten Gemeindebau. Vorträge. .... **10¢**

Unser Glaube. Kurzgefaßte biblische Glaubenslehre von Hans Legiehn. Vorwort von B. B. Janz. **$1.85**

A Brief Outline Study of the Seven Churches. Henry H. Janzen. .... **35¢**

Der ewige Sohn Gottes. Erbauliche Vorträge über Hebräer 1 bis 6 und 10 von A. H. Unruh und Heinrich H. Janzen. **1.00**

Verlorene Söhne. P. J. Klassen. Eine Geschichte von Wehrlosigkeit. .... **75¢**

This Way. J. J. Töws. Words of Counsel to Young Christians. .... **20¢**

Bei Bestellung von 10 Exemplaren eines Titels
40% Rabatt

20 Exemplaren eines Titels
50% Rabatt

Zahlung bitte mit Bestellung einsenden. Versand portofrei.

THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man

Abbotsford, B. C.

Hochzeit hatten: Peter Siemens, Sohn der Frau Susan Siemens, mit Mary, Tochter von John Hildebrandts; Erich Irvin Schmidt, Sohn von J. Schmidts, mit Sandra Anne, Tochter von Jake M. Löwens; Arnold Henry Janzen, Sohn von John A. Janzen, Salem, Oregon, USA, mit Elizabeth Salfken. Sie wurden in Mission City, B. C., getraut. In der Holdeman-Kirche war die Hochzeit von Harvey Kenneth Friesen, Sohn von John W. Friesens, Grand Prairie, Alta., mit Rhene Juni Wilson, die Trauung vollzog der Vater der Braut John Wilson.

Auf dem Graduationsfest des MEI wurden 47 Schüler des 12. Grades (davon 27 Jungfrauen) graduiert. Gastredner war Pred. J. T. McNair, der Leiter der Chilliwack-Allianz-Gemeinde. Als Besuch in dem MEI war Pred. A. R. Tawes, Missionar von der Chad-Republik, der u. a. auch einen Film vom Leben in Afrika vorführte.

Auf der Schlußfeier des MBG-Bibelinstituts wurden 23 Studenten graduiert. 8 Monate im Jahr (mit 91 Studenten) wurde unterrichtet. Gastredner war Pred. A. H. Wieler, Abbotsford. Von den Graduanten gedenken 8 die Universität zu besuchen, 2 das Taborcollege, 1 das MBG-Bibelcollege, 1 das Goshen-College, und 1 wird Krankenschwester.

Gesanglehrer H. P. Neufeldt, Yarrow, verläßt das Institut, er hat 9 Jahre als Lehrer gedient. Die Absolventen sind: R. Bandsmer, Edward Dyck und Peter Suderman von Südabbotsford; Gilbert Brandt, Edw. Rempel, Louise Rempel, Maria Rempel, Ernie Schmidt, Jake Suderman, Betty Wiebe u. Erna Unger von Clearbrook; Susan Braun und David Giesbrecht von Yarrow; Roy Dyck, Jake Epp und George Friesen von Greendale; Isaak Fehr, von Langley; Anna Hildebrandt von Black Creek; Elsa Isaak von Vancouver; Bertha Löwen von Matsqui; Irma Suderman von Kennedy Hights; Elsie Töws von Arnold; Herbert Voth von Ostaldergrove.

Der Kellerraum der neuen Oliver - Mennoniten - Missionskirche wurde eingeweiht. Von der Missionsbehörde der Allgem. Konferenz waren zugegen: Pred. H. J. Gerbrandt (Altona, Man.) und Aelt. N. N. Friesen (Aldergrove, B. C.), die auf dieser Feier dienten. Leiter dieser Gemeinde ist Pred. Henry Penner.

Während eines Gewitters in der Matsqui Prairie schlug der Blitz in zwei nebeneinanderstehende Bäume, unter denen Milchkühe standen. Zwölf davon wurden getötet. Sie gehörten dem Farmer Edwin S. Dyck. Hier ist nur selten Vieh gegen Blitzschlag versichert. Dieses war aber versichert, was den Verlust mildert.

Pred. Leander Penner ist mit Gattin und 4 Kindern von Europa zurückgekehrt. Er war dort 4 Jahre in der „Greater Europa Mission" in Westdeutschland und Oesterreich tätig. Die Eltern sind P. S. Penners und Ed. DeFehrs, hier wohnhaft.

Bisher haben wir dieses Jahr meistens kühles Wetter mit Regen gehabt. Die Beeren stehen gut, Obst gibt es wohl auch dieses Jahr wieder wenig.

Korr.

Zu kaufen gesucht:
„Altevangelische mennonitische Brüderschaft in Rußland"
von P. M. Friesen.
Preisangebote richte man bitte an:
THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

PAKETE
nach der U.S.S.R., Ukraine und den Baltischen Staaten
Zollfrei fuer den Empfaenger
Alle Ausgaben werden hier bezahlt.
Kleiderpakete bis zu 20 Pfund
Lebensmittelpakete bis zu 40 Pfund
Bestellungen u. Pakete sendet bitte an
J.H.UNRUH AGENCY
312 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
und C. G. REGEHR, 1011 Eckert Road, Yarrow, B. C.

OAKLAND SERVICE
WHITE ROSE
auf Oakland Ave. am Henderson Hwy.,
in East Kildonan
bietet sachverständige Bedienung,
sachmänn. Beratung, exakte Arbeitsleistung
Eigentümer: Henry J. Epp — Telefon ED 4-3253

Crosstown Credit Union Soc. Ltd.
Phone: WHitehall 3-0488 — 284 Kennedy Street, Winnipeg 2, Man.

Bekanntmachung

Um es unsern in Kildonan wohnenden Mitgliedern zu erleichtern, unser Office zu besuchen, eröffneten wir am
1. Februar 1961
an 1133 Henderson Highway (Ecke Devon und Henderson Hwy.)
eine Zweigstelle
Die Officestunden sind:
Montag u. Mittwoch 3 p. m. — 5.30 p. m.
Freitag .... 3 p. m. — 7 p. m.

Wir laden alle Einwohner von North und East Kildonan ein, die berechtigt sind, bei uns Mitglieder zu werden, Gebrauch von diesem neuen Office zu machen. Jedermann darf jedoch unser altes oder dieses neue Office benutzen, welches von beiden ihm am passendsten gelegen ist. Croßtown Credit Union tat diesen Schritt in der Hoffnung, daß wir unsern Mitgliedern so besser dienen können. Die Officestunden im Hauptoffice an 284 Kennedy Street bleiben wie bisher.

Die Telephonnummer des neuen Office ist
ED 4 - 7455
Im Auftrage, IS. A. NEUFELD, Manager.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

in Montevideo, da die Aerzte bei ihm eine Erkrankung der Nieren feststellten. In der letzten Woche hat sich sein Zustand bedeutend verschlechtert. Der Arzt gibt nur wenig Hoffnung. (Berichtet vom 1. Mai)

Hier kamen kürzlich Jakob P. Günthers aus Spanisch-Honduras an, wo sie schon neun Jahre gelebt hatten.

Drei neue Bücher
von Anne de Vries
für die Allerkleinsten.

Kindermalbibel
erzählt von Anne de Vries, und große, einfache Ausmalbilder gezeichnet von Roelof Klein. 63 Seiten. Querformat 10" mal 7". Preis nur .... 65¢

Der gute Hirte
erzählt von Anne de Vries, mit Bildern von Hans Deininger. 32 Seiten, steif eingebunden. Preis nur .... 65¢

Der verlorene Sohn
erzählt von Anne de Vries, mit Bildern von Hans Deininger. 32 Seiten. Steif eingebunden. Preis nur .... 65¢

— portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Bergthal, Caaguazu, Paraguay: Im April hatten wir so viel Regen, daß es eine ganze Woche nicht möglich war, nach Asuncion zu kommen.

Willy K. Rempel und der Oberschulze Peter K. Dörksen mit ihren Frauen waren in den Chaco gefahren.

Zum Taufunterricht, den Aelt. Peter D. Falk erteilt, hatten sich 18 Jugendliche gemeldet.

Volendam: Sonntag, den 30. April, feierten wir das Erntedankfest. Aus Friesland diente uns Pred. Johann Görzen mit der Festpredigt. Zu Mittag speisten wir gemeinsam in der Zentralschule. Am Nachmittag war Missionsfest und abschließend die Versteigerung. Der Ertrag von der Kollekte und von der Versteigerung ergab 35.000 Gs.

Anfangs Mai kamen hier drei Traktoren an, die auf den Millionen-Kredit bestellt worden waren. Es sind dies die ersten Traktoren, die die Bürger privat bestellt haben.

Menno: Der Regen im Februar hat dazu beigetragen, daß Kafir und Baumwolle gut vollwachsen konnten. Wo die Vögel nachgiebig waren, haben die Bauern viel Kafir bekommen. Auch die Baumwolle hat gut getragen, bis zu 600 kg vom Acker. Die Erdnüsse werden auch mit Maschinen gedroschen.

Jeden Sonnabendabend ist hier in Lichtenau eine Singstunde, an der 20 bis 25 Sänger teilnehmen.

Neuland: Die Mennonitengemeinde feierte ihr Tauffest am Pfingsttage an zwei Stellen, in Neuhalbstadt und in Schönhorst, Es wurden 12 Personen getauft.

Die Bibelschule wird voraussichtlich am 6. Juni beginnen. In drei Klassen werden 3 Lehrer arbeiten: Bruno Epp, Dietrich Klassen und Jakob Görzen.

Bevölkerung zum 1.1.60:		1669
1960 geboren		66
1960 hinzugezogen		23
1960 ausgewandert	168	
1960 gestorben	9	
	177	1758
Bevölkerung zum 1.1.61:		1581

Bevölkerungsverlust im Jahre 1960 — 88 Personen.

Fernheim: Die Chacokolonien stehen in Verhandlungen, das 7-tonnige Flugzeug der Pinasco-Gesellschaft zu kaufen. Das Angebot ist günstig, da die Bezahlung durch die Flüge mit der Zeit getätigt werden kann. Die Entscheidung hängt aber von der Stellung der Regierung ab, weil durch diesen Kauf die regulären Flüge der TAM ausgeschaltet würden.

In dem neuen Dorf bei Boqueron sind jetzt 15 Hofstellen besetzt worden.

Auf der Missionsstation Yalve Sanga trat Anni Klassen aus Kanada ihren Dienst als Krankenschwester an. Bisher versah ihn Maria Giesbrecht, die jetzt in die Ehe mit Missionar Alex Bartel tritt.

* * *

Japan. — Mehr als 22 000 Teilnehmer aus 68 Ländern sind zur 52. Internationalen Rotariertagung nach Tokio gekommen.

— Eine japanische Firma hat einen Regenschirm entwickelt, in dessen Griff ein kleines Radiogerät eingebaut ist. Es schaltet sich ein, wenn der Schirm aufgespannt wird.

* * *

Niederlande. — Vor zwanzig Jahren, am 4. Juni 1941, starb in dem kleinen niederländischen Schloß Doorn Kaiser Wilhelm II., der letzte Herrscher auf dem Thron des Deutschen Reiches. Er hatte sich in das Nachbarland zurückgezogen, nachdem am 9. November 1918 in Berlin seine Abdankung verkündet worden war. Im Jahre 1920 erhielt er als Exil das „Haus Doorn" in der Nähe von Utrecht, das er mit schönen Möbeln, Teppichen und Gemälden aus dem Besitz der Hohenzollern-Familie ausstattete. Fern der Politik lebte der Ex-Kaiser hier noch zwei Jahrzehnte. Die Internierung war ihm von der niederländischen Regierung auferlegt worden, die ihn nur auf diese Weise vor der Auslieferung an die siegreichen Westmächte schützen konnte. So blieb es ihm erspart, als „Kriegsverbrecher" vor ein Gericht zitiert zu werden. Für seine letzte Ruhestätte hatte Wilhelm im Park von Doorn ein Mausoleum errichten lassen; hier wurde er 1941 mit militärischen Ehren bei-

Frl. Joyce Redekop, St. Catharines, Ont., gewann bei einem Wettbewerb in der Young United Church, Winnipeg, Man., den höchsten Preis als Pianistin. Ihr Spiel findet viel Anerkennung, und man hört sie bei vielen Veranstaltungen in Gemeinden und Schulen gerne. — Ihr Vater, Pred. A. H. Redekop, St. Catharines, Ont., wurde am 2. Juni zu Grabe getragen.

Alle elektrischen Reparaturen und Installationen
macht
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Manager
Telefon: ED 4-7743
853 Henderson Hwy., Wpg. 15

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch

Geschäfte – „Grocery Stores“ – „Appartement“-Häuser – Farmen
In allem Grundeigentum-Handel (real estate), in allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung oder Geldanleihen dienen wir Ihnen gerne und prompt!

Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1
Phone: Office WHitehall 2-5885 — Residence GRover 5-6360

gesetzt. Das Schloß wurde mit seinem Inhalt von den Niederlanden zum Feindvermögen erklärt und auch später nicht an die Erben des Kaisers zurückgegeben. Es ist heute eine staatliche Stiftung, die als Sehenswürdigkeit jedes Jahr von zahlreichen Touristen aus Deutschland und aus Uebersee aufgesucht wird.

* * *

Albanien. — Ein Militärgericht in Tirana hat vier ehemals hohe Offiziere sowie Staats- und Parteifunktionäre wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Fünf weitere Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen. Sie wurden beschuldigt, im Zusammenwirken mit Jugoslawien, Griechenland und den USA den Sturz des kommunistischen Regimes des Parteichefs Hodscha angestrebt zu haben.

* * *

Argentinien. — Scharfen Protest hat die Sowjetunion bei der argentinischen Regierung gegen einen Angriff antikommunistischer Demonstranten auf das Gebäude der sowjetischen Botschaft in Buenos Aires eingelegt.

* * *

Polen. — Bei Ausgrabungen in der Nähe von Rypin (Nordpolen) sind nach einer Meldung der Agentur PAP Gegenstände aus Gold und Silber im Gesamtwert von etwa ½ Million Dollar entdeckt worden. Die Funde sollen aus der Zeit um 1600 stammen.

— Eine Delegation der Gewerkschaftsjugend aus Westdeutschland traf in Warschau ein. Sie will unter anderem das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz besichtigen.

* * *

Sudan. — Mehr als 2000 Personen sollen im Sudan an Kinderlähmung erkrankt sein. Nach ersten Berichten wurden 300 Tote gezählt.

* * *

Formosa. — Die größte Buddha-Statue der Welt, eine 66 Fuß hohe Statue, geht in Pa Kua Schan auf Formosa ihrer Vollendung entgegen. Sie wurde durch Spenden der Buddhisten auf Formosa finanziert.

* * *

Jordanien. — Eine Amnestie für mehrere hundert Häftlinge hat König Hussein von Jordanien anläßlich seiner Hochzeit mit der Engländerin Toni Avril Gardiner proklamiert.

* * *

Pakistan. — Sowjetische Aufklärungsflugzeuge führen ausgedehnte Erkundigungsflüge über Nordpakistan und Kaschmir aus, ähnlich den umstrittenen amerikanischen U-2-Flügen über der Sowjetunion.

* * *

Großbritannien. — Ganz sicher will eine englische Bank gehen: Wenn einer ihrer angestellten Beamten die Alarmanlage betätigt, wird ein elektrisches Schweißgerät eingeschaltet, das den Geldschrank zuschweißt.

— Für fast $1,750 hat ein sowjetischer Diplomat bei der Firma Sotheby in London achtzehn Briefe des Dichters Tolstoj ersteigert.

— Roberta Bolling, 68, die seit elf Jahren an schwerer Arthritis leidet, erhielt einen Betrag von $280 als Schadenersatz für Verluste beim Untergang der „Titanic“ vor fünfzig Jahren. Frau Bolling gehört zu den wenigen Ueberlebenden der Ozeantragödie.

— Eine britische Zeitung schreibt zu Gagarins Raumfahrt: „Die Religion vom Weltraum ist ein Opium für die Menchen, von dem man immer größere Dosen nehmen muß, um eine Wirkung zu erzielen. Die Menschen sind, was Sputniks und Satelliten angeht, bereits gelangweilt. Doch wird es den Menschen eines Tages dämmern daß die erzielten Ergebnisse im Verhältnis zu den enormen Kosten sehr mager sind.“

* * *

Schweden. — Von 1964 an wird jeder arbeitende Schwede Anspruch auf einen vierwöchigen bezahlten Urlaub haben.

* * *

Frankreich. — Während des Pfingstverkehrs in Frankreich sind 43 Menschen getötet und 341 verletzt worden. Aber in Paris ist die Zahl der Unfälle im Vergleich zu anderen Großstädten niedrig. 300 Todesopfer hat der Pariser Verkehr im vergangenen Jahr gefordert, rund 6000 Menschen wurden verletzt. Um Blechschäden kümmert sich die Pariser Polizei grundsätzlich nicht.

— Eine Gruppe junger deutscher Protestanten hat auf einem Hügel bei Taize in der Nähe der französischen Stadt Mahon den Grundstein zu einer „Kirche der Versöhnung“ gelegt. In ungefähr einem Jahr soll der Bau beendet sein.

— In Paris begann der Prozeß gegen die Exgenerale Challe und Zeller, die den Putsch in Algerien angezettelt hatten. Vor dem Hohen Militärtribunal in Paris ging jedoch der Angeklagte Challe in seiner einleitenden Stellungnahme zu einem sorgfältig vorbereiteten Gegenangriff gegen General de Gaulle über.

* * *

Kongo. — Moise Tschombe, der Präsident der Kongo-Provinz Katanga, ist am 29. Mai mit einem Flußdampfer in Leopoldville eingetroffen. Er kam aus Coquilhatville, wo er von Truppen der Zentralregierung festgenommen und unter Hausarrest gestellt worden war. Etwa 5000 Menschen bereiteten Tschombe in Leopoldville einen begeisterten Empfang, als er mit seinem Außenminister Kimba von Bord ging. Er wurde in ein Lager der Fallschirmjäger außerhalb der Stadt gefahren. Sechs Katanga-Offiziere und etwa ein Dutzend Mitglieder der Delegation Katangas bei den Verhandlungen in Coquilhatville wurden in das Gefängnis von Leopoldville gebracht.

* * *

Oesterreich. — Ein Ehrenmal für Elsa Brandström ist in Linz enthüllt worden. Die Schwedin hatte während des Ersten Weltkrieges in Sibirien Tausende von deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen betreut.

* * *

Italien. — Wer hat die Macht in Italien? Soziale Konflikte in einem vorher unbekannten Ausmaß haben sich im letzten Jahr ereignet. Hunderte von Streiks in der Landwirtschaft, in der Industrie, im öffentlichen Dienst wurden ausgerufen — oft aus geringfügigen Anlässen oder mit politischen Motiven, überstürzt und ohne jede Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bevölkerung. Hunderte von Streiks, die Tag für Tag das Leben des Landes gestört haben und weiter stören, mit einer ständig zunehmenden Tendenz zur Radikalisierung des Kampfes und unter immer häufigerer Anwendung von Gewalt.

* * *

Laos. — Während sich die Vertreter der 14 Nationen auf der Genfer Laos-Konferenz fast nie darüber einigen können, wann sie das nächste Mal zusammentreten sollen, während die drei Mitglieder der internationalen Laos-Kommission auf neue Anweisungen warten, gehen die Kämpfe in dem hinterindischen Königreich weiter. Die Guerilla-Truppen der kommunistischen Pathet Lao haben zwar zurzeit die meisten ihrer Vorstöße nach dem Süden eingestellt. Sie gehen jetzt aber konzentriert auf die im Gebirge von Xieng Khouang, 150 Kilometer nördlich von Vientiane, verschanzten Krieger des Meo-Stammes vor. Die offizielle Erklärung ist, daß es sich bei den Meos um „Banditen“ handele; in Wirklichkeit aber unterstehen die Meos Offizieren der regulären Armee. Sie sind nur eine der wenigen Gruppen in Laos, die einem Kampf nicht ausweichen, und haben der Pathet Lao bisher ebensoviel zu schaffen gemacht wie den Franzosen während der ganzen Zeit ihrer Herrschaft über Indochina.

* * *

Berlin. — Der von der amerikan. Zeitung „New York Herald Tribune“ in großer Aufmachung gemeldete Plan, auf den sich die Westmächte angeblich für den Fall geeinigt haben, daß die Sowjets ihre Berlin-Drohungen wahr machen, sieht vor:

1. Zu Beginn ein Kriegsalarm für alle NATO-Einheiten von Norwegen bis in die Türkei.
2. Bildung einer Sonderkampfgruppe aus britischen, amerikanischen und französischen Soldaten, die gegenüber der sowjetzonalen Grenze bei Helmstedt konzentriert werden soll.
3. Eine militärische Besetzung der sowjetzonalen Kontrollposten, dann Vorstoß nach Ostdeutschland.
4. Kein Einsatz von Atomwaffen. Sollten aber die ostdeutschen oder sowjetischen Truppen den Angriff mit Atomwaffen beantworten, dann werden die „schlimmsten Konsequenzen“ gezogen.
5. Eine Luftbrücke nach Westberlin ist nicht beabsichtigt, weil nach Ansicht der westlichen Militärs die Aufrechterhaltung einer Luftbrücke technisch zu schwierig sei. Außerdem sei eine Luftbrücke im Jahre 1961 eine unzureichende Antwort an die Sowjets im Vergleich zu 1948.
6. Ein Plan, einen Weg über die Autobahn nach Berlin frei zu kämpfen, ist von den westlichen Militärs nicht ausgearbeitet worden.

— Mit Vorrang erhalten die amerikanischen Streitkräfte in Westberlin jetzt die modernsten Panzer und Gewehre der US-Armee. Das Pentagon erhöht die Schlagkraft der amerikanischen Einheiten in Berlin und in ganz Europa. Die in Berlin stationierten Einheiten rekrutieren sich aus den besten Soldaten der US-Armee.

— Zum Kirchentag werden für die Zeit vom 19. bis 23. Juli etwa 20 000 Dauerteilnehmer aus Westdeutschland in Berlin erwartet. Der Vorbereitende Ausschuß hat sich mit einem Aufruf „Herberget gern“ an die evangelischen Christen der Stadt gewandt und um die Anmeldung von möglichst vielen Freiquartieren gebeten.

* * *

Dänemark. — Eine Zeitung an der schleswig-dänischen Grenze veröffentlichte folgende Anzeige: „Geistlicher sucht Arbeit als Pastor in Süderkongerslev und Kombrup. Ich bin ausgebildet, die Bibel auszulegen und zu erklären. Gibt es nicht wenigstens zehn bis zwölf Familien, die mich dazu brauchen? Wir können uns, ganz nach Wunsch, in privaten Wohnungen oder im Pastorat treffen. Um Antwort wird schnellstens gebeten. Der Gemeindepfarrer.“

* * *

U.S.A. — Präsident Kennedy hat für die Vereinigten Staaten den 24. Oktober zum „Tag der Vereinten Nationen“ bestimmt.

— Präsident Kennedy hat noch einmal betont, er werde Chruschtschow in Wien klarmachen, daß sein (Kennedys) Wunsch nach Frieden „mit der Entschlossenheit gepaart ist, sich jedem zu widersetzen, der es unternehmen will, die Freiheit zu zerstören.“

— Drei Fernmeldetürme in den amerikanischen Staaten Utah und Nevada flogen am 28. Mai in die Luft. Sie wurden völlig zerstört. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Polizei vermutet Sabotage.

— Adlai Stevenson, der US-Botschafter bei den Vereinten Nationen, soll im Auftrag von Präsident Kennedy nach Südamerika reisen und das inter-amerikanische Programm für soziale und wirtschaftliche Entwicklung beschleunigen.

— Jacqueline Kennedy, die Frau des amerikanischen Präsidenten, begleitet ihren Mann auf seiner offiziellen Dienstreise nach Paris, Wien und London. Anschließend wird sie in London bei ihrer Schwester bleiben und nach einigen Tagen mit dieser zusammen eine Vergnügungs- und Studienreise nach Griechenland antreten.

* * *

Kuba. — Drei Mitglieder der Anti-Castro-Verbände, die einen Angriff auf Kuba versucht hatten, sind am 27. Mai zum Tode verurteilt worden. Die Niederschlagung des Landungsversuches der Castro-Gegner hat alle bisherigen Dämme der Rücksichtnahme überspült: Castro hat sich jetzt ganz in die Arme des Kommunismus geworfen. In einer großen Massenkundgebung zum 1. Mai erklärte er, daß Kuba nun ein sozialistisches Land sei, in dem die Arbeiter die Macht besitzen. Weitere Kennzeichen dieser radikalen Hinwendung zum roten Osten sind die Aufhebung des Wahlrechts, die Verstaatlichung der kirchlichen Schulen, die Ausweisung aller Geistlichen, die nicht auf Kuba geboren sind, und die Einführung von Vierjahresplänen nach Moskauer Muster. Chruschtschows Lohn für diese Taten bestand prompt in der Verleihung des Leninpreises.

* * *

Afrika. — Der Erzbischof von Canterbury, Großbritannien, vollzog in Kampala die feierliche Gründung der Kirche von Uganda und Ruanda-Urundi als einer selbständigen Kirchenprovinz. Mit dieser Feier beendete Dr. Fisher als Primas der Kirche von England die Vormundschaft über die anglikanischen Kirchen in Afrika. Die Kirchen erlangten ihre Autonomie, bevor die betreffenden Staaten unabhängig wurden.

(Fortsetzung auf S. 16—2)

40-Pfund-Pakete nach Russland
Kleider- u. Lebensmittelpakete

VEGA *Universal Store*
815A—1st St. S.E. Calgary, Alta. Ph.: AM 6-2812

Das beliebte Lied
„Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte“
ist mit Noten auf einem Blatt für 15¢ erhältlich.
Bei Bestellungen von 25 oder mehr, 10 % Rabatt.
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

MITCHELL FABRICS LTD.
637 Main St., Winnipeg, Man. — Phone WH 2-7114
hat preiswerte Stoffe in großer Auswahl
für den eigenen Bedarf und auch besonders geeignet für
Pakete nach Russland
Hier wird auch in der Muttersprache gesprochen.

Reisebericht

Von A. P. Enns, Winkler, Man.

(Schluß.)

Den 1. Sonntag waren wir in der Versammlung, wo wir liebe Geschwister kennen lernten. Am 18. Dez. waren wir in der Schule, wo die MG einen Gesang- und Musikabend veranstaltete. Er wurde von dem Dirigenten Albert Wedel von der MBG geleitet. Es waren recht viele Besucher aus beiden Gemeinden erschienen und mich hat das gegenseitige Verständnis stark beeindruckt.

Da die MG in Black Creek keinen ständigen Prediger hat, und unsere Kinder und Geschwister zu dieser Gemeinde gehören, bat mich der Kirchenrat, ihnen an den Weihnachtstagen mit dem Worte Gottes zu dienen. So habe ich am 1. und 2. Weihnachtstage gepredigt. Ich glaube, es geschieht in unserem Leben nichts von ungefähr, und der Herr hat auch hier seine Absichten gehabt. Ich hatte den Eindruck, daß der Herr uns miteinander gesegnet hat. Ich wünsche, daß der Herr auch diese Gruppe zur Verherrlichung seines Namens zubereiten könnte.

Nach den Weihnachtstagen nahte sich auch die Zeit unseres Abschiedes von Black Creek. Wir machten noch etliche Besuche bei den Geschwistern unserer Schwiegertöchter und dann begaben wir uns wieder auf der Reise. Diesesmal sollte es nach Kelowna gehen. Unsere Kinder Aron und Annie fuhren uns bis Nanaimo zum Hafen. Nach einem kurzen Abschied, einem letzten Händedruck und herzlichen Kuß wünschten wir uns ein Wiedersehen. Wer weiß wann und wo?

Am 29. Dezember bestiegen wir den Zug in Vancouver. Man sagte uns, daß man für diese Strecke von Vancouver nach Kelowna mit dem Auto nur 6 Stunden braucht. Wir hatten mit dem Zug und Bus 18 Stunden gebraucht. Man ist daran, eine neue Straße zu bauen, die die Strecke für die Autos um weitere 100 Meilen verkürzen soll.

In Kelowna besuchten wir außer unsere Kinder Jake Harms noch die Töchter des Bruders meiner Frau, Nick und John Voths, und andere Freunde.

Ich hatte die Freude, zwei meiner gewesenen Schüler, Jakob Fast und seine Frau geb. Helene Dück, zu besuchen. Solches Wiedersehn nach vielen Jahren ist angenehm, wenn das Verhältnis, zwischen dem Lehrer und den Schülern ein gutes gewesen ist. Wir waren auch in der Versammlung der MBG und haben Gemeinschaft am Abendmahl mit ihnen gehabt.

Kelowna hatte Schnee. Das Wetter war kühler, aber die Luft ist nicht so feuchtkalt wie in Vancouver und Umgegend. Uns hat es in Kelowna nach dieser Seite hin besser gefallen.

Jake Harms, unser Schwiegersohn, fuhr mit uns nach Oliver zu seiner Mutter und seinen Geschwistern. Wir hatten dort auch Gelegenheit, die Werkstatt von Abe Braun zu beschauen. Er stopft Vögel und andere Tiere aus und verarbeitet auch Tierfelle als Bettvorleger, und zwar mit dem Kopf des Tieres daran. Es ist sehr interessant, daß einmal anzuschauen. Er bekommt Arbeit von den Jägern aus verschiedenen Weltteilen, so daß er allein nicht gut alle Aufträge ausführen kann. Ich glaube, es ist ein lohnendes Geschäft für den, der es versteht und Lust dazu hat.

Am nächsten Tage ging die Reise weiter heimwärts, und zwar bis Coaldale, Alberta, unserer letzten Station. Uns ging es ähnlich wie unseren Pferden in Rußland, wenn man auf dem Wege heimwärts war; je näher es zur Krippe kam, desto mehr eilte es.

Wir nahmen Abschied von Kindern und Großkindern, und unser Schwiegersohn Jake fuhr uns bis Penticton, etwa 40 Meilen von Kelowna entfernt, Von dort fuhren wir per Zug nach Nelson, wo wir über Nacht im Hotel bleiben mußten. Das war für uns eine neue Erfahrung. Man fährt dort nur am Tage und nicht mit einem gewöhnlichen Zuge, der aus Lokomotive und mehreren angehängten Wagen besteht, sondern nur mit einem Wagen, in dem der Motor eingebaut ist; ähnlich einem Bus, geht aber auf Schienen. Ich würde die Strecke auf Deutsch den „Kuhsteg" nennen. Es erinnerte mich sehr an die Zeit, als wir in Saskatchewan die Kühe aus dem Busch holten. Der Steg war krumm und ging auf und ab, daß man mitunter schwer folgen konnte. Wenn man diese Strecke fährt, muß man nur staunen, wie Menschen hier eine Bahnstrecke bauen konnten; aber auch, wie groß Gottes Güte ist, Menschen auf solch einer gefährlichen Fahrt zu bewahren. Wenn man stellenweise tief in den Abgrund schaut, kommt einem mitunter ein Schauder an. Meine liebe Frau fuhr noch manchmal nachts in den Bergen, nachdem wir schon wieder Wochen zu Hause waren. Von Penticton bis Nelson ist es nicht sehr weit; aber wir brauchten einen ganzen Tag für diese Fahrt. In diesem Gebiet leben die Duchoborzen, die „Söhne der Freiheit". Man weiß manches von ihnen zu erzählen. Spricht man mit ihnen auf der Reise, so bekommt man den Eindruck, es mit feinen Menschen zu tun zu haben. Sie sprechen ein literarisches Russisch. Ihre Bauwerke ähneln sehr denen in den Russendörfern in Rußland.

Wir hatten in Nelson ein schönes geräumiges Nachtquartier im Hotel, und am nächsten Morgen ging unsere Reise weiter bis Coaldale, wiederum mit solchem Zug. Es wurde wieder Abend, bis wir dort waren. Wir besuchten unsere Schwägerin, Frau Bernh. Veer und viele Freunde und Bekannte. Unsere Freunde Peter Brauns holten uns ab und nahmen uns zu sich in ihr Heim. Wir hatten eine angenehme Unterhaltung, dazu ein schönes Abendessen. Geschw. Jak. Brauns haben auch ein schweres Kreuz zu tragen und bedürfen der besonderen Fürbitte. Frau Braun leidet bereits seit 30 Jahren an Zuckerkrankheit. Ein Bein ist ihr amputiert worden. Er selber hat ein Herzleiden. Meinen lieben Kollegen, Peter Boldt, besuchten wir im Hospital. Er hatte einen Herzanfall gehabt, und dann hatte man Nierensteine festgestellt. Ehe wir uns wieder auf die Heimreise begaben wurde er aber aus dem Hospital entlassen, und ging der Genesung entgegen. Lehrer Boldt ist nun jedoch bereits in der Ewigkeit; denn laut Bericht in der „Menn. Rundschau", ist er am 19. Januar plötzlich abgeschieden. Auch in Coaldale hatten wir Gelegenheit, uns mit den Geschwistern in Gottes Haus zu versammeln. Am 10. Januar kamen wir glücklich und wohlbehalten in Winnipeg an. Der Herr hatte Gnade zu unserer Reise gegeben. Nachdem wir mit unserer Tochter Annie telefoniert hatten, erfrischten wir uns bei unserem Freund Mathies bei einer Tasse Kaffee. Bald war auch unser Sohn Corny da, und wir begaben uns auf den Weg nach Winkler, in unser schönes Heim. Unsere Kinder Heinrich und Hilda hatten dafür gesorgt, daß die Eltern es recht warm und schön antreffen sollten, wenn sie ankommen. Als wir in unser Häuschen eintraten, atmeten wir wieder erleichtert auf und dachten wohl beide: „Heim, süßes Heim."

Wenn ich nun die ganze Reise, mit allen Erfahrungen noch einmal an meinem Geistesauge vorüberziehen lasse, dann kommt mir der Liedervers in den Sinn:

Wie wird uns sein, wenn endlich
nach dem schweren,
doch nach dem letzten ausgekämpften Streit,
wir aus der Fremde in die Heimat kehren,
und einziehn durch das Tor der
Ewigkeit!

Wenn wir den letzten Staub von
unsern Füßen,
den letzten Schweiß vom Angesicht gewischt,
und in der Nähe sehen und begrüßen,
was oft den Mut im Pilgertal
erfrischt.

A. P. Enns

---

† Anna Eliese Maria Birckholtz

geb. Bestvater

ist nach einem Leben aufopferungsvoller Arbeit und Pflichterfüllung am 26. Mai 1961 im Alter von 76 Jahren heimgegangen.

In tiefer Trauer und treuem Gedenken

Kinder und Großkinder	Schwestern und Schwager
Curt H. Birckholtz, Ontario Kanada	Clara Bestvater
Horst E. Birckholtz, Ontario Kanada	Renate Bestvater
Ruth M. Birckholtz, Manitoba, Kanada	Maria Birckholtz geb. Bestvater
Marion und Diana Birckholtz	Reinhold Birckholtz
	alle Buenos Aires, Argentinien

Curitiba, Parana, Brasilien

Am 23. März kamen wir wohlbehalten hier in Boqueirao an und haben uns hier vorläufig einquartiert. Da von hier auch von Euch der Wunsch ausgesprochen wurde, ich wolle wieder von hier Mitteilungen machen, will ich es hiermit tun. Die frühere Boqueiraoer MBG hat sich in den letzten Jahren in 4 MBG-n geteilt; Boqueirao, Xaxim, Vila Guairao und Guarituba. Es ist auch gut so. Br. Hans Legiehn hat hier durch sein klares durchschlagendes Zeugnis viel Sinn für Gottes Wort geweckt: So steht geschrieben, so lehrt die Bibel! Weil nun viele Jugendliche und auch ältere Geschwister die Bibelschule besuchen, bilden sich immer mehr lehrende Kräfte heran. Durch die Teilung wurden mehr Arbeitsstellen für den Dienst frei.

Am 2. April 1961 wurde hier in der Boqueiraoer Kirche ein Programm in Musik, Gesang und Gedichten gebracht. Das Musikprogramm (Fußharmonium und Violium) wurde von Zahnazt Br. H. Klassen geleitet. Gedichte und Lieder wurden von Boqueiraoer Chor, unter der Leitung des Dirigenten Gerhard Neufeld, gebracht.

Am 8. April feierten Hans Werner Neufeld und Anni Kröker Verlobung. Pred. Peter Hamm diente mit einer Ansprache. Es war ein schönes Beisammensein bei reichgedeckten Tischen.

Am 9. April taufte man in Boqueirao 6 Personen (siehe Bild auf Seite 1, M. R. Nr. 21). Die Aussprachen waren klar, und zeugten von großen inneren Kämpfen, abe. dann auch von Sieg.

Am Sonntagnachmittag, dem 9. April, versammelte sich eine große Schar am Wasser. Die Taufpredigt hielt Br. Abram Dück jun. über Matth. 28, 15–20. Br. Gerhard Schartner vollzog die Taufhandlung. Die Aufnahme fand im Bethause statt. Br. Hamm diente mit der Aufnahme und verlas Schriftworte: Kol. 2, 6. 7. und 1. Petr. 2, 1—5. Nach der Aufnahme und Begrüßung wurde das Abendmahl unterhalten.

Durch Zeugnisse wurden noch weitere 6 Glieder in die Gemeinde aufgenommen. Der Herr baut Zion! Möge es dem Heiligen Geist gelingen, uns ganz stille zu machen, damit diese Gemeinden sich im Frieden bauen könnten.

Jac. Kasdorf.

Franz Thießen †,

Winnipeg, Man.

wurde am 10. April 1882 in Neuendorf in der Altkolonie in Südrußland geboren. Seine Eltern waren: Isaak Franz Thießen und Frau Katharina geb. Neufeld. 1903 wurde er mit noch anderen Jugendlichen nach vorangegangenem Jugendunterricht auf das Bekenntnis seines Glaubens von Aeltesten Is. Dyck nach der Taufe in die Chortitzer Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 30. Aug. 1903 trat er in die Ehe mit Elisabeth Bergen von Neuhorst. Zwanzig Jahre haben sie in der alten Heimat gewohnt, bis der Sturm der wilden Nachkriegszeit auch sie entwurzelte. 1923 kamen sie nach Kanada, zuerst auf ein Jahr nach Haskett in Manitoba. Von 1924 bis 1929 war die Familie bei Rosedale in der Nähe von Carman. 1929 zogen sie nach Oak Lake, wo der Verstorbene eine Farm erwarb. Auf einem Grundstück dieser Farm ist die kleine, schöne Kirche der Oak-Lake-Gruppe von der Schönwieser-MG gebaut worden, deren treuer Besucher der Verstorbene jahrelang gewesen ist.

Eine schwere Heimsuchung traf die Familie im Jahre 1938, als der 2. Sohn ganz plötzlich an einem Schlaganfall starb. Vielleicht infolge der großen Erschütterung stellte sich bei der Mutter ein Nervenleiden ein. 1946 mußte sie in unsere Anstalt „Bethania" gebracht werden. Treu hat der nun Verstorbene seine Gattin dort besucht, und, um das besser tun zu können, zog er nach Winnipeg. Nach dem Heimgang seiner Gattin lebte er still und zurückgezogen seine letzten Jahre dahin. Eine Herzerkrankung, die er sich zugezogen hatte, nahm immer mehr zu, und am 7. April ereilte ihn der Tod, als er sich ärztlich untersuchen lassen wollte.

Er hinterläßt 2 Söhne und 2 Töchter mit ihren Familien, darunter 21 Großkinder und 22 Urgroßkinder; dann noch 2 Brüder und 2 Schwestern. Wir gönnen ihm die Ruhe und wissen ihn geborgen beim Herrn.

Die Hinterbliebenen

(Eingesandt von Aelt. J. H. Enns)

Gerhard J. Braun †,

Winnipeg Manitoba.

„Laß mich nur, Herr, wie Simeon im Frieden zu dir fahren, befiehl mich Christo deinem Sohn, der wird mich wohl bewahren . . ."

Mit dieser schlicht-frommen Gesinnung und diesem letzten Anliegen eines vor den Toren der Ewigkeit stehenden Gläubigen folgte Gerhard Braun ruhig und gelassen, im Beisein seiner Gattin, eines seiner Söhne, seiner Tochter und seines Schwiegersohnes, dem Rufe des Herrn über Leben und Tod. Der selig Entschlafene hat nicht lange schwer leiden müssen. Im Bewußtsein, daß sein Abscheiden nicht mehr ferne war, hat er sich darauf in jeder Hinsicht ernstlich vorbereitet, so daß seine unsterbliche Seele Dienstag, am 18. April, ruhig und in Frieden die irdische Hülle verlassen konnte.

Gerhard Braun wurde am 30. September 1889 in Franzfeld (Warwarowka, Jasykower Ansiedlung, Gouv. Jekaterinoslaw) geboren. Glied der Gemeinde wurde er, als er 1910 die Taufe durch Aelt. Isaak Dyck empfing. 1911 schlossen Gerhard Braun und Maria Falk (Eigenfeld, Jakowlewo, Gouv. Jekaterinoslaw) ihren Ehebund. 1923 kam er mit Frau und Kind (Alexander) nach Kanada. Hier erhielt die Familie mit den Jahren weiteren Zuwachs: zwei weitere Söhne (Georg und Rudolf), eine Tochter Luise und 6 Enkelkinder. Rudi, ein überaus lieber Junge, ertrank im Kindesalter im Teich auf der Farm bei Starbuck, Man.

Während seiner letzten Zeit sprach er noch von ihrer bevorstehenden Goldenen Hochzeit. Ein anderes, viel herrlicheres Hochzeitsmahl wartet seiner in der Ewigkeit.

Unter großer Beteiligung wurde die Leiche am 21. April dem Schoße der Erde übergeben. „Du Seele, bist beim Herrn, dir glänzt der Morgenstern; euch, Glieder, deckt mit sanfter Ruh' der Liebe stiller Schatten zu."

Im Auftrage der trauernden Familie, die für die vielen Blumen, die reiche Teilnahme und di vielen Beileidskarten dankt,

J. P. Claßen,
Winnipeg, Manitoba.

Abram Abr. Kröker †,

Curitiba, Parana, Brasilien.

Die beiden Brüder, Abram und Hans Kröker, fuhren mit ihren Familien am 10. Januar 1961 zum Baden und zur Erholung an den Meeresstrand. Als die andern am 16. Januar zum Hotel gingen, blieb Br. Abram Kröker, der eben auf einem hohen Stein saß, zurück. Er bemerkte: „Geht nur, ich komme nach!" Als Br. Kröker etwas später nicht kam, ging man nachschauen. Als aber die Angehörigen wieder zum Badestrand kamen, trug ein Neger Bruder Kröker schon tot aus dem Wasser. Er war gestürzt und hatte sich Kopf und Rücken sehr zerschunden.

Br. Abr. Kröker litt schon etliche Jahre an „Anfällen." Unbemerkt fiel er hin und blieb besinnungslos liegen. Man hegte jedoch die Hoffnung, daß die Anfälle ausbleiben würden.

Die Begräbnisfeier fand am 17. Jan. in Curitiba, Villa Guaira, unter großer Beteiligung statt. Zuerst sangen die Sänger das Lied: „Engel, öffnet die Tore weit, denn ich bin fertig zu gehen . . ." Dann sprach Pred. Abr. Dück aus Witmarsum über Offenbarung 21, 3—5. Als zweiter Redner sprach Pred. Henry Dück (aus Kanada) über Offb. 14, 11.

Als dritter Redner sprach Pred. Hansi Görtz. Er sagte, daß das letzte gemeinsame Bibellesen der Geschwister Abr. Kröker der 121. Psalm gewesen sei.

Nach dem gemeinsamen Lied: „Wer zieht als Sieger durchs Perlentor, wirst du? werd ich?" wurde Gelegenheit gegeben, dem Verstorbenen noch einmal ins Angesicht zu schauen. Am Grabe sprach Pred. Peter Friesen aus Bouqueirao über Sprüche 14, 32. Br. Victor Arendt sprach in der Landessprache über das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus und betete.

Lebensverzeichnis:

Br. Abram Kröker wurde am 20. Febr. 1924 in Orenburg, Rußland, geboren. 1929 flüchtete er mit seinen Eltern, Abram und Maria Kröker über Moskau nach Deutschland. 1932 kamen sie nach dem Krauel, Sta. Catarina, Brasilien. Am 25. Juli 1945 trat er mit Anna Heinrichs, Tochter von Franz Heinrichs und Frau Liese, in die Ehe.

1946 wurde er auf seinen Glauben getauft und in die MBG aufgenommen. Er ist 36 Jahre, 10 Monate und 18 Tage alt geworden und hat 15 Jahre, 5 Monate und 22 Tage im Ehestand gelebt. Er hinterläßt seine betrübte Gattin, 4 Kinder, seine Eltern, 2 Brüder, 1 Schwester mit Familie, Schwiegermutter Witwe Heinrichs und viele Freunde und Bekannte.

Heinrich H. Janzen, Korr.

(Der Bote möchte bitte nachdrucken.)

Gerhard Unger †,

Gnadental, Neuland, Paraguay

„Wahrlich, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode" (1. Sam. 20, 3). Daran wurden wir wiederum erinnert, als unser lieber Schwiegersohn Gerhard Unger am 13. April im Brunnen verschüttet wurde.

Er und sein Bruder Hans fuhren morgens nach Neuheim, um das Gerüst aus einem alten Brunnen zu heben. Als sie um 11.30 Uhr damit ohne Unfall fertig waren, ließ Hans sich von Gerhard dazu bereden, noch einen halben Meter auszuheben. Gerhard stieg auf einer Leiter in den Brunnen und reichte Hans ein Brett. Dieser nahm es und trug es auf den Wagen. Als er sich umschaute, war Gerhard verschüttet. Hans war unaussprechlich erschrocken und sprang sogleich in den Brunnen, um Gerhards Kopf mit den Händen vom Sand frei zu machen, doch alle Mühe war vergebens.

Ein Reimer, der nahe zum Brunnen wohnt, kam gerade mit seinen Schulkindern von Gnadental gefahren. Hans rief ihm zu, was geschehen war, worauf er gleich nach Gnadental fuhr, um Hilfe zu holen. Nach 2 Stunden hatten sie Gerhard geborgen, doch es war kein Leben mehr in ihm. Seine Seele war entflohen.

Da die Telefonzentrale bei uns bis halb 2 Uhr geschlossen ist, konnte man uns erst dann Nachricht zukommen lassen. Br. Ediger, der leitende Prediger unserer Gemeinde aus Gnadental, teilte mir die Unglücksbotschaft mit. Ich fuhr mit Dr. Rakko zur Unglücksstelle. Man hatte gleich Wiederbelebungsversuche gemacht und der Arzt versuchte auch noch das Seinige. Es war aber alles ohne Erfolg.

Abram Janz von Landskrone hatte man inzwischen schon zur Frau des Verunglückten, Lydia geb. Janzen, geschickt. Die Leiche brachten sie auf dem Buggy nach Gnadental. Unterwegs trafen wir Abram Janz. Lydia war mit ihrem 4jährigen Töchterchen auch auf dem Buggy. „Ist Gerhard tot?" fragte Lydia.

„Ja," sagte ich, „Gerhard ist tot."

„Verstehen werde ich es vielleicht später," sagte sie und schwieg. Sie blieb aufrecht, denn sie durfte jetzt nicht schwach werden. Der Herr schlägt Wunden, aber er heilt auch. Er legt Lasten auf, aber er hilft auch tragen. Der Herr hat auch der lieben Lydia Kraft gegeben, aufrecht zu bleiben.

Hier im Chaco kann man mit dem Begräbnis nicht länger als einen Tag warten. So mußten wir auch alles schnell besorgen, damit das Begräbnis am 14. April stattfinden konnte. Zum Begräbnis waren viele Gäste aus unserer Kolonie und die Verwandten aus Fernheim erschienen. Es war ein großes und ernstes Begräbnis. Aber, Gott sei Dank, wir standen am Sarge nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Gerhard hat das Leben ernst genommen. Er war in seiner Wirtschaft wie auch in der Gemeinde sehr rege tätig. Er war Gesangleiter des Gemeindechores und auch des Gnadentaler Chores, Gehilfe des Jugendleiters unserer Gemeinde und Dorfschulze im Dorf. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Als das Begräbnis vorüber und alles ruhiger geworden war, dann stiegen die Schmerzen der jungen Witwe um ihren lieben Mann an, und wir rangen um Trost für sie. Lydia braucht viel Kraft und der Herr wird Kraft geben, wir aber wollen für sie beten!

Lydia bleibt einstweilen auf ihrer Wirtschaft. Hans, Gerhards Bruder, wird die Wirtschaft besorgen und Leni hilft Lydia. Im übrigen denken wir darüber nach und beten um Rat, was wohl am besten zu machen sei.

Die trauernden Eltern
Peter u. Tina Fast
nebst Kindern.

(Eingesandt vom Onkel der jungen Witwe, John Dürksen, 53 Kinsey St., St. Catharines, Ont.)

C. J. Plett †,

Coaldale, Alberta,

wurde am 5. Mai plötzlich durch den Tod aus diesem Leben gerufen. Die Begräbnisfeier war am 9. Mai im MBG-Bethause.

Mein lieber Gatte wurde am 9. April 1891 in Südrußland geboren. Sein Urgroßvater soll noch mit dem Schubkarren von Ostpreußen nach Rußland eingewandert sein. Großeltern hat er nicht kennengelernt, denn seine Eltern beiderseits waren Waisen.

Vom Süden Rußlands ging er als kleiner Knabe mit den Eltern nach Neusamara. Sie wohnten daselbst im Dorfe Kaltan. Von Neusamara zogen sie nach Sibirien auf einen Chutor bei der Station Tokuschi, nahe bei Omsk. Dort wohnten sie kurze Zeit und nahmen dann in der Barnauler Ansiedlung Land auf.

Mein lieber Mann bekehrte sich in seiner Jugend, wurde durch die Mennoniten - Brüdergemeinde getauft und später als Prediger ordiniert.

1913 trat er mit mir, Katharina Reimer, in den Ehestand. 1923 zogen wir nach Turkestan, Mittelasien, wo er von den russischen Baptisten als Reiseprediger und Evangelist angestellt wurde. In dem Dienst stand er bis zum Jahre 1929, wo er von den vielen vor Moskaus Toren liegenden, wie durch ein Wunder, nach Kanada auswandern durfte.

Hier in Kanada wurde er vom Herrn in die Arbeit des gedruckten Blattes hineingeleitet. Er sah diese Arbeit als einen ihm von Gott angewiesenen Dienst an, und ist in demselben in den letzten 20 Jahren völlig aufgegangen.

Im Dienste für den Herrn, den er über alles andere liebte, handelte er nach den Worten von Tiele-Winckler: „Es kommt nicht darauf an, was Menschen von uns sagen oder denken, sondern was wir vor Gott sind."

Am 5. Mai wurde er plötzlich, mitten aus der Arbeit, heimgerufen. Er hinterläßt mich, seine Gattin, 4 Söhne, 4 Töchter und 2 Brüder.

Die trauernde Witwe
Katharina Plett.

Nachruf

für Samuel Unruh † und seine Frau geborene Maria Schneider †, Chinook, Mont., USA.

Die Begräbnisfeier für Samuel Unruh war am 13. Juni 1960. Er war 68 Jahre alt geworden und hatte 46 Jahre als Farmer, Viehzüchter und Lehrer in der Umgebung von Chinook, Montana, USA., gearbeitet. Er starb am 7. Juni plötzlich durch einen Herzanfall, den er während der Arbeit auf seinem Traktor erlitt.

Die Traueransprache wurde von Pred. Fred Reed, Leiter der Nazarener-Gemeinde in Chinook, gehalten.

Der Verstorbene ist am 3. Juni 1892 in Hillsboro, Kans., geboren. Nachdem er das Tabor-College besucht hatte, übernahm er 17 Meilen nördlich von Chinook 1914 eine Heimstätte, wo er am 16. Dez. 1917 mit Marie Schneider getraut wurde und nach dem Ersten Weltkrieg als Lehrer diente.

In demselben Jahr, in dem Samuel Unruh starb, verschied auch die hinterbliebene Witwe. Sie starb am 28. Nov. im Krankenhaus, und am 2. Dezember war die Begräbnisfeier.

Die Verstorbenen hinterlassen 3 Kinder und 4 Großkinder.

Nachruf!

Ich kannte die lieben Geschwister Unruhs seit 1914. Wir haben viel Segen in geistlicher Gemeinschaft genossen. Als alle Deutschen aus ihrer Gemeinde fortzogen, wurde das MBG-Gotteshaus verkauft. Dann kamen sie, so oft wie möglich, über die Prärie, 18 Meilen zur Versammlung. Als unser Häuflein dort auch immer kleiner wurde, luden sie uns oft alle in ihr Heim ein, wo wir Gottes Wort lasen, beteten und viel Zionslieder sangen, was sie beide besonders liebten. Als dann in der trockenen Zeit auch die letzten ihr Land an die Regierung als Viehweide verkauften, wurde unser Gotteshaus nach Chinook gebracht, wo Geschwister Unruhs bis ans Ende am Gottesdienst teilgenommen haben. Sie sind durch schwere Zeiten und eine tiefe Leidensschule gegangen. Schw. Unruh hatte viele Jahre die Zuckerkrankheit und mußte deshalb oft im Hospital sein. Zuletzt hatte sie Wassersucht, bis Gott sie heimrief. Doch zuvor mußte sie den Schmerz erleben, daß ihr Mann plötzlich starb. Es war ein großer Schreck, als sie 12 Uhr nachts telefonierte: „Sam ist tot!" Mein Sohn fuhr mich gleich hin. Wir beteten und Gott half tragen.

Aber bald mußte auch die liebe Maria von uns scheiden. Wir waren immer froh gewesen, uns zu sehen. Sie hatten beide viel Freunde. Es waren für Kinder und Großkinder sehr traurige Weihnachten, besonders für Karl, der ledig ist und im Farmhaus der Eltern wohnt.

•

Die liebe „Menn. Rundschau" ist mir zum großen Segen. Ich schneide die Predigten und Gedichte aus und lege sie in meinen Briefen nach Rußland und für Freunde bei, die das Blatt nicht abonniert haben.

Einen herzlichen Gruß an alle Mitpilger nach Zion,

Frau Maria Löwen (geb. Koop aus Hamberg, Südrußland).

(„Zionsbote" wird um Nachdruck gebeten.)

Jetzt in beliebiger Menge erhältlich!

The Hymn Book

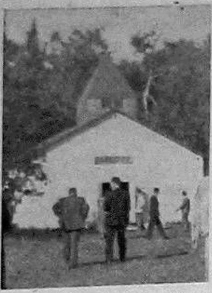
- Es ist die englische Uebersetzung des so beliebten und weitverbreiteten deutschen Gesangbuches der MBG.
- Gemeinden, Chöre, Einzelpersonen und Buchhändler haben mit großen Erwartungen nach diesem Buch ausgeschaut. **Sie sollten jetzt bestellen, soweit der beschränkte Vorrat der 1. Auflage reicht, liefern wir sofort.**
- Dieses neue englische MBG-„Hymn Book" kann ein glückliches Bindeglied zwischen dem Gesang der Alten und dem Gesang der Jungen sein, weil es jedes Lied unter derselben Nummer, mit denselben Noten und gleichen Inhalts enthält, wie es im deutschen Gesangbuch steht.
- 555 Lieder mit Noten, auf gutem Papier, in klarem Druck, in starkem, **dunkelroten** oder **grauen** Leineneinband, **jetzt lieferbar für** .... $3.—

Das deutsche MBG-Gesangbuch, in dunkelrot oder schwarz erhältlich, kostet jetzt auch .... $3.—

Spezieller Rabatt an Gemeinden und Buchhändler

Bestellungen richte man bitte sofort an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba.



Camp Arnes — eine Freizeit für jedes Alter

Camp Arnes dient Manitoba nun schon 14 Jahre. Der Zweck des Camps ist, ein Ferienort zu sein, erfahrene Leiter zur Verfügung zu stellen, durch die die Teilnehmer Gelegenheit haben, mehr von Christus zu lernen und ihm ähnlicher zu werden.

Unsere Freizeitfolge beginnt in diesem Jahre am 30. Juni und endet am 4. September. Wir haben ein Camp für jedes Alter, und die Daten der verschiedenen Freizeiten sind so arrangiert, daß es für jeden möglich sein sollte, der ihm entsprechenden Freizeit beizuwohnen. Wir laden ein, eine der folgenden Freizeiten zu besuchen: „Teener's Bible-centered Retreat, Children's camps, Family camp, C.B.M.C. Retreat und Leadership Conference."

Viele unserer Teilnehmer kommen Jahr für Jahr wieder. Sie bestätigen, daß es für den leiblichen und geistlichen Menschen sehr wertvoll ist, nach Arnes zu gehen.

Wir möchten empfehlen, alle Anmeldungen bis zum 19. Juni einzusenden, damit wir in der Lage sind, genügend Raum für alle Teilnehmer zu reservieren.

Wir brauchen immer noch Arbeiter für Camp Arnes in diesem Sommer und möchten junge Leute auffordern, diese Sommerbeschäftigung ernsthaft vor dem Herrn zu prüfen und seinem Ruf zum Campdienst zu folgen.

Mehr Information in Verbindung mit Camp Arnes ist von
David Löwen,
General Camp Direktor,
oder Camp Arnes,
Box 574, Winnipeg 1, Manitoba,
zu erhalten.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Kanada. — Der kanadische Verteidigungsminister Harkneß führte in einer Wählerversammlung aus, daß keine besondere Eile bestehe, eine Entscheidung über die Ausrüstung der kanadischen Streitkräfte mit nuklearen Waffen zu treffen. Eine solche Entscheidung werde erst möglich sein, wenn feststehen werde, ob die NATO, der Kanada angehört, nukleare Waffen erhalten werde oder nicht.

* * *

Sowjetrußland. — In Princeton versammelten sich amerikanische Sowjetexperten. Sie sind nach eingehenden Diskussionen zu folgendem Ergebnis gekommen: Das Sozialprodukt der Sowjetunion ist in der Zeit von 1950 bis 1958 jährlich um 7,5 Prozent gewachsen und hat sich mithin in dem Jahrzehnt von 1950 bis 1960 mehr als verdoppelt. Diese Zuwachsrate wird wahrscheinlich auch in Zukunft beibehalten werden. Westdeutschland, Japan und Venezuela haben in der gleichen Periode ähnliche Zuwachsraten aufzuweisen. Natürlich ist dieser Fortschritt auf dem Gebiet des Lebensstandards ein Politikum ersten Ranges. Statt immer wieder festzustellen, der sowjetischen Bevölkerung gehe es wegen der Fehlleistungen des totalitären Regimes weit schlechter als den Völkern des Westens, sollten wir zur Kenntnis nehmen, daß es der übergroßen Mehrheit der Russen heute besser geht als 1950. Diese Tatsache muß man insbesondere denjenigen entgegenhalten, die aus einem Wunschdenken heraus immer noch die Frage stellen, wann die russische Bevölkerung sich endlich gegen ihre bolschewistischen Unterdrücker erheben werde.

Worum es für den Westen geht, ist, die Stärke des Gegners in dem weltweiten Wettkampf realistisch einzuschätzen. Wenn man sich im Westen damit begnügt, den Massen als einziges noch größere Sicherheit und noch unbegrenzteren Wohlstand zu versprechen, kann das Verhängnis rascher, als die meisten ahnen, auf uns zukommen.

— Eine Plenarsitzung des Zentralkomitees der sowjetischen KP wird im Juni nach der Rückkehr Chruschtschows aus Wien, in Moskau stattfinden.

— Prinz Alexander Romanow, ein 31jähriger Großneffe des letzten russischen Zaren, ist am 28. Mai als erstes Mitglied der Zarenfamilie zu einem zweiwöchigen Touristenbesuch in der Sowjetunion eingetroffen. Der in Paris geborene Prinz ist britischer Staatsbürger.

— In der sowjetischen Regierungszeitung „Iswestia" wird erneut die Forderung der Sowjetunion nach einem deutschen Friedensvertrag laut. Gleichzeitig wird gewarnt, daß durch eine hinzögernde Haltung des Westens „Sturmwolken der Spannung" in Europa heraufbeschworen werden können.

— In unserer in den letzten Wochen so überraschungsreichen Zeit ist eine weitere Sensation hinzugekommen, die allerdings viele gar nicht wahrgenommen haben. Die russisch-orthodoxe Kirche hat durch ihren 83jährigen Patriarchen Alexius beim Weltkirchenrat in Genf, Schweiz, um Aufnahme nachgesucht. Wird diesem Antrag auf der Weltkonferenz in Neu-Delhi, Indien, stattgegeben, so umfaßt diese föderative kirchliche Gemeinschaft der Protestanten, Anglikaner und Orthodoxen, zwei der drei großen Konfessionen der Christenheit. Die römisch-katholische Kirche steht dann allein. Auf dem Weg zur Einheit aller Christen, die durch die Konzilankündigung Papst Johannes' XXIII. im Januar 1960 einen so lauten Impuls erhielt, hat sich in aller Stille eine Entwicklung angebahnt, die die Positionen auf dem Schachbrett der Weltchristenheit mit einem Zug durcheinandergebracht hat. Niemand kann daran zweifeln, daß der Schritt des Moskauer Patriarchs mit Billigung des Kreml erfolgt ist.

* * *

Spanien. — Das kaum Glaubliche ist geschehen — zu keiner der Westmächte unterhält das Franco-Regime Spaniens zurzeit bessere Beziehungen als zu dem Land, mit dem Spanien bisher auf gespanntestem Fuß lebte. England steht im Begriff, unter den Partnern Spaniens den Platz einzunehmen, den bisher die Vereinigten Staaten besetzt hielten.

* * *

Westdeutschland. — Mehr als 580 000 uneheliche Kinder gibt es in Westdeutschland. Davon sind rund 72 000 sogenannte Besatzungskinder.

— Die deutsche Automobilindustrie hat von Januar bis April das hohe Niveau des vergangenen Jahres, das einen Produktionszuwachs von fast 20 Prozent gebracht hatte, halten und sogar noch etwas ausbauen können.

— Adenauer sagte in einer öffentlichen Ansprache: „Ich würde es ablehnen, dem Gegner eine Bundeswehr entgegenzustellen, die nicht mit den modernsten Waffen ausgerüstet ist." Der westdeutsche Kanzler sprach vor rund 6000 Zuhörern der Jungen Union.

Jetzt zu haben

Langspiel-Schallplatte

des „Crusaders"-Männerquartetts

Verzeichnis der Lieder:

In Times Like These
He Wants Me Too
Sunshine In My Heart
My Home Sweet Home
My Lord's A Written
Climbing Jacob's Ladder
Teach Me the Truth
The Wonder of It All
Springs of Living Water
Peace Sweet Peace
Solo by Rudy Martens
Piano Solo by Tom Keene

Bestellen Sie direkt von
Lighthouse of Hope
Box 115, Vancouver

LIGHTHOUSE OF HOPE
Box 115, Vancouver, B.C.

Bestellzettel

Bitte, senden Sie mir (Anzahl): .... Schallplatten

Beiliegend ($3.95 für jede) (...............) oder auf Rechnung (...............)

Name ....

Adresse ....

Durch den Verkauf der Schallplatten erzielter Gewinn wird ausschließlich zur Unterstützung der Radioarbeit verwendet.

Martens, Goulet & Falk
Deutschsprechende Rechtsanwälte,
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Zu verkaufen: Blauer 1959-Laurentian-Pontiac, viertürig, „hardtop", automatische Transmission, kompl. mit Radio, Heizung, Windschutzscheiber-Wascher mit Druckknopfbedienung usw.
178 McIntosh Ave.
Elmwood, Wpg.

Lehrer gewuenscht!

Die Alberta-Mennonitische „High School"
(AMHS)
sucht für das kommende Schuljahr 1961/62
zwei Lehrer für die Grade 10, 11 und 12
- einen für Unterricht in Geschichte,
- einen für Mathematik und Chemie.

Anmeldungen richte man bitte an:
Mr. John Martens, Box 60, Coaldale, Alberta.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben!

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung:

☐ „Mennonitische Rundschau" $3.50
☐ „Mennonite Observer" $2.25
☐ Beide Blätter gleichzeitig an eine Adresse $5.50
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....
....
....

Ich lege $........... bei.
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben:

....
....

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Ab 15. Juni in Elmwood, Winnipeg, schöne
2- oder 3-Zimmer-Wohnung mit Küche zu vermieten
in stillem Hause, an ruhige Leute.
Telefon: LE 3-2906

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwod
Telefon LE3-1177

Versicherungen!
Unsere Spezialitäten sind **Auto-, Haus-, Möbel-, Geschäfts- und Bootversicherung.** Unverbindliche Beratung — prompte Erledigung.
Suderman ED 4-0856.

Springfield Height. Neuer 5-Zimm.-Bungalow. Modernste Küche und viele „Extras". Niedrige Steuern, sofort beziehbar. Ihr altes Haus wird in Zahlung genommen. Preis nur $15,900. Nähere Einzelheiten: **Mr. Lachmann SU 3-9302.**

N. Kildonan. Triplex mit einer 4-Zimmer-Wohnung und zwei 3-Zimmer-Wohnungen. 1 Stockwerk. Gasheizung. Nähere Einzelheiten: **Mr. Suderman ED 4-0856.**

East Kildonan. Schöner 4-Zimmer-Bungalow, in parkähnlicher Straße gelegen. 2 Schlafzimmer, ideale Küche, Hartholzfußböden und Gasheizung. Westlich vom Hochweg. Pr.$14,200. Näh.Einzelheiten: **Mr. Lachmann SU 3-9302.**

J. H. Unruh Agency
312 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849